Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

Mai 2022

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Ehrenplakette des BdV für Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld

In diesem Heft:

- *LmDR richtet Koordinierungsstelle für Flüchtlinge aus der Ukraine ein*
- *Kathis Senf: Nicht meine Leute*
- *Feiern zu 70 Jahren Bund der Vertriebenen*
- *30 Jahre „Festival der deutschen Volkstänze" in Karaganda*

Aus dem Inhalt

2 Neu im Team der Bundesgeschäftsstelle der LmDR: Eugenie Frank – Leiterin der „Koordinierungsstelle im Rahmen des Projektes zur Strukturentwicklung“
3 Auf ein Wort
4 Ehrenplakette des BdV für Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld
5 Albina Baumann zum Muttertag und Vatertag
6 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg
7 Gegen den Krieg in der Ukraine
8 Termine der Wanderausstellung
9 BdV für rund 47.000 Euro Spenden für Flüchtlinge aus der Ukraine dankbar
10 Austausch im Innenministerium Baden-Württemberg
11 Aktiv und mit viel Herz dabei
13 „Wiedergeburt“ fortan für Geschäftsbeziehungen zwischen Kasstan und Deutschland zuständig
14 Fragen der Einbürgerung
16 Die Fahne der Deutschen aus Russland
17 Angebote für Spätaussiedelnde
16 LmDR-Festival: Überlegungen und Zielsetzungen
18 Aktive Unterstützung für Kinder aus Kowel
19 Olga Paul: „Ich kann es nicht anders, und ich will es nicht anders.“
20 Glückwünsche
21 „70 Jahre BdV - Bund der Vertriebenen“
22 „Mein – Dein – UNSER WEG“
22 „Mut für Diversität“
23 Berlin-Exkursion im LmDR-Jugendprojekt
Landsmannschaft regional
25 Baden-Württemberg
27 Bayern
29 Bremen
30 Hamburg
30 Hessen
31 Nordrhein-Westfalen
31 Rheinland-Pfalz
32 Nicht meine Leute
33 Sprachassistenten (m/w/d) für ein Auslandsprojekt gesucht!
34 „Himmelsring“ – musikalische Lesung zum Gedenken an Heinrich Rahn
36 Wie wir in München waren – Zeitzeugen erinnern sich
38 Zum Gedenken
39 30 Jahre „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda
44 Aktivitäten des BKDR
45 Festival der Landsmannschaft
46 Beitrittserklärung
46 Migrationsberatungsstellen
47 Bücherangebot der LmDR
48 „Basis-Deutschkurs für Flüchtlinge aus der Ukraine“ im Jugendhaus Mössingen:

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe ist der 17. Mai 2022.

Neu im Team der Bundesgeschäftsstelle der LmDR: Eugenie Frank – Leiterin der „Koordinierungsstelle im Rahmen des Projektes zur Strukturentwicklung“

Eugenie Frank ist seit Mitte April 2022 für die Koordinierung zur Strukturentwicklung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland tätig.

Im Jahr 2017 schloss sie ihr Studium der „Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt interkulturelle Beziehungen“ in Fulda ab und arbeitete mehrere Jahre als Projektkoordinatorin eines kulturellen Bildungsprogramms zur antisemitismuskritischen Extremismusprävention in Frankfurt am Main.

Neben dieser Tätigkeit begann sie im Jahr 2019 ihr Masterstudium der außerschulischen Bildung und Soziologie. Zum Studienschwerpunkt machte sie Fragen der Verortung russlanddeutscher (Spät-)Aussiedler*innen in der postmigrantischen Gesellschaft. Darüber hinaus war sie als Referentin in diversen Bereichen der politischen Bildung aktiv, wo sie praktische Erfahrungen im Bereich der antisemitismuskritischen und rassismussensiblen sowie empowernden Bildungsarbeit erlangte.

Ihre Tätigkeit in der „Koordinierungsstelle im Rahmen des Projektes zur Strukturentwicklung“ umfasst neben konzeptioneller Planung und administrativen Aufgaben auch die Entwicklung und Umsetzung von Multiplikator*innen-Schulungen. Es handelt sich um ein breit aufgestelltes Tätigkeitsfeld, das die Anliegen und Bedürfnisse der Mitglieder der Landsmannschaft in den Fokus rückt.

Vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine ergeben sich für die Ortsgruppen der Landsmannschaft zahlreiche neue Herausforderungen und Handlungsfelder, die in vielen Gliederungen bereits großartig gemeistert werden. Hierzu zählt nicht nur die Unterstützung der vom Angriffskrieg betroffenen Flüchtenden, sondern auch der eigene Umgang mit Anfeindungen und Diskriminierung sowie der Umgang mit Desinformation.

Daraus ergeben sich für Eugenie Frank folgende konkrete Aufgabenfelder:

Sie ist für das Sammeln und die Weitergabe relevanter Informationen in Zusammenhang mit dem Angriffskrieg in der Ukraine in enger Zusammenarbeit mit den landsmannschaftlichen Gliederungen, Migrationsberater*innen und Projektleiter*innen zuständig. Dies beinhaltet, sowohl Informationen und Hilfsangebote der Ortsgruppen für Flüchtende aufzuführen als auch Hilfestellungen für sie anzubieten.

Eugenie Frank wird sich zukünftig in regelmäßigem Austausch mit den Ortsgruppen der LmDR zur Evaluierung der durchgeführten und geplanten Maßnahmen für Geflüchtete befinden.

Eugenie Frank

Darüber hinaus ist sie für die Zusammenstellung, Verifizierung und Einordnung der Fälle von Anfeindungen, Diskriminierung und anderweitigen Problemen, von denen Mitglieder der LmDR betroffen sind, zuständig.

Um die Anfeindungen und Diskriminierung zu verringern, gehört auch die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Geschichte, die Aussiedlungsgründe und die gegenwärtige Orientierung der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik zum Tätigkeitsfeld. Diese Maßnahmen richten sich nicht nur nach außen, sondern auch ins Innere der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Dazu gehören diverse Multiplikator*innen-Schulungen zum Thema „Zusammen für eine tolerante Gesellschaft: Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung“.

Außerdem soll die Vernetzung mit anderen Vereinen und Verbänden mit russischsprachigen Mitgliedern gestärkt werden.

Der Stellenumfang beläuft sich auf 20 Wochenstunden. Eugenie Frank ist montags bis mittwochs erreichbar. Sie freut sich auf die Kontaktaufnahme der Ortsgruppen, die über bereits bestehende Projekte berichten sowie Fragen und Anregungen. Besonders im Bereich der Multiplikator*innen-Schulungen geht sie gerne auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden ein.

Sie erreichen Eugenie Frank unter der E-Mail-Adresse eugenie.frank@lmdr.de oder telefonisch unter 0711-16659-40.

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine setzt die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gegenwärtig alle ihre Kräfte ein, um den davon betroffenen Menschen zu helfen: Nicht nur denjenigen, die in den Kriegsgebieten ausharren müssen, sondern auch denjenigen, die in Deutschland eine Zuflucht suchen. Zu diesem Zweck wurde ein starkes Netzwerk aufgebaut, das von unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern in unseren über einhundert Gliederungen auf regionaler und Bundesebene sowie den hauptamtlichen Mitarbeitern in den Projekt- und Migrationsberatungsstellen der Landsmannschaft getragen wird.

Um unsere Arbeit in diesem Bereich stärken zu können, wurde zusätzlich eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Diese wird seit dem 15. April von Eugenie Frank *(siehe Seite 2 dieser Ausgabe)* betreut, die über die nötigen sachlichen und sprachlichen Kompetenzen sowie das nötige Einfühlungsvermögen verfügt.

Wir danken der Bundesregierung für die Ermöglichung dieser Projektstelle und freuen uns, damit vielen Menschen aus der Ukraine, die bei uns in Deutschland eine Zuflucht suchen, nun besser helfen zu können.

Bereits mehrfach haben wir auf unseren Internetkanälen sowie in „Volk auf dem Weg“ auf die Spendenaktion „Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine“, die der Bund der Vertriebenen gemeinsam mit der LmDR und in enger Abstimmung mit den Partnerorganisationen der deutschen Minderheiten in den Nachbarländern der Ukraine ins Leben gerufen hat, hingewiesen *(siehe Seite 5 dieser Ausgabe)*. Seit Spendenbeginn sind rund 47.000 Euro von Privatpersonen und landsmannschaftlichen Gliederungen auf dem Spendenkonto eingegangen.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen, die bei dieser Sammelaktion ihren Beitrag geleistet haben. Das Geld wird direkt zur Hilfe bedürftiger Angehöriger der deutschen Minderheit in der Ukraine eingesetzt. Die Spendenaktion läuft auch weiterhin, und Sie dürfen gern auf das unten angegebene Konto spenden!

Im Namen der gesamten Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bedanke ich mich ganz herzlich bei dem ehemaligen Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, für seine jahrelange, fruchtbare und erfolgreiche Zusammenarbeit. Wir bleiben weiterhin verbunden und werden unsere gemeinsame Arbeit zum Wohle der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler fortführen.

Natalie Pawlik

Am 14. April 2022 hat die SPD-Bundestagsabgeordnete Natalie Pawlik das Amt als neue Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten übernommen. Wir hoffen auf eine Fortführung der hervorragenden Zusammenarbeit, die wir mit ihren Vorgängern über drei Jahrzehnte hinweg aufbauen konnten.

Nach wie vor bestehen Probleme, die es gemeinsam zu lösen gilt. Etwa die

Johann Thießen

seit Jahrzehnten bestehenden Benachteiligungen russlanddeutscher Rentnerinnen und Rentner, Behinderungen beim Familiennachzug, mangelhafte Anerkennung schulischer und beruflicher Qualifikationen, weit unterdurchschnittliche Repräsentanz Deutscher aus Russland in Bundes- und Landesparlamenten etc.

Wir wünschen Natalie Pawlik viel Erfolg und Ausdauer bei ihrer neuen und verantwortungsvollen Aufgabe.

Der Monat Mai ist reich an Feiertagen, doch zwei möchte ich besonders hervorheben: den Muttertag am 8. Mai und den Vatertag am 26. Mai. In großer Dankbarkeit und in Erinnerung an die Eltern- und Großelterngenerationen, die auf ihren schweren Schicksalswegen eine unglaubliche Stärke und großes Durchhaltevermögen bewiesen haben und uns bis heute als Vorbilder dienen!

Allen Müttern und Vätern wünsche ich an ihren Ehrentagen alles Gute und dass ihre Leistung sowie der unermüdliche Einsatz, den sie Tag für Tag für ihre Familien erbringen, stets anerkannt und gewürdigt werden.

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Integration gelungen?
Lebenswelten und gesellschaftliche Teilhabe von (Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedlern

Studie des Sachverständigenrates für Integration und Migration (SVR)
Abrufbar unter https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/svr-studie-spaetaussiedler-innen.pdf

Die Studie untersucht auf der Basis von Daten des Mikrozensus sowie des SVR-Integrationsbarometers den Stand der Integration von (Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedlern in Deutschland in zahlreichen Lebensbereichen und kommt unter anderem zu folgenden Ergebnissen:

- Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedler sind insgesamt gut integriert.
- Ihre Arbeitsmarktbeteiligung ist hoch und ihr Durchschnittsein kommen liegt zwischen dem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und dem der übrigen Personen mit eigener Migrationserfahrung.
- Zugleich sind überdurchschnittlich viele von ihnen als Arbeiterinnen und vor allem Arbeiter tätig.
- Etwa ein Drittel der (Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedler ab 65 Jahren ist armuts gefährdet.

Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen in Berlin

BdV-Ehrenplakette für Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld

In Berlin fand am 27. Mai 2022 der traditionelle BdV-Jahresempfang statt, an dem unter anderem zahlreiche Vertreter des BdV, der Landsmannschaften, der Einrichtungen der eigenständigen Kulturarbeit, weitere nach § 96 BVFG tätige Institutionen der deutschen Minderheiten, des diplomatischen Corps sowie Vertreter aus den Reihen der Politik teilnahmen, darunter die Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser MdB, und die neue Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB. Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen war u.a. durch den Vorstandsvorsitzenden Reinfried Vogler, Geschäftsführer Thomas Konhäuser und mehrere Kuratoriumsmitglieder vertreten.

Für die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland nahmen mit Lilli Bischoff, Albina Nazarenus-Vetter, Dietmar Schulmeister und Walter Gauks vier Mitglieder des Bundesvorstandes sowie weitere Vertreter aus den Landesgruppen der LmDR teil.

Die Bundesinnenministerin würdigte in ihrer Ansprache die Verdienste des Bundes der Vertriebenen in den sieben Jahrzehnten seit seiner Gründung und insbesondere sein Wirken und das der in ihm zusammengefassten Landsmannschaften bei der Aufnahme und Betreuung der ukrainischen Kriegsflüchtlinge.

Im Rahmen des BdV-Jahresempfangs wurde Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld, Geschäftsführender Leiter des Göttinger Arbeitskreises, für seine langjährigen Verdienste mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen, der höchsten Auszeichnung des Verbandes, die seit 1962 alljährlich verliehen wird, ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ist umso bemerkenswerter, als damit zum ersten Mal ein Deutscher aus Russland ausgewählt wurde

Nachstehend die Laudatio des BdV-Präsidenten Prof. Dr. Bernd Fabritius:

„Dr. Alfred Eisfeld ist Historiker. Russlanddeutscher Historiker. Seine Forschungen und Veröffentlichungen, genauso wie der Einsatz für seine Landsleute, verdienen Dank, Respekt und höchste Anerkennung.

Geboren 1951 in Uwa, einer Kleinstadt etwa auf der Hälfte der Strecke zwischen der Wolga und dem Ural, führte ihn sein Lebensweg über die Universitäten Bonn und München nach Göttingen, wo er bis heute Geschäftsführender Leiter des Instituts

Gäste der Jahresfeier: der ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk (2. von links), mit (von links) Lilli Bischoff, Frieda Banik, Albina Nazarenus-Vetter und Walter Gauks von der LmDR.

Bundesinnenministerin Nancy Faeser und BdV-Präsident Prof. Dr. Bernd Fabritius (rechts) bei der Überreichung der BdV-Ehrenplakette an Dr. Dr. h. c. Eisfeld. Bild: BdV/bildkraftwerk

für Deutschland- und Osteuropaforschung des Göttinger Arbeitskreises ist.

Als Wissenschaftler am Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN) ist er ein ausgewiesener Experte für die Geschichte und Kultur der Deutschen im Russischen Reich, der Sowjetunion und der GUS. Auf dem Gebiet der politischen Wissenschaft betätigt er sich im Forschungsfeld für russische und sowjetische Nationalitätenpolitik sowie im Bereich der deutsch-russischen und deutsch-ukrainischen Beziehungen.

Die Abteilung ‚Russlanddeutsche Studien' am Institut für Deutschland- und Osteuropaforschung, das Herzstück des Göttinger Arbeitskreises, ist eine Forschungs- und Dokumentationsstätte ersten Ranges. Sie führt Projekte durch mit Kollegen, Forschungseinrichtungen und Archiven in Russland, der Ukraine, in Kasachstan, Kirgisistan und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Der Blick über den historischen Tellerrand hinaus kennzeichnet die Arbeit Dr. Alfred Eisfelds insgesamt.

Er ist – auch, muss man sagen – Leiter des Archivs und der Bibliothek des Göttinger Arbeitskreises, zu deren Beständen Monografien, Zeitungen und Zeitschriften, Zeitungen der deutschen Ostprovinzen auf Mikrofilm, ein Archiv der Heimatpresse der deutschen Vertriebenen, eine Kartensammlung und ein Bildarchiv gehören. Was hier gesammelt und zusammengetragen wurde und noch wird, geht in seiner Bedeutung weit über die Belange der Deutschen aus Russland hinaus. Ich bin mir sicher, dass Sie , Herr Dr. Eisfeld, das eine oder andere Mal auf diesen Schatz zurückgegriffen haben, wenn Sie gutachterliche Stellungnahmen für Bundesbehörden, Parlamente und Gerichte erarbeiten mussten. Denn das gehört, fast nebenbei, ebenfalls zu Ihren Aufgaben.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war Dr. Eisfeld u.a. Berater des ersten Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, Horst Waffenschmidt, und Mitglied der Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen.

Ich bin daher sehr dankbar für Ihre Zusage, uns gleich morgen früh als Gast des BdV-Bundesausschusses etwas mehr über aktuelle Schwerpunkte Ihrer Arbeit zu berichten. Darum will ich

mich jetzt auch nicht in einzelne Forschungsprojekte vertiefen oder mich gar an die Liste Ihrer Publikationen heranwagen.

Vielmehr möchte ich den Blick weiten und ebenfalls über den Tellerrand hinausschauen: Es ist nicht die eine oder andere Monografie, nicht ein bestimmter Sammelband oder ein besonderes Projekt, das Ihre Arbeit ausmacht. Es ist die Gesamtheit Ihres bisherigen wissenschaftlichen Lebenswerks, das sich dadurch kennzeichnet, dass es einerseits in stetem Tropfen in das kollektive Gedächtnis der Russlanddeutschen einzahlt und dieses wiederum andererseits in seiner Gesamtheit für die heutigen Generationen und für die Nachwelt dokumentiert, erweitert und sichert.

Ihre Arbeit, Ihre Forschungen – sie gehen über den reinen Zweck des Forschens hinaus, weil Sie selbst sich als Mitglied einer Gemeinschaft verstehen, die eine eigene Geschichte hat. Und was für eine! Mir fällt auf Anhieb keine Nation oder Volksgruppe ein, die bei einer so „jungen" Geschichte so viel erleben und durchmachen musste wie die Russlanddeutschen. Wer die Geschichte dieser Volksgruppe erforscht, dokumentiert und untersucht unweigerlich Schicksalsschläge und existenzielle Prüfungen. Vertreibungen, Deportationen, Zwangsarbeit, Strafkolonien, staatliche und soziale Repressionen; aber auch das Zerschlagen von gewachsenen Gemeinschaften, das Auseinanderreißen von Familien, das Hungern und das Sterben – wie viel Zeit Ihres Lebens haben Sie sich damit beschäftigen müssen. (…)

Hat der Wissenschaftler in Ihnen trotzdem immer weitergeforscht, auch wenn dem Russlanddeutschen Alfred Eisfeld das Herz blutete? Ja, er hat. Denn Sie sind mit ganzer Seele Wissenschaftler, der einfach weiterforschen muss – der die Schätze und das Grauen aus den Archiven heben muss. Weil es auch für die Gemeinschaft, deren Teil man ist, getan werden muss.

Das nötigt uns Respekt ab. Sie sind über die Jahrzehnte mit Ihrer Arbeit zum bedeutendsten russlanddeutschen Historiker herangewachsen. Sie leisten einen unschätzbaren Beitrag zur kollektiven Selbstversicherung der russlanddeutschen Gemeinschaft. Dafür bedanken wir uns heute, indem wir Sie auszeichnen und ehren."

BdV / VadW

Albina Baumann, Frauenbeauftragte der LmDR

Mütter und Väter nicht nur an besonderen Tagen ehren

Liebe Leserinnen und Leser,

außer dem Tag der Arbeit am 1. Mai werden in Deutschland im Mai zwei traditionelle Feiertage begangen: Am 2. Mai- Sonntag wird Muttertag gefeiert und in diesem Jahr am 25. Mai Vatertag. Der Vatertag fällt mit dem kirchlichen Feiertag Christi Himmelfahrt zusammen. Den Muttertag und Vatertag gibt es aber nicht nur in Deutschland; auch in anderen Ländern werden diese Feiertage zu Ehren der Mütter und Väter begangen, allerdings an anderen Tagen und vielerorts mit bestimmten Traditionen und Bräuchen verknüpft.

Eine spannende Tatsache ist, dass die Ursprünge der beiden Feiertage teilweise auf Antikriegsbewegungen zurückgehen, beziehungsweise mit dem Krieg zusammenhängen. So entstand der Vatertag in den USA auf Initiative von Sonora Smart Dodd, die 1909 ihren Vater, William Jackson Smart, einen Veteranen des Bürgerkrieges, ehren wollte. Die Amerikanerin Julia Ward Howe gründete 1870 eine Mütter-Friedenstag-Initiative mit dem Ziel, dass Söhne nicht mehr in den Krieg ziehen müssen und geopfert werden. Damals wie heute ist das Thema Krieg leider immer noch aktuell.

Es ist bedrückend und tragisch, dass trotz aller Bemühungen der Menschen in den letzten Jahrzehnten, den Frieden auf der Welt zu sichern und darauf hinzuweisen, welches Leid Kriege bringen, heute in zahlreichen Gebieten der Welt immer noch mit Waffen gekämpft wird.

Nicht zuletzt der immer noch andauernde Krieg in der Ukraine macht uns sehr betroffen. In solchen schwierigen Zeiten ist Zusammenhalt wichtiger denn je. Daher sind wir für den Einsatz aller, die Menschlichkeit beweisen und Betroffenen Hilfe

Albina Baumann

und Unterstützung leisten, sehr dankbar.

In der russlanddeutschen Geschichte gab es ebenfalls immer wieder dunkle Kapitel, die von Kriegsgeschehen, Angst, Not, Flucht und Vertreibung geprägt waren. Unsere Mütter und Väter, Großmütter und Großväter haben in diesen schrecklichen Zeiten unsägliches Leid ertragen müssen. Aber sie haben auch Stärke und Mut bewiesen, sie haben ihren Glauben nicht verloren und ihr Bestes gegeben, um uns ein gutes Leben zu ermöglichen. Ein Leben in Sicherheit und Frieden.

Diese Bestrebungen sollten auch wir weiterführen und unser Bestmögliches tun, damit unsere Kinder und Enkelkinder in einer Welt ohne Hass und Krieg aufwachsen können.

Auch in diesem Jahr erinnern wir an die Leistungen unserer Mütter und Väter, die auf ihrem Lebensweg viele Hürden bewältigen mussten. Wir wollen aber auch die Leistungen der jungen Generation anerkennen, die heute erfolgreich den Spagat zwischen Beruf, Familie und ehrenamtlichem Engagement meistern.

Wir wünschen allen Müttern und Väter, dass sie an ihrem Ehrentag mit viel Liebe, Aufmerksamkeit und Geschenken bedacht werden und eine gute Zeit im Kreise ihrer Liebsten genießen können!

Wie sprech' ich nur die Mutter an
von Alexander Petöfi

Ich sann und sann den ganzen Weg,
bis ich der Heimat nah:
Wie sprech ich nur die Mutter an,
die ich so lang nicht sah?

Was sag ich nur im ersten Nu,
das ihr zu Herzen dringt,
wenn sie den Arm, der mich gewiegt,
mir um den Nacken schlingt?

Ich fühle manches süße Wort
mir durch die Seele ziehn,
der Wagen flog, ob auch die Zeit
mir stillzustehen schien.

Mit einem Satz war ich bei ihr...
Wer gab da Worten Raum?
Ach Gott, ich hing ihr stumm am Mund,
stumm wie die Frucht am Baum.

Für die Väter:

Vater, Papa, Held und Freund -
wie soll ich dich nur nennen?
bist immer da, hältst stets zu mir
was soll uns denn auch trennen?

Schau´ zu dir auf, lerne von dir
egal, was ich dich frage.
Du weißt, du bist mir so viel wer,
auch wenn ich´s zu selten sage.

Ausschreibung:

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2022 für den Bereich „Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien, Podcast“

Der Innenminister und Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler des Landes Baden-Württemberg, Thomas Strobl: „Die diesjährige Ausschreibung des Russlanddeutschen Kulturpreises ist angesichts der Auswirkungen der weltpolitischen Lage auf unser Miteinander wichtiger denn je.“

„Wir erleben derzeit eine Lage, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa nicht mehr kannten. Die Bilder verzweifelter Ukrainerinnen und Ukrainer vor beschädigten und zerstörten Gebäuden lassen die Menschen in Deutschland nicht unberührt. Auf keinen Fall aber dürfen diese belastenden Bilder, darf dieser Krieg dazu führen, dass der Konflikt in unsere Städte und Straßen getragen wird. Diese Lage darf keinen Riss durch unsere Gesellschaft, durch Familien und Freundeskreise ziehen. Vielmehr muss der Krieg uns darin bestärken, besonnen zu bleiben und uns mit allen Kräften weiterhin für ein Klima des Miteinanders einzusetzen. In diesem Sinne ist der Russlanddeutsche Kulturpreis dieses Jahr wichtiger denn je“, sagte der baden-württembergische Innenminister Thomas Strobl, Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler, zum Start der Ausschreibung für den Preis 2022.

Das Land Baden-Württemberg verleiht im zweijährigen Turnus für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet den Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg. Im Jahr 2022 wird dieser Preis für den Bereich „Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien, Podcast“ ausgeschrieben. **Bewerbungsschluss ist der 31. Mai 2022.**

Der Kulturpreis wird in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert. Er kann auch Kulturschaffenden verliehen werden, die der deutschen Kultur in Russland verbunden sind und deren Werk entweder die kulturellen Wechselwirkungen zwischen den Russlanddeutschen und ihren Nachbarn in den östlichen Siedlungsgebieten repräsentiert oder der Verständigung zwischen Russlanddeutschen und ihren Nachbarn in den Herkunftsgebieten dient.

„Die kulturellen Leistungen der Russlanddeutschen im Jahr 2022 zu honorieren, ist angesichts des aktuellen Kriegsgeschehens in der Ukraine wichtiger denn je. Unsere russlanddeutschen Landsleute tragen zu einem friedlichen Zusammenleben und zur wirtschaftlichen Prosperität des Landes Baden-Württemberg bei“, erklärt der Innenminister. In diesem Sinne stehe der Preis in diesem Jahr noch mehr im Zeichen der Völkerverständigung. „Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu kennen und sich damit intellektuell auseinanderzusetzen, ist eine Bereicherung für uns alle.“

Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise werden an Personen verliehen, die am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen. Anstelle eines Förderpreises kann in begründeten Fällen auch eine Ehrengabe vergeben werden. Eine Verpflichtung, den Kulturpreis zu verleihen, besteht nicht.

Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich. Zur Bewertung der Bewerbungen bzw. Vorschläge sind aussagekräftige Unterlagen erforderlich (zum Beispiel Begründung der Bewerbung oder des Vorschlags, tabellarischer Lebenslauf, Verzeichnis der Werke, ggf. sachkundige Empfehlungen, Projektbeschreibungen, Hinweise auf Internet- und Social Media-Auftritte usw.).

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk „Russlanddeutscher Kulturpreis 2022“ bis spätestens 31. Mai 2022 beim

Haus der Heimat
des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92
70176 Stuttgart

einzureichen. Die Bewerbungen und Unterlagen sollen bevorzugt auf digitalem Weg über eine Cloud hochgeladen werden. Ein Link zur Cloud wird auf entsprechende Anfrage bei **poststelle@hdh.bwl.de** per E-Mail zur Verfügung gestellt. Erfolgt die Übersendung auf postalischem Weg, werden die Unterlagen in 7-facher Fertigung für die Juroren erbeten.

Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluss des Rechtsweges. Nähere Informationen sind dem Ausschreibungstext zu entnehmen, der unter **www.hdhbw.de/kulturpreise** abrufbar ist. Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Tel: 0711/66951-14) zur Verfügung.

* * *

Baden-Württemberg hat bereits 1979 die Patenschaft über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland übernommen, um deren Kulturerbe zu bewahren und zu fördern. Deutsche aus Russland sind hauptsächlich Nachkommen von Personen, die Ende des 18. Jahrhunderts aus Hessen, Schwaben, der Pfalz, Bayern und anderen deutschen Ländern nach Russland auswanderten.

Pressemitteilung des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg

Baden-Württemberg

MINISTERIUM DES INNEREN, FÜR DIGITALISIERUNG UND KOMMUNEN

Ortsgruppe Rotenburg (Wümme), Niedersachsen

Gegen den Krieg in der Ukraine – Treffen mit dem SPD-Vorsitzenden Lars Klingbeil

Lars Klingbeil (10. von rechts) und Torsten Oestmann (9. von links) beim Treffen mit Deutschen aus Russland. Rechts neben Lars Klingbeil die Vorsitzende der Ortsgruppe Rotenburg (Wümme), Galina Schüler.

Am 1. April 2022 folgten zahlreiche Deutsche aus Russland in Rotenburg (Wümme) der Einladung des Bundestagabgeordneten und Bundesvorsitzenden der SPD, Lars Klingbeil, und des Rotenburger Bürgermeisters Torsten Oestmann und versammelten sich im Rathaus zu einem Dialog. Das Gespräch sollte die Gemeinsamkeiten betonen, aber auch Herausforderungen aufzeigen, die es zu bewältigenden gelte, um den Einfluss des Krieges auf das Leben der Deutschen aus Russland vor Ort zu minimieren.

Klingbeil verurteilte den Krieg mit deutlichen Worten: „Putins Krieg in der Ukraine ist völkerrechtswidrig. Putin trägt dafür die Verantwortung. Er bringt großes Leid über das Land und die Ukrainerinnen und Ukrainer, die vielen Familien, Frauen und Kinder. Und er schadet damit auch Russland."

Zum Einfluss des Krieges auf das Leben der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik führte er aus: „In diesen herausfordernden Zeiten war es mir besonders wichtig, mich mit Deutschen aus Russland unserer Region zu treffen und mir ihre Sichtweisen und Gefühle anzuhören. Ich möchte wissen, wie ich als Bundestagsabgeordneter konkret helfen kann."

Nach den Grußworten ergriff die Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Rotenburg (Wümme) der LmDR, Galina Schüler, das Wort und sprach mit ihren Ausführungen ihren Landsleuten aus der Seele: „Nach den letzten Ereignissen und durch die aufgeheizte Berichterstattung in den Medien kommt es vermehrt zu Übergriffen auf die Russlanddeutschen und andere Russisch sprechende Mitbürger, leider auch in unserer kleinen Stadt Rotenburg. Wir Deutschen aus Russland sind gegen den Krieg in der Ukraine, wir sind zutiefst erschüttert darüber. Das Leid der Menschen in der Ukraine trifft uns alle sehr. Viele von uns haben russische und ukrainische Freunde und Verwandte. Seit vielen Jahrhunderten waren diese zwei Völker eng miteinander verbunden. Es gibt kaum eine Familie in Russland, die keine Verbindung zur Ukraine hat. Vor dem Zweitem Weltkrieg gab es in der Ukraine zahlreiche deutsche Siedlungen, die im Zuge des Krieges aufgelöst wurden. Einige von uns sind dort geboren.

Wir sind treue Bürger Deutschlands, fleißig und gut integriert. Laut der Osnabrücker Universität für Migration und Integration gehen 74 Prozent unserer Landsleute einer Beschäftigung nach, zahlen Steuern und in die Rentenkasse. Wir fragen lediglich leise nach, ob wir eine angemessene Rente bekommen könnten, damit wir ein menschenwürdiges Leben im Alter führen können, aber uns hört niemand.

Es wird oft behauptet: Die Deutschen aus Russland sind ein Gewinn für Deutschland. Viele von uns leben 30 und mehr Jahre in Deutschland, im Land unserer Vorfahren, in einem demokratischen Land. Wir glaubten, endlich eine Heimat gefunden zu haben. Der Schock war groß, als wir auf einmal beschimpft und ausgegrenzt wurden, wir mussten uns rechtfertigen für Handlungen, mit denen wir nichts zu tun haben.

Fast über Nacht hatten wir auch mit Anfeindungen zu tun. Zuerst wurde eine Frau nach acht Jahren Arbeit entlassen, mit der Begründung: Wir möchten keine Russen im Haus. Dann wurde einem Mitarbeiter einer Gärtnerei vorgeschlagen, nicht zur Arbeit zu kommen, weil die Ukrainer kommen. Sogenannte russische Lebensmittel verschwinden aus den Geschäften Edeka und Rewe – mit der Ankündigung: Wir vertreiben keine russischen Produkte mehr. Man hat sich nicht mal die Mühe gegeben, um nachzuprüfen: Die allermeisten dieser Lebensmittel werden in der EU hergestellt. Die Menschen in diesen Ländern freuen sich, wenn sie Arbeit haben. Wird die ihnen jetzt weggenommen?

In den Schulen wurden Kinder mit ‚russischen' Wurzeln beschimpft und gemobbt. Nur wenige Lehrer haben versucht, den Kindern zu erklären, was zurzeit passiert. Mir tut das Herz weh, wenn ich an unsere Kinder denke. Manche müssen sich Beschimpfungen anhören wie etwa ‚russisches Schwein', ‚Euch muss man alle erschießen!', ‚Scheißrussen!' oder ‚Euer Platz ist im Gulag!'.

Wir sind traurig und wütend. Muss der Ukraine-Konflikt hierzulande auf dem Rücken der Deutschen aus Russland ausgetragen werden? Putin hat den Krieg angefangen, aber Putin ist nicht das ganze Russland. Wir senden einen Appell an die Medien, in ihrer Berichterstattung die in Deutschland lebenden Russlanddeutschen nicht auf ‚Putins Sympathisanten' zu reduzieren. Das führt zu Anfeindungen und Ausgrenzung. Unser Zusammenleben kann nur auf dem Boden der Demokratie, der Freiheit und des gegenseitigen Respekts funktionieren. Wir müssen nach vorne schauen und dürfen keine Angst von der Zukunft haben."

Es war ein sehr emotionales Treffen. Lars Klingbeil nahm sich unsere Wortmeldungen zu Herzen und sagte in seinem Schlusswort: „Die Diskriminierung der Deutschen aus Russland ist etwas, das wir nicht tolerieren können. Deutsche Staatsbürger dürfen aufgrund ihrer Herkunft nicht gefährdet werden. Wir dürfen als Gesellschaft nicht zulassen, dass die Politik anderer einen Keil zwischen Einheimischen und den hier lebenden Menschen mit Wurzeln in Russland treibt. Bei Übergriffen melden sie sich bei mir, ich kümmere mich persönlich darum."

Die Anwesenden dankten dem SPD-Vorsitzenden für seine Dialogbereitschaft auf Augenhöhe, für Verständnis und Hilfsbereitschaft.

Natalia Töws, Vorstandsmitglied

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG 2022 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Vorläufige Terminplanung

Sondershausen, Thüringen

12. bis 21. Mai: Cruciskirche, Bürgerzentrum, Crucisstr. 8, Tel. 03632-8287767. Eröffnung im Rahmen eines Tages der Begegnung am 12. Mai um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Katharina Weizel, Tel.: 0172-9557211.

Würzburg, Bayern

16. bis 17. Mai: Fachakademie für Sozialpädagogik St. Hildegard, Peterpfarrgasse 5, Tel.: 0931-352740, 0931-3527441. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Frau Klügl, Frau Kuhn.

Mülheim an der Ruhr, NRW

17. Mai bis 14. Juni: Rathaus, Wandelhalle, Am Rathaus 1 (Eingang: Schollenstr. 4), Tel.: 0208-4550. Eröffnung am 17. Mai um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und einer Führung durch die Ausstellung. Grußwort: Markus Püll, Bürgermeister der Stadt Mülheim an der Ruhr.
Organisation: Dr. Claudia Roos, Tel.: 0208-4559983.

Warendorf, NRW

19. Mai bis 9. Juni: Evangelische Christuskirche, Friedrichstr. 10. Eröffnung am 19. Mai um 18.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Führung durch die Ausstellung.
Organisation: Pfarrer Herwig Bering, Tel.: 02581-2806.

Augsburg, Bayern

29. Mai: Evangelisch-Lutherische Kirche St. Andreas, Eichendorfstr. 41. Präsentation am 29. Mai um 10 Uhr im Rahmen des Sommerfestes der LmDR mit Gottesdienst, Grußworten und Kulturprogramm.
Organisation: Tatjana Akimova, Tel.: 0176-76606016.

Bernkastel-Kues, Rheinland-Pfalz

13. bis 15 Juni: Berufsbildende Schule, Bornwiese 9, Tel.: 06531-972090, Patrick Grewis, Schulleiter. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Christian Schartz.

Coesfeld, NRW

19. Juni bis 2. Juli: Evangelische Kirchengemeinde, Neutorstr. 8 c. Eröffnung am 19. Juni um 12 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Pfarrerin Birgit Henke-Ostermann, Tel.: 02541-9260386.

Lutherstadt Wittenberg, Sachsen-Anhalt

18. Juni bis 22. Juli: Kreisverwaltung (Foyer des Neubaus), Breitscheidstr. 4, Tel.: 03491-4790, Frau Steinmetz, Frau Fiedler, 03491-479821, Frau Grabo. Eröffnung am 28. Juni um 14 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Christian Tylsch, Landrat des Landkreises Wittenberg; – Pauline Wiedemann, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Wittenberg der LmDR.
Organisation: Alexander Baumbach, Tel.: 03491-479425 (Pressesprecher), Pauline Wiedemann, Tel.: 03491433955.

28. bis 31. Oktober: Katharinensaal, Jüdenstr. 29. Eröffnung am 28. Oktober um 17 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Pauline Wiedemann, Tel.: 03491-433955.

Nürnberg, Bayern

3. bis 31. Juli: Haus der Heimat, Imbuschstr. 1. Eröffnung am 3. Juli um 14 Uhr im Rahmen der Festveranstaltungsreihe zum 65-jährigen Bestehen der Orts- und Kreisgruppe Nürnberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
Organisation: Dorothea Walter, Tel.: 0170-5771326.

Regensburg, Bayern

14. September bis 14. Oktober: Neues Rathaus, Bürgerzentrum, Dr. Martin-Luther-Str. 1, Tel.: 0941-5073775, Lea Steidl. Eröffnung am 14. September um 16.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm im Sitzungssaal. Grußworte: – Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Oberbürgermeisterin der Stadt Regensburg; – Valentina Wudtke, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Regensburg der LmDR.
Organisation: Valentina Wudtke, Tel.: 0160-7671216.

Weiden in der Oberpfalz, Bayern

15. September bis 31. Oktober: Neues Rathaus, Dr.- Pfleger-Str. 15. Eröffnung am 15. September um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Jens Meyer, Oberbürgermeister der Stadt Weiden.
Organisation: Oliver Bodensteiner, Tel.: 0961-811003.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Jakob Fischer und Dr. Phil. Eugen Eichelberg, die sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (Jakob Fischer) oder der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren ebenfalls nach Vereinbarung Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Saarbrücken, Saarland

30. September bis 28. Oktober: Rathaus, Hauberisser Saal, Tel.: 0681-9050, Kulturamt. Eröffnung am 30. September um 17.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Uwe Conradt, Oberbürgermeister von Saarbrücken.
Organisation: Frau Drawer, Frau Blum, Tel.: 0681-9054803 (Kulturamt).

Neubiberg, Landkreis München, Bayern

4. Oktober bis 15. November: Bibliothek, Bahnhofsplatz 3. Eröffnung am 4. Oktober um 16 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Stephanie Danneberg, Tel.: 089-60012922.

Michelstadt, Odenwaldkreis, Hessen

6. bis 17. Oktober: Bürgerhaus Odenwaldhalle, Erbacher Str. 33, Tel.: 06061-74113, Frau Leher. Eröffnung am 6. Oktober um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Dr. Tobias Robischon, Bürgermeister der Stadt Michelstadt.
Organisation: Tatjana Schmied, Leiterin der Stabsstelle Integration, Tel.: 06061-74159, 0151-624172 52.

Wahlstedt, Schleswig-Holstein

19. Oktober bis 5. November: Poul-Due-Jensen-Schule, Neumünsterstr. 22. Eröffnung am 29. Oktober um 15 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Olga Bier, Tel.: 04554-6665, 0174-8230858.

Frechen, NRW

19. November bis 17. Dezember: Rathaus, Johann-Schmitz-Platz 1-3, Tel.: 02234-5010. Eröffnung am 19. November um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Führung durch die Ausstellung. Grußwort: Susanne Stupp, Bürgermeisterin der Stadt Frechen.
Organisation: Hendrik Mechernich, Tel.: 02234-5011239.

Jakob Fischer, Dr.-Phil. Eugen Eichelberg, Projektleiter der Wanderausstellung. Rückfragen und Anmeldung unter den Telefonnummern 0711-166590, 0171-4034329 (Jakob Fischer), E-Mail-Adresse: J.Fischer@LmDR.de; www.deutscheausrussland.de; www.lmdr.de

Aktion Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine

BdV für rund 47.000 Euro Spenden dankbar

Seit Beginn der Spendenaktion „Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine“, die der Bund der Vertriebenen (BdV) gemeinsam mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) und in enger Abstimmung mit den Partnerorganisationen der deutschen Minderheiten in den Nachbarländern der Ukraine ins Leben gerufen hat, sind rund 47.000 Euro von Privatpersonen und landsmannschaftlichen Gliederungen auf dem Spendenkonto eingegangen. Dies sei, so BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, „ein tolles Ergebnis, zumal der BdV bislang nie mit Spendenaktionen in Erscheinung getreten ist“.

Über eine erste Verwendung der Gelder hat das BdV-Präsidium bereits entschieden. So sind 20.000 Euro an den Wohltätigkeitsfonds des Rates der Deutschen in der Ukraine (RDU) und 10.000 Euro für Hilfsaktionen der Evangelischen Kirche in Rumänien überwiesen worden.

Mit dem RDU und seinem Wohltätigkeitsfonds wurde vereinbart, dass das Geld direkt zur Hilfe bedürftiger Angehöriger der deutschen Minderheit in der Ukraine eingesetzt wird, die in den vom Krieg besonders betroffenen Gebieten wie Mariupol, Kiew oder Odessa festsitzen oder auf der Flucht Unterstützung benötigen.

Die Evangelische Kirche in Rumänien wiederum unterstützt Ukrainer, darunter auch viele Deutsche, denen die Flucht über die Grenze nach Rumänien gelungen ist und die dort Schutz suchen. Sie bringt die Betroffenen von der Grenze in Jugend- und Gemeindezentren wie etwa das kircheneigene Jugendzentrum in Seligstadt, versorgt sie mit Lebensmitteln und Medikamenten und kümmert sich auch um die nach den

traumatischen Erfahrungen dringend notwendige Seelsorge. Dabei arbeitet sie eng mit dem Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) zusammen.

BdV-Präsident Fabritius erklärt: „Für den ewrsten Einsatz der Spendengelder war für uns entscheidend, wie sich die Kriegssituation entwickelt hat. Der Hilfsbedarf ist aktuell in der Ukraine selbst am größten. Dies bestätigt auch der Austausch mit dem Rat der Deutschen in der Ukraine und seinem Vorsitzenden Wolodymyr Leysle sowie mit der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten und ihrem Sprecher Bernard Gaida. Außerdem wollen wir gezielt Aktionen unterstützen, die im Grenzgebiet ansetzen und von dort Flüchtlinge retten. Dabei gilt es, dort zu helfen, wo noch nicht ausreichend Spenden selbst eingeworben werden konnten.“

Erneut zeige sich, dass die Bilder von Krieg und Flucht große Empathie gerade auch bei den deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlingen, Aussiedlern und Spätaussiedlern auslösen. Zahlreiche eigene Hilfs- und Sammelaktionen seien das Ergebnis.

„Ob das die Unterbringung von Flüchtlingen im Heiligenhof ist, die Organisation von Hilfstransporten durch die LmDR oder die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland, viele eigene Aktionen in Landsmannschaften und Landesverbänden oder von denjenigen, die sich in ihren Städten und Gemeinden engagieren: Für diese ‚aktive Anteilnahme‘ am Schicksal der Ukraine und aller dort betroffenen Menschen bin ich allen Mitwirkenden und Spendern sehr, sehr dankbar“, so Fabritius abschließend.

Hinweis:
Die Aktion „Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine“ geht weiter. Helfen Sie mit!

Kontoinhaber: Bund der Vertriebenen
Commerzbank Bonn
IBAN: DE59 3804 0007 0111 7043 00
BIC: COBADEFFXXX
Verwendungszweck: Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine

Wenn Sie eine Spendenquittung benötigen, geben Sie bitte bei der Überweisung Ihre Adresse mit an oder teilen Sie uns Ihre Daten unter i***nfo@bdvbund.de*** mit. Ihre Daten werden gemäß DSGVO nur für diesen Zweck erhoben.

Pressemitteilung des BdV

Baden-Württemberg

Austausch im Innenministerium

TeilnehmerInnen des Gesprächs im baden-württembergischen Innenministerium mit Innenminister Thomas Strobl (5. von links) und Florian Hassler (4. von rechts).

Am 8. April 2022 fand im Ministerium des Innern, für Digitalisierung und Kommunen des Landes Baden-Württemberg ein Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft, der Kirche und Politik statt. Im Vordergrund des Treffens standen die Auswirkungen des Ukrainekrieges auf das Miteinander mit den aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Baden-Württemberg.

Zum Runden Tisch hatten **Thomas Strobl** (CDU), Innenminister und Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler, und **Florian Hassler** (Bündnis 90/Die Grünen), Staatssekretär für politische Koordinierung und Europa im Staatsministerium, eingeladen. An dem Gespräch nahmen auch Vertreterinnen und Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland teil.

Innenminister Strobl begrüßte die Teilnehmenden und erläuterte die Hintergründe der Einladung zum Treffen. Der Russland-Ukraine-Krieg beeinflusse nicht nur das Leben der Menschen in der Ukraine und Russland, sondern wirke sich auch auf das Zusammenleben der Menschen in Deutschland aus. In Baden-Württemberg lebten viele russlanddeutsche Spätaussiedler, aber auch Bürger mit russischen und ukrainischen Wurzeln. Aufgrund der jüngsten Entwicklungen, wie etwa den pro-russischen Autokorsos, die bereits in mehreren Städten Deutschland stattgefunden hätten, sei es, so Strobl, von großer Bedeutung, dass der Krieg in der Ukraine die Deutschen aus Russland und die Gesellschaft in Deutschland nicht spaltet. „Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine darf nicht auf unseren Straßen und Plätzen seine Fortsetzung finden. Und wir werden das auch nicht tatenlos hinnehmen“, unterstrich Thomas Strobl. Darüber hinaus betonte er, dass es wichtig ist, dass „jeder seinen Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben leistet“.

Durch den Russland-Ukraine-Krieg entstehe eine große Emotionalität, und zwar auf allen Seiten, so Strobl weiter. Dennoch dürfe es nicht dazu kommen, dass Menschen mit russlanddeutschen oder russischen Wurzeln pauschal unter Generalverdacht gestellt, diskriminiert oder ausgegrenzt würden. „Wir haben aufgrund unserer Geschichte eine besondere Verantwortung, alles in unserer Macht Stehende für die Sicherung des Friedens in Europa zu tun“, unterstrich der Innenminister.

Florian Hassler bestätigte, dass die Regierung Baden-Württembergs über den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine sehr betroffen ist. Der Krieg bringe auch für unsere Gesellschaft einige Herausforderungen mit, die wir nur gemeinsam bewältigen könnten. Ein guter Umgang miteinander sei momentan wichtiger denn je. Man wolle aber die tatsächlichen Diskriminierungen und Anfeindungen russlanddeutscher, russischstämmiger und russischsprachiger Menschen nicht verharmlosen. Diese Vorfälle würden sehr ernst genommen und entsprechend verfolgt.

Es sei sehr bedauerlich, dass durch diesen Krieg so viel zerstört werde. Russland sei einer der wichtigsten wirtschaftlichen

Olesja Romme

Partner. Nicht zu vergessen der zivilgesellschaftliche Austausch, der durch den Krieg zum Erliegen gekommen sei. Die vielen Städtepartnerschaften, auch in Baden-Württemberg, die nun stillgelegt würden, Fachkräfte- oder Schüleraustauschprogramme, die nun nicht mehr stattfinden könnten. Es werde ein großer Keil zwischen die Menschen getrieben.

Olesja Romme, Unternehmerin und Vorsitzende des Unternehmerverbandes der LmDR, die sich unter anderem auch aktiv in der Ortsgruppe Lahr engagiert, berichtete von der Situation in ihrer Stadt. In Lahr lebten ca. 45.000 Menschen, etwa 12.000 davon hätten einen russlanddeutschen Hintergrund. Seit Beginn des Krieges habe es einige Fälle von Anfeindungen und Diskriminierungen, aber auch Sach-

beschädigungen gegeben, die zur Anzeige gebracht worden seien. Man habe rasch eingegriffen, um dieser Entwicklung entgegenwirken zu können.

„Wir traten sofort mit der Stadtverwaltung von Lahr, mit dem Oberbürgermeister und der Presse in Kontakt. Wir haben von Anfang an zusammengearbeitet und aktiv über das Thema aufgeklärt. Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ebenen war uns sehr wichtig, um gemeinsam ein deutliches Zeichen setzen zu können, dass die in Lahr lebenden Russlanddeutschen nichts für den Krieg können und nicht dafür verantwortlich gemacht werden dürfen", erläuterte Olesja Romme. „Wir wollten für Aufklärung sorgen und mit den Menschen in Dialog treten. Dank diesem Einsatz hat sich die Lage innerhalb von zwei Wochen beruhigt."

Ilja Fedoseev, Bundesgeschäftsführer der LmDR, berichtete über die Arbeit der Landsmannschaft und den unermüdlichen Einsatz vieler Ehrenamtlicher und Migrationsberater. Gleich nach Ausbruch des Krieges sei ein Spendenaufruf verfasst worden. In vielen Städten und Gemeinden, in denen die Landsmannschaft aktiv ist, seien zahlreiche Sach- und Geldspenden für die Menschen in und aus der Ukraine gesammelt worden. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Landsmannschaft engagierten sich für die Geflüchteten aus der Ukraine, indem sie Unterkünfte vermittelten, als Dolmetscher und Übersetzer fungierten, die Menschen in ihrem Alltag begleiteten oder auch Freizeitunternehmungen für sie organisierten.

Was Aktionen wie die pro-russischen Autokorsos betrifft, so betonte Ilja Fedoseev, dass darüber noch mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden müsse „Wir brauchen mehr Öffentlichkeitsarbeit, um der bezahlten und gut aufgestellten Propagandamaschine entgegenwirken zu können", so Fedoseev.

Ernst Strohmaier, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft, erläuterte, warum der Krieg in der Ukraine von den Deutschen aus Russland so schmerzhaft empfunden wird: „Aufgrund unserer Geschichte ist die Wirkung des Krieges in der Ukraine für unsere Volksgruppe entsetzlich. Wieder gibt es Versuche, den Krieg mit uns in Verbindung zu bringen. Während des letzten Weltkrieges und viele Jahre danach wurden die Deutschen in der Sowjetunion stellvertretend für die Verbrechen Deutschlands verantwortlich gemacht. Nun gibt es Versuche, uns wieder in den Mittelpunkt zu ziehen", bedauerte er.

„Zudem kommen einige schmerzhafte Erinnerungen wieder hoch. Die Vorfahren vieler Spätaussiedler, die heute in Baden-Württemberg leben, kommen zum Beispiel aus dem Schwarzmeergebiet, von der Krim und aus Wolhynien. Zu sehen, dass in diesen Regionen wieder Krieg herrscht, macht uns sehr betroffen."

Es sei undenkbar, diesen Krieg gutzuheißen, erklärte Ernst Strohmaier weiter. Alle Ortsgruppen in Baden-Württemberg würden sich momentan sehr aktiv für die Geflüchteten engagieren. Es würden gezielt Angebote ins Leben gerufen, man leiste Beratung und Unterstützung, und die Spendenbereitschaft sei unter den Mitgliedern der LmDR sehr hoch. Das müsse der deutschen Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Grundsätzlich gebe es einen größeren Bedarf an Aufklärungsarbeit, die in der Gesellschaft eine Wirkung haben könnte. Um die Menschen abzuholen und aufzuklären, sei nicht nur eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit notwendig, sondern man müsse auch Möglichkeiten zur Begegnung und zum Austausch schaffen.

Katharina Martin-Virolainen, VadW-Redakreurin und freie Journalistin, wies auf das Problem der massiven Verbreitung der russischen Staatspropaganda sowie von Fakenews unter den Deutschen aus Russland hin. Solche Entwicklungen seien sehr bedenklich und gefährlich, weil viele Menschen die Materialien, die sie zugesendet bekämen, nicht hinterfragen und weitergeben würden.

Mit diesen Falschmeldungen, die gerade in Unmassen im Umlauf seien, würden gezielt alte Ängste und Unsicherheiten geschürt. Menschen würden auf diese Falschmeldungen hereinfallen und sich zu Aktionen wie den Autokorsos hinreißen lassen. Dabei gebe es zahlreiche Wege und Mittel, um das friedliche Miteinander zu fördern. Die Bilder von Autokorsos mit grölenden Teilnehmenden in Putin-Shirts, mit Russland-Parolen und Kriegssymbolen dürften nicht das Bild der Russlanddeutschen und russischstämmigen Menschen in Deutschland prägen.

Michael Joukov, Mitglied des baden-württembergischen Landtages (Bündnis 90/Die Grünen), unterstrich, wie wichtig es ist, neben den unerfreulichen Entwicklungen auch von positiven Beispielen zu erfahren. Er schloss sich der Meinung an, dass die Öffentlichkeits- und Medienarbeit zu Aufklärungszwecken noch mehr verstärkt werden muss. „Wir werden Konflikte nicht vermeiden können, sind aber umso mehr gefordert, deeskalierend zu wirken und der Instrumentalisierung von Alltagsvorfällen entgegenzutreten!", betonte der Landtagsabgeordnete mit jüdisch-ukrainisch-russischen Wurzeln.

Zum Abschluss bedankte sich Thomas Strobl bei allen Teilnehmenden für die wertvollen Beiträge und fügte hinzu, dass ein weiterer Austausch zwischen den Vertretern der einzelnen Bereiche und Ebenen von großer Bedeutung für alle Beteiligten ist.

VadW

Aktiv und mit viel Herz dabei

Wie die Ortsgruppe Regensburg sich in der Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine engagiert

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine engagieren sich die Mitglieder der Ortsgruppe Regensburg mit ihrem Vorstand aktiv in der Hilfe für Geflüchtete aus den Kriegsgebieten. Die Aufgaben sind dabei sehr vielfältig und erfordern einen unermüdlichen Einsatz, sowohl zeitlich als auch kräftemäßig.

Starkes Netzwerk

Direkt nach Ausbruch des Krieges wurde von der Regensburger Ortsgruppenvorsitzenden Valentina Wudtke eine außerordentliche Vorstandssitzung einberufen. Dabei wurde besprochen, was für die Menschen in und aus der Ukraine getan werden kann. Anschließend baute die Ortsgruppe ein starkes Netzwerk auf, um den Menschen aus der Ukraine helfen zu können. Es besteht eine gute Vernetzung mit unterschiedlichen Strukturen der Stadt Regensburg, unter anderem auch mit dem örtlichen Pflegedienst und dem Ankerzentrum.

„Aus unserer eigenen Erfahrung wissen wir, wie schwer der Anfang in einem neuen Land ist – ohne ausreichende Sprachkenntnisse und das Wissen, wie die örtlichen Strukturen funktionieren. Wir unterstützen die Neuankömmlinge aus der Ukraine auf allen Ebenen und stehen mit Rat und Tat zur Seite", berichtet Valentina Wudtke, die sich gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Vorstands und der Ortsgruppe ehrenamtlich für die Geflüchteten einsetzt.

Rechtliche Beratung

Um auch auf der rechtlichen Ebene alle Fragen beantworten zu können, arbeitet die Ortsgruppe mit dem Rechtsanwalt Alexander Utschitel zusammen. Er stellte eine russischsprachige Assistentin ein, um die Hilfesuchenden bereits am Telefon sprachlich auffangen zu können. Geflüchtete aus

der Ukraine können sich in einer telefonischen Sprechstunde zu folgenden Fragen an den Rechtsanwalt wenden:

- Mietrecht (u.a.: Kündigung, Mieterhöhung, Betriebskostenabrechnung, Mietaufhebung, Schönheitsreparaturen, Kaution etc.);
- Arbeitsrecht (u.a.: Kündigung, Abfindung, Abmahnung, Urlaub, Lohn, Zeugnis etc.);
- Verkehrsrecht (u.a.: Unfall, Autokauf, Ordnungswidrigkeiten, Verkehrsstrafsachen etc.);
- Familienrecht (u.a.: Scheidung, Ehevertrag, Sorgerecht, Kindesunterhalt, Umgangsrecht, Trennungsunterhalt etc.)

Die telefonische Sprechstunde wird seit dem 5. Mai 2022 jeden zweiten Donnerstag von 16 bis 18 Uhr angeboten. Sie ist kostenlos und soll einer ersten Orientierung dienen.

Die Ratsuchenden sollen u.a. auf wichtige Fristen für die Wahrung ihrer Rechte hingewiesen werden, und ihnen sollen grundsätzliche Möglichkeiten einer weiteren Vorgehensweise aufgezeigt werden. Ferner soll ihnen auch die Angst vor dem Gang zum Anwalt oder zum Gericht genommen werden, indem man sie auch über die Kosten und Möglichkeiten einer Beratungshilfe und Prozesskostenhilfe aufklärt.

Wichtiger Hinweis: Eine vollwertige Beratung im Rahmen der angebotenen Sprechstunde kann jedoch meistens nicht erfolgen, da hierfür u.a. die Durchsicht von Unterlagen und eine eingehende Einarbeitung etc. notwendig wären.

Hilfe, Kontakte und Freizeit

Seit Kriegsbeginn helfen die aktiven Mitglieder der Ortsgruppe, wo sie können. Die Unterstützung geht oft über die erste Begleitung bei der Ankunft in Deutschland hinaus.

Zum Beispiel nahm Julia Lang, Referentin für politische Bildung in der Ortsgruppe Regensburg, geflüchtete Menschen aus der Ukraine bei sich auf. Andreas Belser, der als Unternehmer tätig ist, organisierte Kleinbusse und Fahrer, die Hilfsgüter in die Ukraine gebracht und auf der Rückfahrt geflüchtete Menschen mitgenommen haben.

Darüber hinaus werden die Geflüchteten auch in Freizeitangebote eingebunden, dadurch entstehen Freundschaften und neue Kontakte.

So wurde kürzlich eine Stadtführung durch Regensburg organisiert, zu der über 60 Teilnehmende kamen. Darunter auch Geflüchtete aus der Ukraine, für die aus dem Deutschen ins Ukrainische übersetzt wurde. Die Stadtführung auf den Spuren russlanddeutscher Geschichte wurde von Dr. Arthur Bechert angeboten und endete beim Denkmal „Im Gedenken an russlanddeutsche Opfer der Vertreibung und Verfolgung, Deportation und Zwangsarbeit“ im Stadtpark Regensburg.

Geburtstagsfeier mit den Flüchtlingen aus der Ukraine. Rechts die Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg, Valentina Wudtke, in deren Wohnung die Feier für die 18-jährige Julia stattfand.

Vor einigen Wochen nahm eine Familie aus der Ukraine Kontakt zu Valentina Wudtke auf. Die Eltern wollten ihre minderjährige Tochter nach Deutschland schicken und suchten Hilfe. Valentina Wudtke erklärte sich bereit, die elterliche Sorge für das Mädchen zu übernehmen. Bereits in der Ukraine wurden alle notwendigen Unterlagen dafür vorbereitet. Julia, so heißt das Mädchen, kam sicher in Deutschland an und lebt momentan bei Valentina Wudtke.

Am 23. April hat Julia ihren 18. Geburtstag gefeiert. Valentina und anderen Mitglieder der Ortsgruppe war es ein Anliegen, dem Geburtstagskind eine Freude zu machen. Denn es ist sehr schwer, einen so wichtigen Geburtstag fern von der Heimat, den Eltern und Freunden begehen zu müssen. Also wurde für Julia eine Party organisiert, zu der auch einige Jugendliche aus der Ortsgruppe eingeladen wurden.

Die Feier fand in der Wohnung von Valentina Wudtke statt. Nach dem ersten Kennenlernen und Gratulieren gab es zur Feiereröffnung den traditionellen ukrainischen Borschtsch, der allen Gästen sehr gut schmeckte. Den ganzen Tag über lief stimmungsvolle Musik, es wurde gegrillt und gemeinsam gelacht. Während der Feier wurde viel fotografiert, und es sind über 1.000 Fotos als Erinnerung an diesen herrlichen Tag entstanden.

„Es ist für uns immer wieder toll, Zeit mit den Jugendlichen aus der Ukraine zu verbringen, uns auszutauschen und ihnen zu helfen. Die Party hat uns sehr viel Spaß gemacht, und wir freuen uns auf weitere Treffen“, sagte Daniel Steinhilber, Vorsitzender der Regensburger Jugendgruppe. Das Geburtstagskind Julia war sehr dankbar und überglücklich über die gelungene Geburtstagsfeier.

„Solche schönen Momente geben Hoffnung und motivieren, weiterzumachen“, erklärte Valentina Wudtke. Gemeinsam mit ihrem Team wird sie sich weiterhin aktiv für das Miteinander in der Stadt Regensburg und für Menschen, die Hilfe benötigen, einsetzen.

Katharina Martin-Virolainen

Im Rahmen einer Stadtführung besuchte man auch die Gedenksteine der Ortsgruppe Regensburg im Regensburger Stadtpark.

Historische Vereinbarung:

„Wiedergeburt“ fortan für Geschäftsbeziehungen zwischen Kasachstan und Deutschland zuständig

Die Nationale Unternehmerkammer der Republik Kasachstan „Atameken“ hat im Rahmen ihrer Transformation die Funktionen des Sekretariats des Kasachisch-Deutschen Wirtschaftsrates der Gesellschaftlichen Stiftung Vereinigung der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“ übertragen. Beide Parteien haben eine entsprechende Vereinbarung bereits unterzeichnet. Jetzt liegen die Fragen der Unterstützung der Unternehmer beider Länder in der Verantwortung der Stiftung „Wiedergeburt“.

Historische Vereinbarung zwischen Yevgeniy Bolgert (links) und Nariman Abilschaikow.

Der Abgeordnete der Mazhilis, Albert Rau, Vorgänger von Yevgeniy Bolgert bei der „Wiedergeburt“.

Die Unterschriften setzten der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Nationalen Unternehmerkammer „Atameken“, Nariman Abilschaikow, und der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Yevgeniy Bolgert, während des erweiterten Treffens das Kasachisch-Deutschen Business-Clubs, welches in Nur-Sultan stattfand, unter das Dokument. Diese Vereinbarung kann in der Tat als historisch bezeichnet werden.

„Ich erlebe jetzt die Transformation der gesamten Institution der Nationalen Unternehmerkammer – und das ist eine sehr erfreuliche Tendenz, wenn Funktionen von der Hauptorganisation der kasachischen Wirtschaft an Organisationen delegiert werden, die gemäß ihrem Profil täglich damit befasst sind. Für uns wird die Arbeit mit den Unternehmern Kasachstans und Deutschlands auf ständiger Basis stattfinden“, sagte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gesellschaftlichen Stiftung Vereinigung der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“.

Die Hauptaufgaben des Sekretariats des Kasachisch-Deutschen Wirtschaftsrates für strategische Zusammenarbeit (KGDS) liegen

- in der Durchführung und Betreuung von Investitionsvorhaben von Unternehmern beider Länder,
- in der Unterstützung ihrer Vorhaben in der Zusammenarbeit mit Behörden,
- im Erfahrungsaustausch,
- in der Zusammenarbeit im Bereich Bildung und Ausbildung von Managern
- sowie in der Anwerbung von Fördermitteln.

Der Rat wurde 2010 während eines offiziellen Besuchs der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel in Kasachstan gegründet, und seitdem finden die Treffen des KGDS regelmäßig in den Hauptstädten der beiden Republiken statt.

Gründer des Wirtschaftsrates auf deutscher Seite sind Wirtschaftsverbände wie der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK), der Ostausschuss der Deutschen Wirtschaft (OA) oder der Bundesverband für die Ökonomie Mittel- und Osteuropas OMV. Auf kasachischer Seite wurde der Wirtschaftsrat von der Nationalen Unternehmerkammer „Atameken“, der Außenhandelskammer, der Nationalen Verwaltungsholding „Baiterek“ sowie der NK „Kazakh Invest“ gegründet.

„Der Wirtschaftsrat Kasachstans und Deutschlands ist in einem Regierungsabkommen vorgesehen – als eine Art Operator von Industrieprojekten. Wir haben Projekte, bei denen wir deutsche Unternehmen in die Rohstoffwirtschaft holen wollen. Aber bei uns gab es so eine Formel: Grund im Tausch gegen Investitionen. Daher ist dieser Wirtschaftsrat darauf ausgelegt, Investitionen im Fertigungs- und Bergbausektor anzuziehen. Und die Tatsache, dass die Nationale Unternehmerkammer diese Funktion heute der ‚Wiedergeburt‘ übergibt, ist eine ihrer Missionen. Wir wollen uns nicht auf die Diaspora der Deutschen Kasachstans beschränken, sondern als Brücke zwischen beiden Ländern fungieren“, erklärte der Abgeordnete der Mazhilis, Albert Rau, in seiner Begrüßungsrede.

„Kasachstan ist an der Entwicklung der kasachisch-deutschen Investitionszusammenarbeit in den Bereichen Industrie, Hochtechnologien, verarbeitende Industrie und Nicht-Rohstoffexporte interessiert. Wir setzen konsequent Reformen um, um das Investitionsklima zu verbessern. Auf gesetzlicher Ebene sind die Chancen und Vorteile für die Investoren festgelegt. Ein offener Dialog wird sichergestellt, die Infrastruktur wird verbessert, und eine spezielle Regierungsgruppe für die Zusammenarbeit mit deutschen Investoren wird unter der Leitung des ersten stellvertretenden Premierministers Roman Skljar betrieben. Dieser Mechanismus gewährleistet eine schnelle Lösung aller Probleme“, sagte Dauren Karipow, Botschafter Kasachstans in Deutschland, in einer Online-Ansprache.

Alle Teilnehmer des Treffens des kasachisch-deutschen Business-Clubs waren sich einig, dass die Übertragung der Aufgaben von der Nationalen Unternehmerkammer auf die Vereinigung der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“ angesichts ihrer Möglichkeiten der Stärkung und der Entwicklung der Zusammenarbeit in den Geschäftskreisen Kasachstans und Deutschlands neue Impulse geben wird.

„Wir haben die Initiative des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Yevgeniy Bolgert, über die Übertragung des Sekretariats des Kasachisch-Deutschen Wirtschaftsrats an die Gesellschaftliche Stiftung mit großer Freude aufgenommen. Wir wissen, dass diesen Job niemand besser machen kann als die Stiftung. Die Idee wurde von der Nationalen Kammer sofort unterstützt, und da Herr Bolgert nichts auf die lange Bank schiebt, unterzeichnen wir diese Vereinbarung bereits heute“, kommentierte der amtierende stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Nationalen Unternehmerkammer, Nariman Abilschaikow.

Die Hauptprioritäten bei den Aktivitäten des Wirtschaftsrates werden in der Organisation der Zusammenarbeit in den folgenden Bereichen liegen:

- grüne Energie,
- agroindustrieller Komplex,
- Technologietransfer und Digitalisierung,
- Transport- und Lagerlogistik
- sowie Bildung und Entwicklung des Humankapitals.

(Quelle: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, 14/2022, 7.-13. April 2022).

Zu Fragen der Einbürgerung

Krieg, Zugehörigkeiten und Bekenntnisse

Die Lage in Osteuropa wird immer schwieriger und unübersichtlicher. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine weitet sich aus und wird nicht nur mit Boden- und Lufttruppen geführt. Trotzdem stellte sich ein (kleiner) Teil der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik vor dem Hintergrund von Diskriminierungen aufgrund ethnischer Zugehörigkeit oder gar sprachlicher Fertigkeiten unter russische Fahnen.

Selbstverständlich muss man sich gegen Diskriminierung wehren. Aber wieso werden dabei Fahnen des Aggressors geschwenkt? Wie fehlgeleitet muss man sein, um sich ausgerechnet mit dem Kriegstreiber zu solidarisieren?

Doppelte Staatsangehörigkeit und Doppelpass – Vorteile und Nachteile in einem

Bei einer dieser Demonstration erklärte die Veranstalterin, Russland sei ihre Mutter und Deutschland ihr Vater. Ähnlich argumentierten einige russlanddeutsche Journalistinnen, die nach ihrer Identität suchen. Wie wäre es denn, sich klipp und klar festzulegen, zu welchem Staat und zu welcher Gesellschaft man gehört?

Oft habe ich von vor kurzem angekommenen Russlanddeutschen gehört, dass sie ihren russischen Pass nicht abgeben wollen. Da geht es nicht um Sehnsucht nach schönen Jugendjahren im Herkunftsland. Vielmehr hatten diese Leute im Sinn, leichter und billiger in das Herkunftsland reisen zu können. Schade, dass dabei die Nachteile nicht mit einkalkuliert werden. Es ist nicht sicher, dass junge Leute mit einer weiteren Staatsangehörigkeit nicht zur Wehrpflicht in Russland eingezogen werden. Besonders real wird das, wenn das Land Krieg führt.

Als Beispiel hierfür kann der Gesetzentwurf über die doppelte Staatsangehörigkeit der Bürger in Süd-Ossetien und Russland genommen werden. Nach einer Meldung von INERTFAX.RU vom 14. März 2022 wurde ein Gesetzentwurf vom Präsidenten Wladimir Putin in die Staatsduma eingebracht. Das Gesetz sieht vor, dass Bürger entsprechenden Alters und mit doppelter Staatsangehörigkeit zum Militärdienst in Russland eingezogen werden.

Mögliche Änderungen in der russischen Gesetzgebung in Sachen Staatsangehörigkeit

Putins Regierung arbeitet sehr eng mit der fraktionellen Opposition in der Staatsduma zusammen. Deswegen ist es kein Wunder, wenn Vorschläge der anderen Fraktionen in der Staatsduma oft angenommen werden.

Der Vorsitzende von „Gerechtes Russland – Patrioten – Für die Wahrheit“ (SRPP), Sergej Mironow, erklärte, es sei an der Zeit, das Problem der doppelten Staatsbürgerschaft zu lösen. Für ihn wird es immer weniger akzeptabel, dass Russen die Staatsbürgerschaft eines unfreundlichen Landes besitzen, da der politische Druck auf Russland von außen zunimmt. Seiner Meinung nach erfordert das Problem eine gesetzliche Lösung in Form eines weiteren Verbots, und die SRPP-Fraktion beabsichtigt, in naher Zukunft entsprechende Änderungsanträge einzubringen.

Er meint, dass es unter den neuen Bedingungen nicht möglich sei, „in zwei Heimatländern zu leben“. Mironow bringt das Beispiel USA, meint bestimmt aber auch die Bürger mit russischem Pass, die in Europa leben: „Es ist falsch, gleichzeitig für den russischen Präsidenten und die Staatsduma zu stimmen und dann für den US-Präsidenten und den Kongress, die antirussische Sanktionen beschließen und die russischen Bürger und den russischen Staatschef bedrohen.“

Freundesländer und „feindselige“ Länder

Es sei darauf hingewiesen, dass das Ministerkabinett der Russischen Föderation 48 Länder auf die Liste der „unfreundlichen Staaten“ beziehungsweise „feindseligen Staaten“ gesetzt hat. Die Liste umfasst die EU-Mitgliedstaaten sowie weitere Staaten, die nach dem Beginn der Militäroperation in der Ukraine am 24. Februar neue Sanktionen gegen Russland unterstützt haben.

Die Politiker aus der Staatsduma hatten angekündigt, dass in naher Zukunft entsprechende Änderungen der Rechtsvorschriften vorbereitet würden. Es ist zu erwarten, dass Einschränkungen unterschiedlicher Art eingeführt werden. Jetzt schon forderte der Abgeordnete Mironow Personen, die eine zweite Staatsbürgerschaft eines westlichen Landes besitzen, auf, einen ihrer Pässe abzugeben. Dabei meint er vor allem zwei Regionen: die Europäische Union und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Laut Sergei Mironow leben allein in den USA etwa vier Millionen Bürger, die sowohl die russische als auch die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzen. Auch in der EU sei die Zahl der Bürger aus der Russischen Föderation sehr hoch. Laut dem russischen Politiker ist es unter den Sanktionen des Westens unmöglich, „in zwei Heimatländern zu leben“.

Es ist sicher zu erwarten, dass es Änderungen in der Gesetzgebung der Russischen Föderation geben wird. Daher wäre es empfehlungswert, rechtzeitig über die doppelte Staatsangehörigkeit nachzudenken und fehlende Lücken in den eigenen Unterlagen zu schließen.

Sind Änderungen in der deutschen Gesetzgebung zu erwarten?

Die politische Landschaft in Deutschland erlebt gegenwärtig eine dynamische Entwicklung. Ob das für die Gesellschaft gut oder weniger gut ist, ist nicht Gegenstand dieses Artikels. Aber einige Tatsachen sollten bei den weiteren Bemühungen, die Interessen der Deutschen aus Russland zu vertreten, dringend berücksichtigt werden. Abgesehen davon, dass die Deutschen aus Russland sich sehr darum bemühen müssen, den Status „Spätaussiedler“ als solchen nicht zu verlieren, sollten als oberste Ziele der Erhalt des Bundesvertriebenengesetze (BVFG) und des Kriegsfolgebereinigungsgesetzes (KfbG) ins Auge gefasst werden.

Die Stellen der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE-Stellen) und die ehrenamtlichen Sozialreferenten der Landsmannschaft registrieren vermehrt Schwierigkeiten beim Nachzug von Familienangehörigen nach § 8 BVFG. Gleichzeitig gibt es Schwierigkeiten bei der Einbürgerung unserer Landsleute.

Das habe ich zum Anlass genommen, einige Fragen mit den Fachbereichen Staatsangehörigkeits- und Personenstandsrecht der Landratsämter zu klären. Hier die Informationen, auf die ich als Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR aufmerksam gemacht wurde:

Ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache

Gemäß § 10, Abs. 1, S. 1, Nr. 6, Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG), setzt die Einbürgerung voraus, dass der Einbürgerungsbewerber über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügt. Diese sind gege-

ben, wenn der Ausländer die Anforderungen einer Sprachprüfung der Stufe B1 des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen erfüllt (§ 10, Abs. 4, S. 1, StAG). Bei der Sprachprüfung muss im Gesamtergebnis das B1-Niveau erreicht werden. Insgesamt gibt es drei Prüfungsbereiche:

- 1. Hören/Lesen
- 2. Schreiben
- 3. Sprechen

Wenn in mindestens zwei Bereichen B1-Niveau erreicht wurde, führt dies zu einem Gesamtergebnis des B1-Niveaus.

Die Sprachprüfung kann an jeder Volkshochschule oder sonstigen telc-lizenzierten Sprachschule oder an einem Goethe-Institut abgelegt werden.

Wird die Sprachprüfung nicht bestanden, so empfehlen die Landratsämter grundsätzlich, an einer zugelassenen Sprachschule einen entsprechenden Sprachkurs zu besuchen, der mit einer B1-Sprachprüfung abschließt. Sollten Sie weitere Informationen benötigen, wie eine solche Sprachprüfung abläuft und wer die Prüfung abnimmt, wenden Sie sich bitte direkt an die entsprechende Sprachschule.

Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie der Lebensverhältnisse in Deutschland

Gemäß § 10, Abs. 1, S. 1, Nr. 7, StAG, setzt die Einbürgerung auch voraus, dass der Einbürgerungsbewerber über Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie der Lebensverhältnisse in Deutschland verfügt. Dies ist in der Regel durch einen erfolgreichen Einbürgerungstest nachgewiesen (§ 10, Abs. 5, S. 1, StAG). Bitte beachten Sie, dass auch Einbürgerungskurse angeboten werden, welche auf den Test vorbereiten; die Kurse sind freiwillig (§ 10, Abs. 5, S. 2, StAG).

Über die Internetseite des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erhält man den Fragebogen, wodurch eine eigenständige Prüfungsvorbereitung möglich ist. Der Fragebogen ist auf das jeweilige Bundesland abgestimmt und enthält alle möglichen 310 Fragen. Von diesem Fragekatalog erhält der Testteilnehmer einen durch Zufallsprinzip erstellten Test, welcher 33 Fragen beinhaltet.

Genauere Informationen hierzu können beim BAMF oder einer Volkshochschule erhalten werden.

Abgabe und Besprechung des Bekenntnisses zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung und der Loyalitätserklärung

Eine weitere Voraussetzung ist nach § 10, Abs. 1, S. 1, Nr. 1, StAG, dass sich der Einbürgerungsbewerber zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung bekennt und erklärt, dass er keine extremistischen Bestrebungen verfolgt oder unterstützt bzw. verfolgt oder unterstützt hat.

Anhand von Fragen wird überprüft, ob der Einbürgerungsbewerber einfache Grundkenntnisse der freiheitlichen demokratischen Grundordnung besitzt, den Inhalt der Bekenntniserklärung verstanden hat und ob dies von seiner inneren Einstellung getragen wird. Denn nur derjenige kann sich glaubhaft zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung bekennen, der wenigstens über einen Grundbestand an staatsbürgerschaftlichen Wissen verfügt und den Inhalt der freiheitlichen demokratischen Grundordnung jedenfalls in Ansätzen kennt. Dies setzt jedoch auch voraus, dass der Einbürgerungsbewerber über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügt.

Das Gespräch zur Abgabe des Bekenntnisses und der Loyalitätserklärung wird von der Einbürgerungsbehörde, also von den zuständigen Mitarbeitern in den Landratsämtern, geführt. Bezüglich der Fragen werden einheitliche, aber keine überspannten Anforderungen gestellt. Sollte eine Person beim ersten Gespräch keine ausreichenden Kenntnisse vorweisen können, so erhält sie in bis zu zwei weiteren Terminen die Möglichkeit, entsprechende Kenntnisse vorzuweisen.

Bitte beachten Sie: Es gibt Ausnahmen:

1. § 10, Abs. 6, StAG:

Auf dieser Grundlage kann vom B1-Zertifikat und dem Einbürgerungstest abgesehen werden, wenn der Einbürgerungsbewerber diese Voraussetzungen wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung oder altersbedingt nicht erfüllen kann.

Diese Ausnahme ist vollumfänglich überprüfbar. Das bedeutet: Im Falle von krankheitsbedingtem Unvermögen ist durch ausführliche fachärztliche Stellungnahmen zu beweisen, dass und weshalb das Erlernen der ausreichenden Sprachkenntnisse voraussichtlich dauerhaft nicht möglich ist.

Altersbedingtes Unvermögen kann bei älteren Personen vorliegen, welche erst in einem Alter eingereist sind, das das Erlernen einer Sprache erschwert. Als Anhaltspunkt gelten folgende Zahlen: Einreise erst nach Vollendung des 55. Lebensjahrs, Person hat zum Zeitpunkt der Einbürgerung das 65. Lebensjahr vollendet. Allerdings ist dies eine Einzelfallentscheidung. Nicht jede Person kann im Alter automatisch keine Sprache mehr erlernen. Die personenbezogenen Gründe müssten dargelegt werden.

Die Ausnahme nach § 10, Abs. 6, StAG, befreit jedoch nicht vom Ablegen des Bekenntnisses und der Loyalitätserklärung. Dies bedeutet, dass der Einbürgerungsbewerber trotzdem über Grundkenntnisse der freiheitlichen demokratischen Grundordnung verfügen muss. Das Gespräch hierzu wird, wenn nötig, mit Hilfe eines Dolmetschers geführt. Ob die Anwesenheit eines Dolmetschers notwendig ist, entscheidet die Behörde. Soviel ich verstanden habe, gibt es darauf keinen Rechtsanspruch.

2. § 8, StAG:

Neben der Anspruchseinbürgerung nach § 10, StAG, gibt es noch die Ermessenseinbürgerung nach § 8, StAG. Hierbei kann bei Personen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und bereits längere Zeit in der Bundesrepublik Deutschland leben (Anhaltspunkt sind ca. zwölf Jahre), auf ausreichende Sprachkenntnisse durch Vorlage eines B1-Sprachzertifikats und auf den Einbürgerungstest verzichtet werden.

Hierbei ist jedoch zu beachten, dass mündliche Sprachkenntnisse vorliegen müssen, um das Gespräch zur Abgabe des Bekenntnisses zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung in deutscher Sprache durchführen zu können. Hier ist eine Hilfe durch einen Dolmetscher ausgeschlossen.

Des Weiteren ist zu beachten, dass bei der Ermessenseinbürgerung strengere Anforderungen an die Unterhaltsfähigkeit gestellt werden. Ein reiner Anspruch auf Leistungen nach dem Zweiten oder Zwölften Sozialgesetzbuch steht der Einbürgerung nach § 8, StAG, entgegen.

Verkürzt gesagt:

Für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit würde ich folgende Reihenfolge empfehlen:

- 1. Sprachprüfung nach B1 (ggf. davor einen Sprachkurs besuchen);
- 2. Einbürgerungstest;
- 3. Abgabe und Besprechung des Bekenntnisses zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung und der Loyalitätserklärung.

Die Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR erwägt, Kurse und Selbsthilfegruppen zu organisieren, in denen die Prinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung erklärt und diskutiert werden.

Ernst Strohmaier
Vorsitzender der Landesgruppe
Baden-Württemberg
der Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland

Die Fahne der Deutschen aus Russland

Äußere Zeichen und Symbole gab und gibt es überall, wo Menschen in Gemeinschaft leben. Um ein Symbol vereinigen sich die Gedanken gleichgesinnter und von gleicher Sorge und Freude erfüllter Menschen.

Selbstverständlich haben Menschen, die aus den gleichen Ländern wie die Russlanddeutschen nach Deutschland gekommen sind, das Recht, Fahnen ihrer Herkunftsländer zu schwenken. Aber mit der Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Deutschen aus Russland hat das nichts zu tun.

Bereits zwischen den beiden Weltkriegen gab es Diskussionen, welche Farben die Wolgadeutschen, Schwarzmeerdeutschen, Kaukasusdeutschen, Krimdeutschen und Wolhyniendeutschen für eine gemeinsame Fahne der Russlanddeutschen akzeptieren würden. Diese Volksgruppen teilten das gleiche Schicksal. Es gab viele Gemeinsamkeiten, was Herkunft, Kultur und Geschichte betrifft. In weiten Abschnitten ihrer Geschichte waren die Deutschen in Russland nämlich ein Bauernvolk. Deswegen war unumstritten: Die Farben einer gemeinsamen Fahne sollen einen Bezug zum Boden und zur Fruchtbarkeit haben. Diesbezüglich gab es keine Widersprüche bei den Vertretern unterschiedlicher russlanddeutscher Gruppen in Deutschland. Und dennoch wurde keine Gemeinsamkeit gefunden, was jedoch eher an den Personen lag, die Vertretungsansprüche hatten.

Derr Historiker Meir Buchsweiler beschreibt die Geschehnisse jener Zeit folgendermaßen: „Zu unterschiedlichen Zeitpunkten existierten etwa zehn solcher Organisationen. Über deren Beziehungen untereinander, Koordinations- und Einigungsbestrebungen usw. sind Hunderte von Dokumenten erhalten. Am 10.4.19 wurde der Ausschuss der deutschen Gruppen Altrusslands gegründet, und im März 1921 der Verein der Wolgadeutschen. Diese beiden Vereinigungen, … , bildeten die Hauptkonkurrenten in der sich über die gesamte Zeitspanne erstreckenden Rivalität.“[1]

Erst mit der Gründung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam man in Sachen Symbolik auf einen gleichen Nenner. Zuerst hatte die Fahne der Deutschen aus Russland zwei Farben: Gelb und Schwarz. Später kam die Farbe Weiß hinzu. (Dass man damit die Flaggenfarben des zaristischen Russlands, wenn auch in anderer Anordnung, gewählt hatte, war wohl keine bewusste Entscheidung.)

Was bedeuten die Farben auf der Fahne der Deutschen aus Russland?

Die Farbe **Weiß** bildet den oberen Streifen der Fahne. Weiß steht in westlichen Kulturen für Einfachheit, Reinheit und Bescheidenheit. Bei der Landsmannschaft wurde die Farbe Weiß auf der Fahne in Verbindung mit Glauben und Christentum gebracht. Es ist die neutralste aller Farben.

Der mittlere Streifen ist gelb. **Gelb** steht für Fröhlichkeit, Fruchtbarkeit und Hoffnung. Gelb ist die Farbe der Sonne, der Ähren und der Sonnenblumen. Es ist eine fröhliche Farbe, voller Hoffnung und positiver Einstellung.

Schwarz steht für Kraft, Stärke und Beständigkeit. Schwarz hat auch viele andere Bedeutungen, wie zum Beispiel Eleganz und Perfektion. Für die Deutschen aus Russland steht Schwarz für ihren Bezug zur Feldarbeit, aber auch für ihren Leidensweg.

Die Ähre – Symbol der Deutschen aus Russland und unserer Landsmannschaft

Das Wappen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die Ähre, ruht auf schwarzem Grund, dem zweierlei Bedeutung zukommt:

Zum einen symbolisiert er die fruchtbare schwarze Erde, die zur Grundlage des Wohlstandes der Deutschen in Russland wurde. „Volk auf dem Weg“ findet dafür in der Novemberausgabe 1959 die folgenden Worte: „Haben unsere Väter und Vorfahren nicht diese schwarze Erde als ihr Glück,

Seit dem frühen Altertum sind Fahnen als Stammes- oder Feldzeichen im Morgenland bekannt. Auch im römischen Heer erfuhren sie zahlreiche Verwendung. Seit dem 11. und 12. Jahrhundert gab es in Italien und Deutschland sogar besondere Fahnenwagen, die sogenannten Karraschen (Carroccio).

Das spätere Mittelalter bezeichnet die Fahne als Banner oder auch Paniere. Vor dem Ersten Weltkrieg führten alle Truppengattungen Fahnen. Eine Ausnahme bildete die Artillerie. Die Fahnen der Reiterei hießen Standarten.

Mit der Änderung von Kriegstechniken und speziell der Aufgabe der geschlossenen Schlachtreihe verlor die Fahne als taktisches Feldzeichen an Bedeutung.

Jedoch werden Fahnen immer noch benutzt, um in annektierten oder besetzten Ländern oder Regionen die neue Zugehörigkeit zu zeigen, wie zum Beispiel die Rote Fahne auf dem Berliner Reichstagsgebäude im Mai 1945.

Schon längst wanderten die Fahnen aus dem Kriegsfeld in die zivile Gesellschaft. Sie werden als Merkmal der Zugehörigkeit und Treue besonders zu Festakten und Feierlichkeiten getragen oder ausgehängt.

Ernst Strohmaier

1 Meir Buchsweiler, „Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – ein Fall doppelter Loyalität?“, Schriftenreihe des Instituts für deutsche Geschichte. Universität Tel Aviv. 1984. S. 54ff.

als die Segen bringende Erde angesehen, auf der die goldenen Ährenfelder wogten?“

Will man aber, so „Volk auf dem Weg“ weiter, einen weiteren Sinn in die schwarze Farbe bringen, so ist es die Trauer um die Opfer der Verfolgung vor allem in den 30er und 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Das Wappen hat eine lange Entstehungsgeschichte. Konkreter wurde es erst im Jahr 1938, als die ersten Entwürfe entstanden. Aber die oben beschriebene Zersplitterung des Russlanddeutschtums in verschiedene Auswanderungs- und Siedlungsgruppen spiegelte sich auch in den Wappenentwürfen wider. Es entstanden vier verschiedene Wappen, die aber nie Allgemeingut wurden.

In dem erwähnten Artikel in „Volk auf dem Weg“ dokumentierten die Väter der Landsmannschaft die Notwendigkeit eines gemeinsamen Wappens wie folgt: „Nun hat das Schicksal unsere Volksgruppe mit harten Händen angegriffen. Wir tragen alle dasselbe Leid, wir sind alle von unserer einstmaligen Heimat vertrieben, wir haben alle dasselbe Ziel: Zusammenführung der getrennten Familien. Wer wollte da noch an verschiedene Wappen denken!“

In den 1950er Jahren entstanden weitere Entwürfe, bis sich endlich bei der Bundesdelegiertenversammlung des Jahres 1959 ein Entwurf des Deutschen aus Russland Otto Herter durchsetzte.

Man entschied sich für ein betont einfach gehaltenes Motiv, das auf eindrucksvolle Weise wesentliche Teile der Geschichte der Volksgruppe zum Ausdruck bringt.

Jedes Wappen hat einen Sinn, muss zum Leben der Gemeinschaft, für die es geschaffen ist, in innerer Beziehung stehen. Diesen Sinn definierten die Initiatoren wie folgt:

„Unser Volk war ein Bauernvolk. 95% der Russlanddeutschen lebten 1914 auf dem Land und beschäftigten sich mit Landwirtschaft. Es war klar, dass nur ein Symbol aus der Landwirtschaft in Frage kam. … Die Ähre versinnbildlicht alles, was mit der Landwirtschaft zusammenhängt. Gewiss, wir hatten auch eine Industrie. Aber was haben unsere Fabriken in erster Linie hergestellt? Es waren landwirtschaftliche Maschinen (Dreschmaschinen, Putzmühlen...) und Geräte (Pflüge, Gabeln, Rechen...). So soll die Ähre all das symbolisieren, was mit unserem Alltagsleben zusammenhing — mit der Landwirtschaft.“

Darüber hinaus dachten die Väter der Landsmannschaft bei der Festlegung der Symbolfarben und des Wappens an die vielen unschuldigen Opfer der Russlanddeutschen:

„Und wenn wir noch einen Sinn aus der Neuzeit in diese schwarze Farbe hineinlegen wollen, so ist es die Trauer um die Geschehnisse in den letzten Jahrzehnten: Hungersnot, Verbannungen, Aussiedlung, Zerstörung unserer Gemeinschaft und vieler Familien. Die Friedhöfe sind nicht mehr, nur die schwarze Erde bedeckt die Gräber all derer, die uns lieb und teuer waren. Für die damals ums Leben Gekommenen hat es entweder niemals Friedhöfe gegeben oder sie sind nicht mehr, und nur die schwarze Erde bedeckt die Gräber all derer, die uns lieb und teuer waren.“[2]

Die Wahrzeichen der Deutschen aus Russland haben einen Sinn und sind mit der Kultur und Geschichte der Volksgruppe verbunden. Sie zeugen von Zusammengehörigkeitsgefühl und Geschlossenheit. Viele von uns würden sich daher freuen, wenn sich kein Deutscher aus Russland bei Kundgebungen wie denen im Zusammenhang mit dem russischen Krieg gegen die Ukraine unter fremdländische Fahnen stellen würde.

Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.
Blumen allein
Können nicht nähren;
Aber wo Ähren die Nahrung gewähren,
Freuet der süße, der blumige Schein.
Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.

(Friedrich Rückert)

Ernst Strohmaier

2 „Volk auf dem Weg“, September 1959.

Angebote für Spätaussiedelnde

Seit dem 21.1.2021 fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge das Integrationsförderangebot „Gemeinsam unterwegs: Identität, Anerkennung, Begegnung“ nach § 9, Abs. 4 ,BVFG, nach einem neuen Konzept.

Die Maßnahme bietet flexible Formate an: Kurse mit 50, 100 oder 200 Unterrichtseinheiten, Exkursionen, Veranstaltungen und Tagesveranstaltungen. Neben den verpflichtenden Basismodulen und Wahlmodulen aus dem Modulkatalog kann der Kurs zusätzlich durch frei gestaltete, bedarfsorientierte Module ergänzt werden.
Folgende inhaltliche Themenschwerpunkte sind im Modulkatalog enthalten:

- Fragen der spezifischen Identität und Biografie der Zielgruppe sowie das Thema Vielfalt in Deutschland
- Engagement, Teilhabe und Partizipation
- Kommunikation und Medien
- Möglichkeiten und Chancen in den Bereichen Beruf, Weiterbildung und Selbständigkeit
- Fragen rund um Familie, Erziehung und Bildungswesen in Deutschland.

Mehr Informationen zur Maßnahme und den Rahmenbedingungen finden Sie auf der offiziellen Seite des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge.

Bei Interesse, Fragen und Hilfe zur Antragstellung wenden Sie sich bitte an:

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Yevgeniya Kobasic (Projektkoordinatorin)
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart
Tel.: 0711 / 16659-9
E-Mail: yevgeniya.kobasic@lmdr.de

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Landesgruppe Niedersachsen:

Aktive Unterstützung für Kinder aus Kowel

Die jungen Gäste aus Kowel mit Uwe Schünemann und beim Besuch des Niedersächsischen Landtages.

Die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen und stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR, Lilli Bischoff, organisierte unter Mitwirkung des ehemaligen niedersächsischen Innenministers und gegenwärtigen Landtagsabgeordneten Uwe Schünemann (CDU) am 8. April 2022 eine Führung durch den Niedersächsischen Landtag für Kinder aus der von ihr seit Jahren betreuten ukrainischen Stadt Kowel.

Uwe Schünemann erklärte den Kindern anhand von verschiedenen Beispielen sehr spannend und anschaulich, wie sich die Landesregierung zusammensetzt, und zeigte ihnen die weitläufigen historischen Räumlichkeiten des Landtagsgebäudes, einer klassizistischen Schlossanlage (Leinenschloss, 1637 erbaut) in der hannoverschen Altstadt, die den Königen von Hannover bis 1866 als Residenz diente. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Leineschloss um einen Plenarbereich erweitert. Seit seinem Umbau (nach Plänen eines koreanischen Architekten), der Ende 2017 abgeschlossen wurde, erfüllt der Plenarbereich alle Anforderungen, die an ein modernes Parlament gestellt werden.

Die ukrainischen Kinder waren von der Landtagsführung ganz begeistert und bedankten sich anschließend herzlich bei den Organisatoren.

Die 47 ukrainischen Gastkinder aus Halbwaisen- und bedürftigen Familien mit ihren Begleiterinnen sind bei deutschen Gastfamilien in Barsinghausen, Region Hannover, untergebracht. Die älteren unter ihnen besuchen hier als Gastschüler die Grund- und Realschule, gleichzeitig bekommen sie Deutschunterricht beim Kulturverein „Krawatte“ in Barsinghausen und beim TSV Egestorf. Zweimal pro Woche gehen die Kinder zum Schwimmunterricht ins Hallenbad.

Während ihres Aufenthalts organisierte die Landesgruppe Niedersachsen für sie ein vielseitiges Programm mit mehreren attraktiven Sportveranstaltungen. So konnten die Kinder ein Fußballspiel von Hannover 96, ein Wasserball-Bundesligaspiel im Stadionbad Hannover, ein Basketball-Bundesligaspiel sowie Heimspiele des Fußballvereins TSV Kirchdorf erleben.

Außerdem standen für sie eine Schleusenfahrt auf dem Fahrgastschiff in Minden, eine gemeinsame Fahrt ins Tropicana Bad Stadthagen und ein Zoobesuch in Hannover auf dem Programm. Hinzu kamen ein Kinobesuch mit einem ukrainischen Film, ein Spielnachmittag auf dem Rittergut Eckerde, ein Grillnachmittag beim Naturfreundehaus am

Vor dem LKW mit einer Hilfslieferung für Kowel.

Deister, ein gemeinsames Frühstück, freundlich gespendet vom Edeka-Markt, eine Kinder-Disco und vieles mehr. Als nächstes wurde eine gemeinsame Busfahrt in den Serengeti-Safari-Park in Hodenhagen, den einzigartigen Tier- und Freizeitpark in Niedersachsen, organisiert.

Ebenso kümmert sich die Landesgruppe um die in Kowel verbliebene Zivilbevölkerung. Um diese mit Hilfsgütern zu versorgen, wurden bereits mehrere große LKWs, jeweils beladen mit 20 Tonnen Hilfsgütern wie Kleidung, Schuhe, Hygieneartikeln, Desinfektionsmittel, Babysachen, Schreibartikel oder Süßigkeiten auf den Weg nach Kowel gebracht. Die Ladungen wurden zum größten Teil durch die einheimische Bevölkerung der Region Hannover gespendet und gesammelt.

Der Landesvorstand

Olga Paul: „Ich kann es nicht anders, und ich will es nicht anders.“

Olga Paul in ihrem Kreativzentrum.

Es sind immer ganz besondere Augenblicke in unserem Leben, wenn wir kreativen Menschen begegnen und an ihrer ansteckenden Energie teilhaben dürfen. Olga Paul aus Osnabrück, die im Land ihrer Vorfahren trotz aller Hindernisse ihren eigenen Weg gefunden hat, gehört zu denen, die stets nach Herausforderungen suchen, neue Wege gehen und andere dafür begeistern. Seit nunmehr 16 Jahren leitet die gelernte Pädagogin das Kreativzentrum „Mosaik“ in Osnabrück, das auch mit der Ortsgruppe Osnabrück der LmDR zusammenarbeitet.

Geboren und aufgewachsen ist Olga Paul in Nowgorod (seit 1999 Weliki Nowgorod), einer russischen Großstadt am Fluss Wolchow. Nach dem Hochschulabschluss unterrichtete sie russische Sprache und Literatur in den Schulen ihrer Heimatstadt.

Auch in Deutschland, wo sie seit über zwei Jahrzehnten lebt, konnte sie sich ihr Leben ohne die Arbeit mit Kindern kaum vorstellen – sie ist ihre Berufung. Ihr Diplomabschluss wurde hierzulande nur teilweise anerkannt, im Fach Russisch, aber nicht in Literatur. Da hierzulande aber mindestens zwei Fächer erforderlich sind, stand für Olga Paul mit 35 Jahren ein Nachstudium an; damals gab es keine Alternative für sie.

Über die Aufnahmelager Bramsche und Schlagbrügge landete ihre Großfamilie zuerst in Rostock. Nach dem halbjährigen Sprachkurs bekam Olga das Angebot, als Dolmetscherin in einem Büro für Aussiedleraufnahme anzufangen. Die anfänglichen Schwierigkeiten entmutigten sie nicht, vielmehr suchte sie stets nach nützlichen Tätigkeiten, um sich beruflich zu verwirklichen. So kam es Anfang 2002 zur Gründung eines Vereins, in dem einige zugewanderte Lehrerfamilien zusammenfanden. Es wurde eine Sprachförderung auf die Beine gestellt und eine sinnvolle Freizeitgestaltung mit gemeinsamen Festen sowie Kultur- und Freizeitaktivitäten organisiert.

Im September 2002 zog Olga Paul nach Belm, einer Vorortsgemeinde im Landkreis Osnabrück. Hier fand sie zuerst eine Anstellung als Erzieherin im örtlichen Kindertreff und gründete etwas später die „Ästhetische Schule“.

Angefangen hatte alles damit, dass einige Besucher des Kindertreffs den Wunsch äußerten, Russisch zu lernen – für Olga Paul ein Glücksfall. Mit viel Freude, ihre Erfahrungen und ihr Wissen auch in der neuen Heimat an andere weitergeben zu können, stellte sie sich der Herausforderung.

Die Kindergruppe wurde immer größer und das Arbeitsfeld immer mannigfaltiger. Neben dem kreativen Russischunterricht gab es schon bald ein Malatelier, Musikunterricht und Schulförderung. Der Kindertreff konnte irgendwann nicht mehr alle fassen. Zusätzliche Räumlichkeiten mussten gesucht werden.

2010 besuchte Olga ihre Freunde in der alten Heimat und war von deren erfolgreichen Kreativität beeindruckt. Sie kauften der Stadt das Gelände eines völlig vernachlässigten Pionierlagers mit alten, verfallenen Bauten ab. In Eigenregie wurde renoviert, modernisiert und alles auf Vordermann gebracht, bis schließlich auf dem Gelände ein Ferienlager für Kinder eröffnet werden konnte.

Olga verbrachte einen ganzen Sommer in diesem Lager, wo sie sich als Bibliothekarin und Helferin bei den verschiedensten Aktivitäten engagierte.

Nach Deutschland kehrte sie mit positiven Eindrücken, vielen neuen Ideen und Erfahrungen zurück, fest entschlossen, eine ähnliche Kinderstätte auch in ihrer neuen Heimat aufzubauen. Auf dem Gelände der örtlichen Schule erfreute sich Olga Pauls Kinderstätte von 2011 bis 2014 großer Beliebtheit der Kinder und deren Eltern.

Ihre ganze Familie trug zum Erfolg bei. Die Leitung und Organisation lagen in den Händen von Olga, die von ihrer Schwester unterstützt wurde. Ihr Vater engagierte sich als Hausmeister; seine geschickten Hände waren überall im Einsatz, wo immer es etwas zu reparieren oder kurzfristig zu erledigen gab. Die Mutter war unersetzlich, wenn es ums Aufräumen ging.

Seit 16 Jahren leitet Olga Paul das Kreativzentrum „Mosaik" (***www.mosaikzentrum-os.de***) in Osnabrück, das auf Basis der „Ästhetischen Schule" in Belm gegründet wurde.

„Jedes Kind ist auf seine Weise talentiert. Es hat eigene Visionen, Fähigkeiten und Neigungen, die umgebende Welt wahrzunehmen. Unsere Aufgabe besteht nun darin, das eigene **Ich** der Kinder durch eine Reihe vielseitiger ästhetischer Angebote zu entdecken", davon ist Olga Paul fest überzeugt.

„Mosaik" ist nicht nur der Name der Stätte, sondern auch Programm. Im Kreativzentrum sind acht hochqualifizierte und erfahrene Fachleute tätig: zwei Physiotherapeuten und sechs bilinguale Lehrer und Erzieher mit langjähriger Erfahrung. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, vor allem die sprachliche, musische und künstlerische Förderung der Vorschul- und Schulkinder voranzutreiben.

Im Kreativzentrum gibt es eine vielseitige Vorschul-/Schul- und Sprachförderung mit Englisch-, Deutsch- und Russischunterricht. Man kann hier verschiedene Instrumente spielen lernen, etwa Klavier, Gitarre, Flöte, Klarinette oder Akkordeon. Auch musikalische Früherziehung, ein Kunstatelier und das Theaterstudio „Maske" sowie eine Kreativwerkstatt mit Bastel- und Malatelier gehören zum Programm.

Es werden auch immer wieder Kreativprojekte wie Geburtstags- und Kinderfeiern sowie Bewegungsangebote (Karate und Selbstverteidigung) für Kinder in Angriff genommen. Für Erwachsene hat das Kreativzentrum ebenfalls einiges anzubieten, wie z.B. Step Aerobic, Gymnastik für den Rücken oder Wellness für Frauen. Auch Feste werden gemeinsam gefeiert, Weihnachten, Silvester, Fasching und Ostern, und es gibt regelmäßig Literaturabende und themenbezogene Veranstaltungen für Erwachsene.

Vormittags arbeitet Olga in einer Grundschule, nachmittags und abends widmet sie sich ihrem Kreativzentrum. Ihre eigenen Kinder sind mittlerweile erwachsen und erfolgreich berufstätig. Olga Paul träumt davon, dass auch ihre Enkel das Zentrum besuchen, hier eine gute Vorbereitung auf die Schule bekommen, ihre Talente und Fähigkeiten erkennen und weiterentwickeln.

Der jungen Generation einen guten Start ins Leben zu sichern, ist die größte Motivation des Engagements von Olga Paul. „Ich kann es nicht anders, und ich will es nicht anders", sagt sie dazu.

Ludmila Wilhelm, Osnabrück
Deutsch: ***Nina Paulsen***

Olga Eisenbraun – herzlichen Glückwunsch zum 70. Jubiläum!

Am 13. März 1952 wurde O**lga Eisenbraun** als Kind wolgadeutscher Eltern auf der Insel Sachalin geboren. Im November 1990 kam sie mit ihrer Familie nach Deutschland.

Als im Januar 2011 in Kitzingen eine eigene Ortsgruppe gegründet werden sollte, wurde sie Mitglied der LmDR und ist seither im Ortsgruppenvorstand aktiv tätig. Bis 2020 war die gelernte Buchhalterin Kassenwartin im Vorstand der Ortsgruppe Kitzingen und danach der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen.

Olga Eisenbraun mit Standbesuchern beim Maibaumfest 2019.

Es gibt Menschen, die sind wie die Sonne, dazu gehört auch unsere Olga Eisenbraun. An ihrer Seite ist es warm, gemütlich und sicher. Unsere liebe Olga ist immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen und arbeitet kreativ. Sie ist stets unbekümmert, voller Tatendrang und da, wo Hilfe und Initiative gefragt sind. Mit ihrem charmanten Wesen zieht sie die Besucher unserer Veranstaltungen an und weckt Interesse an der Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland.

Sie steht uns bei jeder Herausforderung zur Seite. Und wie gut schmecken ihre gefüllten Pfannkuchen! Verantwortungsbewusst, freundlich, zuvorkommend und immer gut gelaunt – sie ist unser ganzer Stolz! Für ihr vielseitiges Engagement wurde Olga Eisenbraun 2018 mit der Bronzenen Ehrennadel der Landsmannschaft ausgezeichnet.

Der Vorstand und die Aktiven der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen gratulieren Olga Eisenbraun nachträglich von ganzem Herzen zu ihrem 70. Geburtstag und wünschen ihr beste Gesundheit, Wohlergehen, Zuversicht und Gottes Segen.

Glückwünsche

Liebe **Amalie**
wir gratulieren Dir zu Deinem **75 Geburtstag!**
Wir wünschen Dir beste Gesundheit, Lebensfreude, glückliche Jahre, Zuversicht und weiterhin viel Spaß beim Singen. Danke, dass wir dich haben!

Der Vorstand der Ortsgruppe Celle.

Herzlichen Glückwunsch zum **91. Geburtstag.**

Georg Schoch

geb. am 19.5.1931 in Nowgorod.

Gesundheit, viel Kraft und Zufriedenheit wünscht Dir Deine Familie.

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

"70 Jahre BdV-Bund der Vertriebenen" Jubiläumsveranstaltung im Neuen Schloss in Stuttgart

Am 23. April 2022 wurde der prächtige Weiße Saal des Neues Schlosses in Stuttgart den Vertriebenen überlassen. Hier fand die Jubiläumsveranstaltung „70 Jahre BdV - Bund der Vertriebenen“ statt.

Zum feierlichen Empfang mit Orchester kamen Mitglieder verschiedener Landsmannschaften zusammen. Aber man kennt sich, die vielen Jahre landsmannschaftlicher Arbeit haben die Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler zusammengeschweißt. Der gemeinsame Leidensweg vermittelte ihnen das Gefühl, gemeinsam einer großen Familie anzugehören.

Die bewegende Rede des baden-württembergischen Innenministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Thomas Strobl und die sehr persönliche Festansprache des Ministerpräsidenten des Landes, Winfried Kretschmann, weckten das lebhafte Interesse der Gäste, insbesondere als Kretschmann die Vertreibungsgeschichte seiner Mutter wiedergab.

Für die anwesenden Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wurde der Festakt nicht zuletzt in dem Moment zum Höhepunkt, als Thomas Strobl jedwede Diskriminierung von Deutschen aus Russland in Baden-Württemberg verurteilte. Die Landesregierung stelle sich, so Strobl, entschieden auf die Seite der Deutschen aus Russland und würde Diskriminierungen jeglicher Art unterbinden.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, fesselte die Aufmerksamkeit des Publikums nicht nur mit den Inhalten seiner Rede, sondern auch mit seiner rhetorischen Begabung und der Entschlossenheit seiner Aussagen:

„Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine macht uns alle fassungslos und wütend. Als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten werden mir aus der Gruppe der Russlanddeutschen vermehrt Informationen zugetragen, wonach Spätaussiedler – aufgrund irrtümlicher und falscher Zuordnungen als ‚Russen‘ – sowie deren Familienangehörige unterschiedlicher ethnischer Herkunft Ausgrenzungen und Diskriminierungen erfahren. Das verurteile ich entschieden und rufe zu Solidarität und zu Empathie auf!

Abgesehen davon, dass ein freiheitliches, demokratisches und rechtsstaatliches Gemeinwesen jeglicher Diskriminierung – unter anderem aufgrund von Herkunft – entgegenwirken soll, sollten wir als Gesellschaft auch daran denken, dass die Deutschen aus Russland unsere Landsleute sind. Sie und auch ihre Familienangehörigen gehören zu uns! Der völkerrechtswidrige Krieg in der Ukraine geht weder von ihnen, noch von ihren in Russland oder den anderen Staaten der ehemaligen Sowjetunion verbliebenen Angehörigen aus!

Als Anwalt und Ombudsmann insbesondere für die ca. 2,5 Millionen hier lebenden Russlanddeutschen ist es mir wichtig zu betonen, dass Spätaussiedler Statusdeutsche gemäß Artikel 116 Grundgesetz sind. Unsere Verantwortung erstreckt sich auch auf die rund 400.000 noch in der russischen Föderation lebenden deutschen Landsleute. Die Verantwortung Deutschlands für diese Menschen ergibt sich aus ihrem historischen Kriegsfolgenschicksal im Zuge des Zweiten Weltkrieges. Viele Russlanddeutsche und ihre Vorfahren wurden bereits vor der Aufnahme in unser Land aufgrund ihrer Verortung im deutschen Kulturkreis pauschal benachteiligt. Umso schmerzlicher und ungerechter ist eine pauschalisierende Falschadressierung hierzulande, in ihrer historischen Heimat.

Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere tatkräftige Solidarität mit den leidenden Menschen in der Ukraine – bei aller berechtigten Emotion gegen den Kriegstreiber, die Regierung der Russischen Föderation – durch Diskriminierung oder Ausgrenzung, geschweige denn durch Hass oder Hetze gegen Mitmenschen gleich welcher ethnischen Herkunft herausgefordert wird.

Von links nach rechts: Ilja Fedoseev, Bundesgeschäftsführer der LmDR, Winfred Kretschmann, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Ernst Strohmaier, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, und Edward Gil.

Lassen Sie uns mit dem guten Beispiel des gegenseitigen Respekts und der Toleranz vorangehen!“

Im Foyer zum Weißen Saal hatte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ihren Stand aufgebaut. Hier fand auch ein Stehempfang statt. Für die Standbetreuung waren Roman Ramenski, Ilja Fedoseev, Ernst Strohmaier und Edward Gil zuständig.

Es war sehr erfreulich, dass sich an unserem Stand immer wieder Vertreter der Politik und Öffentlichkeit einfanden, darunter auch der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Erwin Teufel, mit dem wir in den 1990er Jahren eng zusammenarbeiteten. Die Deutschen aus Russland haben Erwin Teufel viel zu verdanken. Und wenn man von einer Willkommenskultur für die Deutschen aus Russland sprechen kann, so wurde sie in Baden-Württemberg von Erwin Teufel geprägt.

Begrüßen durften wir auch unseren alten Freund Franz Longin, der von 1988 bis 1992 Mitglied des baden-württembergischen Landtages war. (Wahlkreis Stuttgart IV). Von 1991 bis 2011 war er Präsident des Landesverbandes der Freien Berufe Baden-Württemberg e. V. In dieser Funktion unterstützte er viele russlanddeutsche Unternehmer und Neugründer.

Ernst Strohmaier, Vorsitzender
der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR

„Mein – Dein – UNSER WEG“

Am 1 April 2022 startete im Landkreis Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz, das Projekt „Mein – Dein – UNSER WEG“ mit dem Themenschwerpunkt "Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls zu einer gemeinwesensorientierten und sozialen Gesellschaft“.

Die Projektleiterinnen Elena Popandopulo und Swetlana Miller haben es sich im Auftrag der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. zur Aufgabe gemacht, die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichten in das Gemeinwesen zu fördern.

Durch die große Flüchtlingswelle der vergangenen Jahre und vor allem in Anbetracht der zurzeit herrschenden Situation, die sich durch den russischen Krieg gegen die Ukraine ergeben hat, kommen auch auf Kaiserslautern neue Herausforderungen in der Integrationsarbeit zu.

Vor diesem Hintergrund wendet sich das Projekt „Mein – Dein – UNSER WEG“ an die Communities von Russlanddeutschen und (Spät-)Aussiedlern sowie an Personen und Familien mit und ohne internationale Wurzeln. Es berücksichtigt den Status quo des Gemeinwesens in Kaiserslautern und setzt mithilfe der bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland vorhandenen Kompetenzen und gesammelten Erfahrungen auf gezielte, interkulturell determinierte, bedarfsorientierte und adressatenspezifische Weiterentwicklung des Gemeinwesens in Kaiserslautern.

„Mein – Dein – UNSER WEG“ soll dazu beitragen, diese Menschen durch Unternehmungen und Veranstaltungen rund um Kaiserslautern in die soziale Gesellschaft einzugliedern und ihnen den Weg in die Regelgesellschaft zu erleichtern. Persönliche Unterstützung bei Gesprächen sowie Lösungsvorschläge helfen dabei, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.

„Meine Heimat Kaiserslautern“ lautet die Vortragsserie zur Stadtgeschichte, die im Zusammenhang mit den Projektveranstaltungen durchgeführt wird.

Ein Teil des Projektes besteht darin, in einzelnen Stadtteilen von Kaiserslautern gezielt verschiedene Projektangebote durchzuführen, um die Zielgruppen in ihrer Vielfalt zu erreichen.

Das Projekt ist generationsübergreifend und schafft somit eine Brücke zwischen Jung und Alt, indem deren Potentiale sich gegenseitig ergänzen und dadurch sichtbar gemacht werden. Neue, junge Formate, etwa der digitale Bereich, sollen von der jüngeren Generation der älteren vermittelt werden, im Gegenzug sollen junge Menschen von den Erfahrungen der älteren Generation profitieren. Dieser interaktive Austausch führt dazu, dieses Projekt lebendig gestalten zu können, und ermöglicht es unseren Mitarbeitern, sich auf spannende Herausforderungen einzulassen.

Das Projekt wird in eigenen Räumen der LmDR, Ortsgruppe Kaiserslautern, in der Pariser Straße 23 in Kaiserslautern durchgeführt.

Es soll dazu beitragen, Freundschaften zwischen Einheimischen und Zuwanderern aller Generationen auszubauen.

Außerdem wollen wir im Rahmen des Projektes die deutschen Sprachkenntnisse der Teilnehmer erweitern und ihnen so den Weg zu gegenseitigem Verständnis und Respekt erleichtern.

In diesem Sinne laden wir alle herzlich ein, sich tatkräftig in das Projekt „Mein – Dein – UNSER WEG“ einzubringen, damit wir die große gesellschaftliche Herausforderung „INTEGRATION“ gemeinsam bestmöglich meistern.

Bei Fragen zur Zusammenarbeit und Teilnahme am Projekt wenden Sie sich bitte per E-Mail an die Projektleiterinnen

elena.popandopulo@lmdr.de
oder **swetlana.miller@lmdr.de**

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Swetlana Miller

Elena Popandopulo

„Mut für Diversität“

Seit dem 1. April 2022 läuft in Bayern das Projekt „Mut für Diversität“ (Projektleitung Nelli Geger), das vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) gefördert wird. Dieses wunderbare Projekt zielt in erster Linie darauf ab, Ängste, Befürchtungen und Unsicherheiten in der Gesellschaft zu überwinden, die bei Menschen mit Migrationsgeschichte als auch bei Einheimischen gleichermaßen anzutreffen sind.

Infolge der Corona-Pandemie hat sich das alltägliche Leben ganz stark verändert; durch die nötigen Einschränkungen fühlen sich Menschen sowohl mit Migrationsgeschichte als auch ohne häufig ausgegrenzt. Dadurch entstehen neue Stereotypen, Klischees und Diskriminierungsdenkweisen. Im Rahmen des Projektes werden wir Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Denkweise in einen Dialog setzen, um die gegenseitige Anerkennung, Wertschätzung, Akzeptanz und Verständigung verschiedenster Persönlichkeiten und das Miteinander zu stärken.

Außerdem zielt das Projekt auf Verständnis und Akzeptanz von Diversität. Die Teilnehmer sollen zum Austausch, zur

Nelli Geger

Zusammenarbeit und aktivem Mitwirken angeregt werden, und wir wollen ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, welche faktischen Auswirkungen die Veränderungen auf die jeweiligrn individuellen Lebenssituationen hat, welche Faktoren zu Benachteiligungen führen können und in welchen Situationen Diskriminierungspotential entsteht. Ein weiteres Ziel des Projektes besteht darin, Diversität und gesellschaftliche Vielfalt zum Vorteil werden zu lassen.

Entsprechende Angebote für Menschen sowohl mit Migrationsgeschichte als auch ohne werden von der Projektleitung ausgearbeitet. Hierzu gehören vor allem:

- regelmäßige Stammtische mit Experten zu den Themen „Diversität“, „Akzeptanz“ und „Anerkennung in der Gesellschaft“. Gerne dürfen dabei Teilnehmer ihre Themen vorschlagen, um dazu eine kompetente Meinung zu hören;
- Spiel- und Chillabende, bei denen man in lockerer Atmosphäre nicht nur neue Kontakte knüpft, sondern auch „alten“ Klischees entgegenwirkt;
- Fachvorträge qualifizierter Experten und Referenten mit anschließenden Diskussionsrunden.Das Projekt richtet sich an Erwachsene und an Jugendliche ab zwölf Jahren mit oder ohne Migrationsgeschichte, was das Projekt noch interessanter macht.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Durch aktive Kooperation mit Stiftungen, Integrationsbeiräten, Sprachschulen, Parteien etc. bauen wir im Rahmen des Projektes eine Plattform auf, die auch digital funktionieren wird und auf der die Projektteilnehmer, Experten, Referenten und Kooperationspartner miteinander kommunizieren und in Wechselwirkung treten können.

Da das Projekt in sechs Städten Bayerns (Fürth, Passau, Weißenburg, Ansbach, Straubing und Regensburg) durchgeführt wird, lernen die Teilnehmer die vielfältige, bunte und kulturreiche Gesellschaft kennen, in der wir alle leben.

Außerdem haben unsere Teilnehmer immer die Möglichkeit ihre eigenen Ideen einzubringen, die im Rahmen des Projektes behandelt werden können. Gerne organisieren wir für unsere Mitwirkenden und Ehrenamtlichen Ausflüge, Workshops, Seminare und Treffen, bei denen sie neue Freunde finden. Wenn sie einmal bei uns sind, fühlen Sie sich nie mehr einsam!

Wir laden alle Interessenten herzlich zur Teilnahme an unserem Projekt ein. Bei Fragen zur Kooperationsarbeit und Teilnahme am Projekt wenden Sie sich bitte an die Projektleiterin Nelli Geger unter **n.geger@lmdr.de**

Du bist verrückt mein Kind, du musst nach Berlin – Berlin-Exkursion im LmDR-Jugendprojekt

Wieder nach Berlin. Metropole, 3,7 Millionen EinwohnerInnen, Sitz von Bundestag, Bundesrat und des Bundespräsidenten. Eine Stadt, die Kreative und LebenskünstlerInnen magisch anzieht. Gleichzeitig ist Berlin ein Ort, in dem die bundesdeutsche Historie kulminiert: Weimarer Republik, Hauptstadt des Dritten Reichs sowie der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) – Symbol der Teilung zwischen Ost und West. Kurzum: Kaum eine andere deutsche Stadt eignet sich besser für eine Exkursion.

Vom 25. bis zum 28. April 2022 reisten zwölf TeilnehmerInnen des LmDR-Jugendprojektes „Politische Diskussionskultur stärken – andere Positionen akzeptieren“ an die Spree und erlebten Politik und Geschichte hautnah. Inhaltlich spannte die Exkursion den Bogen über nationalsozialistische und sozialistische Diktatur sowie politische Bildung.

Hohenschönhausen – ein Ort der Willkürherrschaft

Welche nachhaltige Wirkung die Verbindung aus Ort und persönlichem Schicksal entfalten kann, wurde am ersten Abend beim Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen deutlich. In dem ehemaligen Untersuchungsgefängnis inhaftierte das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR bis Januar 1990 tausende Häftlinge. Der Keller des Gefängnisses war besonders gefürchtet: Im sogenannten U-Boot wurden Gefangene in fensterlose Zellen eingesperrt – nur ausgestattet mit einer Holzpritsche, einem Kübel und einer dünnen Decke.

Zeitzeuge Hartmut Richter verknüpfte seine Biografie mit der Haftanstalt und machte die Geschichte für die TeilnehmerInnen greif- und spürbar. Er selbst wurde beim Versuch, Freunde und Verwandte aus der DDR zu schmuggeln, verhaftet und wegen „staatsfeindlichen Menschenhandels“ zu 15 Jahren Haft verurteilt.

Mauerbau und Flucht

Mit dem Wunsch, Ostberlin zu verlassen, war Hartmut Richter nicht allein. Nach dem Mauerbau ab dem 13. August 1961 schottete die DDR sich und ihre BürgerInnen ab. Straßenverbindungen wurden gekappt, die Grenze inmitten der Berliner Sektoren zunächst mit Stacheldraht, später mit einer zwei Meter hohen Mauer abgeriegelt.

Christian Sprenger, Leiter des LmDR-Jugendprojektes „Politische Diskussionskultur stärken – andere Positionen akzeptieren“.

Die Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße zwischen den Bezirken Wedding und Mitte steht exemplarisch für die Trennung von Familien, Freunden, einer ganzen Stadt.

Im Anschluss an eine Führung durch den rekonstruierten Mauerabschnitt schilderte Joachim Neumann den TeilnehmerInnen der Exkursion seinen Werdegang vom Geflüchteten zum Fluchthelfer. Dem Bauingenieur gelang im Jahr 1961 die Flucht mit einem Schweizer Reisepass. Kaum in Westberlin angekommen, beteiligte er sich am Bau von sechs Fluchttunneln. Größte Triebfeder war sein Wunsch, seine damalige Freundin und spätere Frau in den Westen zu schmuggeln.

Vor allem die kleinen Details seiner Geschichte haben die TeilnehmerInnen beeindruckt. Wer einen Tunnel baut, steht vor dem Problem, den Abraum geheim zu verstauen. Die Erde einfach vom Keller auf die Straße zu schippen, hätte zu viel Aufmerksamkeit provoziert und den Tunnelbau verraten. Kurzerhand wurde die Erde in den Kellerräumen eingelagert, bis nur ein schmaler Durchgang in das Erdgeschoss führte.

Aus der Vergangenheit lernen und politische Diskussionskultur stärken

Beide Zeitzeugenberichte haben zwar nur einen Bruchteil des gesamten Exkursionsprogramms ausgemacht, dürften den TeilnehmerInnen allerdings weit über die politische Bildungsreise hinaus in Erinnerung bleiben.

Ihre Schicksale akzentuieren stellvertretend die Relevanz von Freiheit, Meinungsäußerung und Demokratie. Erst über die Rückbesinnung auf die (deutsche) Geschichte werden die Bedeutung und die Errungenschaft demokratischer Spielregeln und Menschenrechte erkennbar. Seine Meinung frei zu äußern, ohne Repressalien ausgeliefert zu sein, ist keine Selbstverständlichkeit. Fundamental für eine demokratische Debattenkultur ist es, andere Meinungen auszuhalten und ein Denken in Polen (entweder / oder) aufzubrechen und ein aber / jedoch zuzulassen.

Vor diesem Hintergrund gilt ein besonderer Dank sowohl den TeilnehmerInnen der Exkursion, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) für die freundliche Förderung und gleichermaßen der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. für die gemeinsame Umsetzung.

Nachtrag:

Auch wenn es die Überschrift vermuten ließ, keine/r der TeilnehmerInnen war verrückt – Berlin erneut besuchen möchten alle Jugendlichen.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. wird auch zukünftig weitere Bildungsreisen in die Bundeshauptstadt anbieten. Also: Augen offenhalten.

Christian Sprenger

Gefördert durch:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Projekte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Rahmen des Bundesprogramms „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ (BGZ)

Das Bundesprogramm unterstützt Menschen, die sich vor Ort für das Gemeinwohl stark machen – mit Fördermitteln für Projekte sowie Angeboten zur Weiterbildung und Vernetzung.

Projektname	Projektleiter/in	Projektort	E-Mail-Adressen
Empowerment und Engagement. Integration durch gesellschaftliche Teilhabe	Swetlana Kappis-Krieger	Kreis Groß-Gerau, Hessen	S.Kappis-Krieger@lmdr.de
Generationenübergreifendes Engagement	Valentina Rosina, Elena Mozzherina	Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Bayern	v.rosina@lmdr.de e.mozzhreina@lmdr.de
Frauentreffs in Städten am Neckar (in Kooperation mit DJR e. V., Stuttgart)	Alina Rudi	Heilbronn, Heidelberg, Stuttgart, Mannheim, Ludwigsburg, Baden-Württenberg	alina.rudi@lmdr.de
Identitätsfindung in einer heterogenen Gesellschaft	Dr. Elena Starokozhev	Groß-Gerau, Hessen	e.starokozhev@lmdr.de
Meine neue Heimat Deutschland	Olga Horst, Irma Merkel	Wuppertal, Nordrhein-Westfalen	o.horst@lmdr.de i.merkel@lmdr.de
Mut für Diversität	Nelli Geger	Fürth, Passau, Weißenburg, Ansbach, Straubing, Regensburg, Bayern	n.geger@lmdr.de
Orte für Partizipation von Migranten (in Kooperation mit DJR e. V., Stuttgart)	Olga Haas	Weingarten, Stuttgart, Pforzheim, Backnang, Baden-Württemberg	olgahaas@djrbw.de
Politische Diskussionen stärken – andere Positionen akzeptieren	Christian Sprenger	Düsseldorf, Neuss, Leverkusen, Duisburg, Nordrhein-Westfalen	c.sprenger@lmdr.de
Mein – Dein – UNSER Weg	Swetlana Müller, Elena Popandopulo	Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz	swetlana.miller@lmdr.de elena.Popandopulo@lmdr.de

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Lahr

Liebe Mitglieder der Kreisgruppe Lahr,
wie bereits mitgeteilt, musste unsere Mitgliederversammlung wegen der Verschärfung der Corona-Pandemie verschoben werden.

In der Hoffnung, dass jetzt alle von Ihnen gesund und bereit sind, die Vorsichtsmaßnahmen zu beachten, laden wir Sie erneut ein zur Teilnahme an unserer Mitgliederversammlung.

Kommen Sie dazu bitte am 13. Mai 2022 um 18 Uhr zum Minimarkt in Lahr, Königsberger Ring 2.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Seniorengruppe Albersbösch feierte fünfjähriges Jubiläum:
Die Seniorengruppe des Offenburger Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR feierte am 30. März 2022 ihr fünfjähriges Jubiläum.

Über diese Seniorengruppe wurde vor drei Jahren in der Stadtteilzeitung „Westside“ Folgendes geschrieben: „Seit zwei Jahren ist eine stetig größer werdende Gruppe von derzeit 18 (!) Seniorinnen im Stadtteil auf Spaziergängen anzutreffen. Sie verabreden sich am letzten Donnerstag im Monat an der Bus-Haltestelle am Stadtwald. Dann machen sie einen schönen Spaziergang im Stadtwald und am Burgerwaldsee und lassen den Nachmittag gemeinsam im Stadtteil-Café ‚Rabe‘ ausklingen.“

In der Zwischenzeit überstand diese Seniorengruppe, die gegenwärtig bereits aus mehr als 30 Personen besteht, einige turbulente Ereignisse: Wegen der Kontaktbeschränkungen war das Zusammentreffen einige Zeit gar nicht möglich, später dann nur an der frischen Luft unter Einhaltung der geforderten Abstände und ohne gemütliches Zusammensein bei Kaffee und Kuchen im Treffpunkt „Rabe“ des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch – wegen der Pandemie-Bestimmungen war der Treffpunkt geschlossen.

Seniorengruppe des Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel während der Feier zum 5. Gründungstag zusammen mit den Vorstandsmitgliedern der Kreis- und Ortsgruppe Nina Leicht (2. von links), Viktor Loos (3. von links), Georg Stößel (5. von links) und Elvira Tissen (1. von rechts), die organisatorisch mit der Seniorengruppe am meisten zu tun haben.

Doch auch in dieser schweren Zeit wurden die Mitglieder der Seniorengruppe von der LmDR nicht im Stich gelassen. Unter Berücksichtigung der Corona-Verordnungen bekamen sie rechtzeitig und persönlich nicht nur Weihnachtsgeschenke und -karten, sondern auch entsprechende Aufmerksamkeiten zu ihren Geburtstagen, die früher immer in einer festlichen Atmosphäre gefeiert wurden. Auch die Achtsamkeit und das Kommunizieren miteinander blieben telefonisch und mithilfe der modernen technischen Mittel weiter bestehen.

Jetzt bekommt das Leben langsam wieder seinen gewohnten Rhythmus. Während der Feier zum 5-jährigen Jubiläum wurde mehrmals betont, dass die gemeinsamen Aktivitäten und das vertraute Kommunizieren allen sehr gefehlt haben. Viele ließen ihre Erinnerungen an vergangene Jahre Revue passieren: gemeinsames Feiern von Geburtstagen und Festen, gemeinsame Ausflüge wie z.B. mit der Volkshochschule ins französische Metz und zum Karlsruher Schloss, Fahrten zum Heilbrunnen nach Ohlsbach, regelmäßige Besuche des Seniorenkinos im Offenburger „Forum“, Theaterbesuche und gemeinsames Essen… Alle freuten sich sichtlich darüber, dass das alles jetzt wieder möglich ist.

Georg Stößel, Vorsitzender

Ostalb

Belebung der landsmannschaftlichen Arbeit:
Es gibt eine erfreuliche Belebung der landsmannschaftlichen Aktivitäten in Schwäbisch Gmünd. Das haben wir Irene Edinger zu verdanken, die erst im Februar 2022 zur Vorsitzenden der Kreisgruppe Ostalb gewählt wurde. Der neue Vorstand hat sich vorgenommen, die landsmannschaftliche Arbeit bei uns mit neuen Ideen und Vorhaben zu intensivieren und wieder attraktiv zu machen. So wurde das Treffen von Frauen aus dem Ostalbkreis neu eingeführt.

Treffen von Mitgliedern der Kreisgruppe Ostalb unter dem Motto „Frauen in Schwäbisch Gmünd treffen auf den Frühling“.

Chor „Elegie“ feiert sein 10-jähriges Bestehen:
Der landsmannschaftliche Chor „Elegie“ feiert sein 10-jähriges Jubiläum. In diesem Zusammenhang findet am 13. Mai um 17 Uhr eine Veranstaltung statt, zu der wir unsere Landsleute herzlich einladen. Auch der Muttertag soll dabei im Mittelpunkt stehen. Wir versammeln uns im Familien- und Nachbarschaftszent-

rum FuN (Antiberstaße 17, 73525 Schwäbisch Gmünd) und laden alle interessierten Landsleute ganz herzlich ein.

Irene Reinke, Vorstandsmitglied

Pforzheim

Kulturnachmittag mit Kaffee und Musik:

Liebe Landsleute,
unser nächster Kulturnachmittag bei Kaffee und Musik findet am 15. Mai um 14 Uhr im Bürgerhaus Haidach statt. Der Vorstand bittet um Voranmeldungen bei Lilli Gessler (07237-7512), Ludmilla Herle (07231-7760286) oder Walentina Braun (07232-7353877). Wir freuen uns auf das Wiedersehen!

Kaffee-Nachmittag der Ortsgruppe Pforzheim am 9. April 2022. Von rechts: Lilli Gessler, Walentina Braun und Ludmilla Herle.

Wir gratulieren

unseren Geburtstagskindern im Mai **Rosa Dorzweiler, Lilli Fischer, Nadja Schulz, Alexander Fetsch, Fritz Oesterle, Viktor Schimpf, Johannes Selinsky** und **Nikolaus Potozki.** Wir wünschen ihnen alles erdenklich Gute, Freude im Leben, einen positiven Blick in die Zukunft und beste Gesundheit.

Hilfe für ukrainische Geflüchtete:

Die Mitglieder der Ortsgruppe Pforzheim setzen sich aktiv für die geflüchteten Menschen aus der Ukraine ein.

Als Dolmetscher bei Behördengängen oder Arzt- und Krankenhausbesuchen und ganz besonders bei der Beratung in wichtigen Lebensfragen und der Aufklärung über die örtlichen Gegebenheiten. Ein Kaffeenachmittag mit selbstgebackenem Kuchen kam bei den Menschen aus der Ukraine ebenso gut an wie die süßen Ostergeschenke bei den Jüngsten der geflüchteten Familien.

Der Vorstand

Mitglieder der Ortsgruppe Pforzheim leisten Hilfe für geflüchtete Familien aus der Ukraine.

Stuttgart

Seniorenarbeit nach wie vor wichtig:

In der heutigen Zeit ist ein Zusammenkommen sehr wichtig, besonders für ältere Leute. Im Laufe ihres Lebens gab es bei russlanddeutschen Senioren unweigerlich viele Enttäuschungen und Entbehrungen, die meisten davon waren schwerwiegend. Ihre Kindheit und Jugend verbrachten sie überwiegend in den Jahren nach dem II. Weltkrieg unter der Aufsicht der Sonderkommandantur, die erst 1955 abgeschafft wurde. Doch auch danach mussten sie noch jahrzehntelang Diskriminierungen in Kauf nehmen.

Kaum einer der Senioren hatte damit gerechnet, dass die Ereignisse der letzten Wochen im Zusammenhang mit dem russischen Krieg gegen die Ukraine sie gefühlt in die schreckliche Vergangenheit zurückversetzen würden. Herkunft, Auswanderung und das Ankommen in der Gesellschaft sind Themen, die unter Deutschen aus Russland schon immer diskutiert wurden – das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.

Wie mit diesen Themen in kritischen Lebenslagen umgegangen werden kann, darum ging es beim Treffen der russlanddeutschen Senioren mit dem Vorsitzenden des Kulturrates der Deutschen aus Russland, dem Liedermacher und Autor Dimitri German, in Stuttgart.

Die Seniorengruppe wird von Julius Miller geführt, der die Gruppe auch organisiert hatte. Die Gruppe trifft sich jede zweite Woche in den Räumlichkeiten der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR (Landhausstraße 5, 70182 Stuttgart).

Herzlich willkommen zum gemeinsamen Singen!

Die Kreisgruppe Stuttgart freut sich über die Möglichkeit, eine Präsenzveranstaltung durchführen zu dürfen. Wir laden unsere

Beim Treffen mit dem Vorsitzenden des Kulturrates der Deutschen aus Russland, Dimitri German (6. von links). 2. von rechts der Initiator der Gruppe, Julius Miller.

Mitglieder und Freunde der Deutschen aus Russland zu einer Veranstaltung ein, bei der es ums Singen geht. Der Kulturnachmittag wird vom landsmannschaftlichen Chor „Freundschaft“ vorbereitet und durchgeführt.

Die Veranstaltung findet am 22. Mai 2022 um 15 Uhr im Haus der Heimat (Schlossstraße 92, Stuttgart, U-Bahn-Haltestelle „Schloss-/Johannesstraße“) statt.

Der Vorstand

Der Stuttgarter Chor „Freundschaft“.

BAYERN

Augsburg

Unser traditioneller Kinderfasching:

Endlich konnten die Kinder der Ortsgruppe Augsburg am 20. März 2022 wieder ihren traditionellen Kinderfasching feiern und viel Spaß und Freude dabei haben. Der Vorstand hatte sich viel Mühe gegeben, um ein fröhliches Fest vorzubereiten und durchzuführen – zwar mit Verspätung und in zwei Vorstellungen, aber an die Corona-Bedingungen angepasst.

Die Clownin Veronika Kaufmann führte mit ihrem Team durch das Programm. Der böse Wolf, der gar nicht so böse war, und die drei lustigen Schweinchen tanzten und spielten mit den Kindern. Bunte Luftballons aus der Hand des Clowns rundeten das kunterbunte Treiben ab. Die Kinder hatten ihre helle Freude bei dem Fest, das mit einem Bonbonregen versüßt wurde.

Vielen Dank den fleißigen Helfern aus dem Vorstand und den Aktiven, die dieses Kinderfest ermöglicht haben!

Kunterbuntes Treiben bei der Faschingsfeier der Ortsgruppe Augsburg.

Workshop zum Thema „Osterfest“:

Am Palmsonntag fand im Augsburger Haus der Begegnung ein Workshop zum Thema „Osterfest“ statt. Es ging um die Traditionen und Gebräuche zur Osterzeit, um die Symbole des Festes und ihre Bedeutung: Osterhase, Ostereier, Osterlamm und Speisenweihe. Die Teilnehmer folgten mit großem Interesse der Referentin.

Der Osterfestkreis beginnt im Kirchenjahr mit dem Aschermittwoch, nach 40 Tagen ist dann Ostersonntag, und nach weiteren 50 Tagen feiern wir Pfingsten. In der kirchlichen Osternachtfeier wandelt sich die Trauer zur Freude, und die Christen gedenken der Auferstehung mit Halleluja, Orgelspiel und Glockenklang.

Auch Erinnerungen an die eigene Kindheit und die Gepflogenheiten in der eigenen Familie gehörten zum Programm. Warum legt der Hase die Ostereier? Wo haben Sie selbst die Eier gesucht? Und was wurde zum Fest gebacken?

Sommerfest mit Jakob Fischer am 29. Mai:

Im Pfarrgarten der Pfarrei St. Andreas in Augsburg-Herrenbach (Eichendorffstraße 41) erwartet Sie ab 11.30 Uhr ein abwechslungsreiches Programm, das vom Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Jakob Fischer, gestaltet wird. Für Verpflegung und Getränke wird ebenso gesorgt.

Bereits um 10 Uhr findet in der Pfarrei St. Andreas ein Gottesdienst mit Pfarrer Markus Maiwald statt.

Weitere Akteure des von der Ortsgruppe Augsburg der LmDR und dem Förderverein der Deutschen aus Russland in Augsburg veranstalteten Sommerfestes sind die Vokalgruppe „Aquarell“, die Tanzschule „Alisa“, das Ensemble „Kosaken Kraj“, der Kinder- und Jugendclub „Glühwürmchen“ und Waldemar Ksenzov, der gemeinsam mit Jakob Fischer durch das Programm führt.

Wir freuen uns sehr auf viele Besucher und Ihr Kommen.

Helene Sauter

München

Engagement für ukrainische Kriegsflüchtlinge:

Der Krieg in der Ukraine ist auch für die Kreis- und Ortsgruppe München zu einer großen Herausforderung geworden. Unser Vorstandsmitglied Eduard Wehsinger engagiert sich in der Unterstützungsarbeit für ukrainische Flüchtlinge, organisiert ihre Ankunft und Aufnahme sowie Behördengänge mit ihnen.

Jeder Schritt in der Fremde ist für die traumatisierten und manchmal auch körperlich verletzten Menschen schwierig, jede Hilfe ist ersehnt. Eduard Wehsinger spricht Ukrainisch, versteht bestens die Nöte seiner Landsleute und kennt sich mit den Flüchtlingshilfsorganisationen in München gut aus.

Hand in Hand mit ihm arbeiten die Familien Kuzmenko und Krylow sowie andere Aktive der LmDR in München.

Die Kreis- und Ortsgruppe München unterstützt ukrainische Kriegsflüchtlinge.

Veranstaltungen nach langer Pause:

Inzwischen konnte die Kreis- und Ortsgruppe München auch einige Kulturveranstaltungen durchführen. Ein langersehntes Treffen gab es zum Weltfrauentag. Dabei bekamen die Teilnehmerinnen schöne Tulpen mit Gratulationen und konnten sich bei Kaffee und Kuchen wieder miteinander unterhalten.

Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe München bei ihrem Besuch des Hauses der bayerischen Geschichte in Regensburg.

Am 7. April 2022 wurden wir von der Ackermann-Gemeinde zu einer Fahrt nach Regensburg eingeladen, wo eine Stadttour und eine Ausstellung im Haus der bayerischen Geschichte zur Geschichte der Vertriebenen und Aussiedler auf dem Programm standen.

Herzlichen Dank an die Ackermann-Gemeinde, sowie an alle Organisatoren und Teilnehmer der Veranstaltungen!

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 14. Mai, 14 Uhr: Frühlingskonzert mit U. Abdullaeva im Haus des Deutschen Ostens (Am Lilienberg 5, München).
- 22. bis 26. Mai: Kulturfahrt nach Südwestmähren (Tschechien) mit der Ackermann-Gemeinde.
- 29. Mai: Vatertagsfeier im Haus des Deutschen Ostens.

Die aktuellen Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie sind einzuhalten. Wir bitten unbedingt um Voranmeldungen den zu Veranstaltungen unter der Telefonnummer 0152-02116121, Maria Maier (auch WhatsApp).

Wir freuen uns sehr auf Ihre rege Teilnahme!

Der Vorstand

Straubing

Ostereierfärben 2022:

Beim Ostereierfärben der Ortsgruppe Straubing.

In diesem Jahr brauchen wir alle Hoffnung – Hoffnung auf das baldige Ende der Pandemie, für die ukrainischen Flüchtlinge, auf das Ende des Krieges. Kaum etwas steht symbolhafter für Hoffnung als das Osterfest, und so stellte die Ortsgruppe Straubing der LmDR in Kooperation mit der Sozialen Stadt Straubing-Süd im April 2022 zum ersten Mal seit dem Ausbruch der Pandemie wieder eine Osteraktion auf die Beine.

Mit Kindern von Mitgliedern der LmDR, mit Einheimischen und Flüchtlingen aus der Ukraine wurden Eier gekocht, gefärbt, foliiert und per Hand bemalt. Zum Schluss bekamen die fleißigen Teilnehmer ein Körbchen und durften es mit den selbst ausgesuchten und bemalten Eiern für das Osterfest füllen und mitnehmen.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Verabschiedung von Pfarrer Max von Egidy:

Am 20. März 2022 wurde Pfarrer Max von Egidy mit einem Gottesdienst verabschiedet. Zum Gottesdienst vor der Gehtsemanekirche kamen zahlreiche Besucher, Menschen, die im Würzburger Heuchelhof wohnen oder mit ihm verbunden sind,

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, Albina Baumann, bedankte sich bei Pfarrer Max von Egidy für sein langjähriges Wirken.

In der mittelfränkischen Stadt Uffenheim wurde Max von Egidy, der bisher stellvertretender Dekan in Würzburg war, zum Dekan befördert. Ab 2002 war Pfarrer von Egidy auf verschiedenen Pfarrstellen in Würzburg tätig, ab 2008 war er Pfarrer der Kirchengemeinde Heuchelhof/Rottenbauer und nahm regelmäßig an den Veranstaltungen unserer Ortsgruppe aktiv teil. Das fast 20-jährige Engagement des sympathischen Pfarrers gilt seit 2008 insbesondere den Spätaussiedlern im Stadtteil Heuchelhof. Zahlreiche Hausbesuche, seine Anteilnahme und die individuelle Unterstützung bedürftiger Menschen zeugen davon.

Wir schließen uns den Worten der Sozialreferentin der Stadt Würzburg, Dr. Hülya Düber, bei der Verleihung des Bürgerpreises an: „Er ist ein ganz wichtiger Akteur im Stadtteil geworden, der weit über seine Gemeindearbeit hinaus eindrucksvoll für eine tolerante und offene Stadtgesellschaft einsteht.“ Die Weltoffenheit und unermüdliche Hilfsbereitschaft von Herrn von Egidy nähmen „eine Vorbildfunktion ein und ermutigt dadurch andere es ihm gleich zu tun“.

Mit warmen und berührenden Worten bedankte sich Albina Baumann bei dem Geistlichen und überreichte ihm im Namen der LmDR eine Urkunde und das Buch „Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart“.

Kundgebung zur Internationalen Woche gegen Diskriminierung und Rassismus:

Im Rahmen der internationalen Wochen gegen Rassismus lud die Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kitzingen am 22. März BürgerInnen der Stadt und der Region ein, „Flagge gegen Rassismus zu zeigen und ein Licht des Friedens in die Welt zu senden“.

Ausgestattet mit Friedenskerzen, versammelten sich in den Abendstunden zahlreiche Menschen vor dem Kitzinger Rathaus. Nach der Eröffnung durch den AWO-Vorsitzenden Gerald Möhrlein sprachen neben dem Oberbürgermeister Stefan Güntner und der Bürgermeisterin und Integrationsbeauftragten Astrid Glos auch kirchliche Vertreter, Dekanin Kerstin Badeschneider vom evangelischen Dekanat Kitzingen und der katholische Dekan, Pfarrer Gerhard Spöckel.

Mit einem umfassenden Beitrag, der die Emotionen berührte und dem Aufruf zur Völkerverständigung diente, wandte sich Albina Baumann an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie unterstrich die Diskriminierung, die Deutsche aus Russland und andere Russisch sprechende Menschen im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine gegenwärtig erfahren, und bekräftigte, wie wichtig gerade heute der Einsatz für Frieden in der Ukraine und gegen Rassismus in der Welt sei.

Um 20 Uhr endete die „besinnliche und mutmachende Friedensdemo für die Ukraine und gegen weltweiten Rassismus" in Kitzingen mit einem 15-minütigen Läuten der beiden Kirchen.

Friedensgebet in der Gethsemanekirche:

Die Gethsemanekirche auf dem Heuchelhof in Würzburg ist eine der Kirchen, die Menschen im Frieden zusammenbringt. Für diese Friedensarbeit wurde der langjährige Gemeindepfarrer Max von Egidy von allen religions- und nationalitätenübergreifend geschätzt und geliebt.

Nur eine Woche nach seinem Abschied sorgten am Sonntagmorgen des 27. März, als die Menschen zum Gottesdienst kamen, etwa 80x80 Zentimeter große „Z"-Symbole an insgesamt fünf Stellen der Kirchenmauern für Entsetzen. Spontan riefen die Vertretungspfarrerin Anna Bamberger, der Bürgerverein Heuchelhof und das Quartierbüro zum Friedensgebet am Abend auf. 350 Personen fanden sich spontan zum stillen Gebet mit zahlreichen Friedenskerzen zusammen und zeigten damit Solidarität mit der Kirchengemeinde sowie ihre Empörung gegen den Vandalismus.

Viele Teilnehmer aus den Reihen der LmDR und des Klubs der Senioren lauschten der emotionalen Rede von Anna Bamberger. Der Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, Christian Schuchardt, fand deutliche Worte und deutete das „Z" um: „Zurück zu den Wurzeln, zurück zur Zeit vor dem Krieg!"

Der Pfarrer der Russisch-Orthodoxen Kirche, Vladimir Bayanov, sprach über die Situation in seiner Gemeinde und die Betroffenheit und Hilfsbereitschaft aller Gemeindemitglieder, unabhängig davon, ob sie aus der Ukraine oder Russland kommen.

Schulterschluss zeigten ebenfalls die Sozialreferentin Hülya Düber und Dekan Wenrich Slenczka.

Herzlich willkommen zum Internationalen Tag der Familie!

Zusammen mit dem Bürgerverein Heuchelhof e. V. und zahlreichen anderen Institutionen auf dem Heuchelhof laden wir Sie zum Internationalen Tag der Familie herzlich ein. Rund um das Seelein feiern wir gemeinsam unter dem Motto „Familie ist alles- und noch mehr".

Kommen Sie mit ihrer Familie am 15. Mai ab 12 Uhr zum Mwanza-Weg. Dort bieten viele Einrichtungen rund um das Seelein Spiel und Spaß an. Alles, was Sie benötigen, ist eine Picknickdecke, Proviant und gute Laune. Wer möchte, kann auch eine Flohmarktdecke ausbreiten und Freizeitspiele mitbringen.

Lassen Sie uns gemeinsam unseren Stadtteil mit Aktivitäten, die unsere Familien verbinden, aus dem Winterschlaf zum Leben erwecken.

Wir gratulieren

ganz herzlich **Alexander Dieser**, der am 23. Mai 2022 in Würzburg seinen 85. Geburtstag feiert.

Der Vorstand

BREMEN

Schönheit rettet den Frieden:

Es ist bereits zu einer guten Tradition in der LmDR geworden, aktive und kreative Menschen aus den Reihen der Migrantinnen und Migranten, die auch gerne die Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen, zu unterstützen.

Olga Kovalenko (links) mit der Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen der LmDR, Friewda Banik.

Die feierliche Eröffnung der Fotoausstellung „Bremen in Farben" von Olga Kovalenko aus Kasachstan am 26. März 2022 war eine große Überraschung nicht nur für die Hobby-Fotografin selber, sondern auch für die Besucher des Ateliers im Weserpark.

Ihre Familienangehörigen, Kunstschaffende, Freunde und Kollegen bekamen hier die Möglichkeit, sich von der Vielzahl der Kreationen auf wirkungsvolle Weise inspirieren zu lassen und mit der Fotografin persönlich in Kontakt zu treten.

Nach ihrem Medizinstudium arbeitete Olga Kovalenko in Kasachstan als Krankenschwester in einem Krankenhaus. „Ich wollte schon immer Menschen mit freundlichem Wort und Aufmerksamkeit helfen, und das ist mir gelungen", erzählte Olga. „Im Mai 2002 zog meine Familie nach Deutschland. Ich verliebte mich in die Stadt Bremen, in die Straßen, in die Parks. Viele fragten mich, wo ich Motive für meine Bilder und Fotografien finde, und sie waren sehr überrascht, dass all dies in ihrer Nähe ist, um uns herum. Sie gingen jeden Tag vorbei und bemerkten nicht, dass

Besucher der Ausstellung „Weserart" mit Olga Kovalenko und Frieda Banik.

wir inmitten einer solchen Schönheit leben.“ Jeder Ausstellungsbesucher bekam eine Fotografie zum Andenken an die Ausstellung unter dem Motto „Weserart“ mit.

Wir gratulieren Olga Kovalenko ganz herzlich zum gelungenen Auftakt ihrer Ausstellung.

Wahlversammlung voraussichtlich verschoben:

In Anbetracht der anhaltenden Corona-Pandemie blickt der Vorstand mit Sorgen auch auf die nächsten Monate. Die Folgen der Pandemie sind noch längst nicht überwunden. Die Zahl der Mitglieder in der LmDR ist geschrumpft, einige Vorstandsmitglieder möchten aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr kandidieren. Vor einem Jahr hat auch die Vorsitzende den Wunsch geäußert, ihr Amt niederzulegen. Wir appellieren an alle Freunde der Landsmannschaft, sich weiter für die Belange der Spätaussiedler zu engagieren und neue Mitglieder zu werben.

Aus den genannten Gründen wird die Wahlversammlung der Landesgruppe Bremen voraussichtlich bis auf Weiteres verschoben.

Wir gratulieren

unseren langjährigen und aktiven Mitgliedern **Julia Hoffmann** (5. April) und **Valentina Freitag** (21. April) zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen ganz herzlich alles Beste und Liebe, viel Freude und Spaß, viel Gesundheit und Zuversicht und bedanken uns für ihre Treue.

Der Vorstand

HAMBURG

Mit großem Bedauern

haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und Nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, trotz seiner hervorragenden Arbeit ersetzt worden ist. Sein großes Ansehen in den Reihen der Deutschen aus Russland, das er sich durch seinen unermüdlichen Einsatz für uns, zuletzt noch in der Frage der Deutschen aus der Ukraine, erworben hat, wird bestehen bleiben. Erstvor kurzem konnten wir ihn als Gast unserer Online-Veranstaltung „Inwieweit sind die Deutschen aus Russland vom Ukraine-Krieg betroffen?“ begrüßen.

Wir danken Prof. Fabritius ausdrücklich dafür und hoffen auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit seiner Nachfolgerin Natalie Pawlik.

Demokratie statt staatlich gelenkter Propaganda:

Im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine und insbesondere mit den pro-russischen Autokorsos, die in unseren Städten zu beobachten sind, werden immer wieder die Deutschen aus Russland fälschlicherweise als mutmaßliche Beteiligte oder gar Organisatoren dieser Veranstaltungen aufgeführt. Auch wir als Landsmannschaft der Deutschen aus Russland werden von der Presse diesbezüglich um Stellungnahmen gebeten.

Aufgrund ihrer Geschichte ist das Streben nach Demokratie in den Spätaussiedlern tief verwurzelt. Staatlicher Propaganda begegnet man mit tiefem Misstrauen. Viele stammen aus der Ukraine mit Vorfahren aus Wolhynien oder dem Schwarzmeergebiet. Über die Jahrhunderte wurden Freundschaften geschlossen, auch familiäre Bindungen sind entstanden. Die Spätaussiedler bangen um Verwandte und Freunde, sie engagieren sich intensiv in Hilfsorganisationen, die in der Ukraine tätig sind, und hoffen inständig auf ein baldiges Ende des furchtbaren Krieges.

Aus diesen Gründen müssen wir uns ausdrücklich von diesen Autokorsos distanzieren, die nur einem einzigen Ziel dienen – Unfrieden und Feindseligkeit in unsere Gesellschaft zu tragen.

Unsere Aufgabe, über die Geschichte der Deutschen aus Russland aufzuklären, ist noch längst nicht beendet, und gerade in der heutigen Zeit wichtiger als jemals zuvor.

Dr. Otto Horst, Vorsitzender

HESSEN

Kassel

Soziale Pflegeversicherung:

Am 29. März 2022 bot die IDRH (Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen) gGmbH die Veranstaltung „Die soziale Pflegeversicherung“ in der Kasseler Beratungs- und Begegnungsstätte „Gemeinsam statt einsam“ an.

Die soziale Pflegeversicherung ist der jüngste Spross der deutschen Sozialversicherung und ist Pflicht sowohl für gesetzlich als auch für privat Krankenversicherte. Ein Pflegefall kann durch einen Unfall, eine Krankheit oder einen Sturz ganz unerwartet eintreten oder auch ein schleichender Prozess sein. Treffen kann es jeden, doch vorbereitet sind die wenigsten.

In ihrem Vortrag beleuchtete unsere Referentin Anna Shuk, Inhaberin des ambulanten Pflegedienstes „Pflege Team Anna Shuk“ und Leiterin der Senioren-Wohngemeinschaft „Haus Anna“ in Kassel, die fünf Säulen der Sozialversicherung. Danach erklärte sie, was genau die soziale Pflegeversicherung ist, welche Leistungen sie vorsieht, welche Pflegegrade es gibt, wer und wann Anspruch auf die Leistungen der Pflegeversicherung hat und wer wieviel zahlt.

Die Teilnehmer konnten ihre Fragen während des Vortrages und in der Diskussionsrunde nach dem Vortrag stellen, wobei Anna Shuk ausführlich auf die speziellen Anliegen einging.

Teilnehmer der Informationsveranstaltung „Die private Pflegeversicherung“.

Die Veranstaltung war sehr informativ, und jeder Teilnehmer konnte etwas Wertvolles mitnehmen.

Traditionelle Kranzniederlegung in Friedland:

Es ist bei uns zu einer guten Tradition geworden, am Ostermontag der Opfer der kommunistischen Diktatur in der ehemaligen Sowjetunion, der Leidtragenden von Deportation, Arbeitsarmee und Sondersiedlung, all unserer Toten und Verschollenen mit Kranzniederlegungen an der Friedlandglocke zu gedenken.

Das Grenzdurchgangslager Friedland hat eine besondere Bedeutung für Spätaussiedler. Es ist der nationale Erinnerungsort, der die Rückkehr in das Heimatland ihrer Vorfahren symbolisiert.

„Das Alte bewahren, die Zukunft gewinnen“ – unter diesem Motto legten die Mitglieder der Kreisgruppe Kassel im Namen der LmDR am 18. April 2022 schon zum 23. Mal einen Kranz an der Friedlandglocke nieder.

Lobend erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang der Verein Friedlandhilfe, der die ehrenamtliche Arbeit der Spätaussiedler, unter anderem diese Tradition der Kranzniederlegung, schon seit vielen Jahren materiell unterstützt. Wir bedanken uns

Kranzniederlegung vor der Friedlandglocke.

bei der Friedlandhilfe für das Ermöglichen dieses würdigen Vorhabens.

Wir gratulieren

unserer Vorsitzenden **Svetlana Paschenko** und ihrem Ehemann **Waldemar** zum 55. Hochzeitstag, der Platinhochzeit. Platin steht als Symbol für Robustheit und Beständigkeit der Liebe. Wir wünschen dem Ehepaar alles erdenklich Gute, viel Glück und Gesundheit. Gottes Segen und Liebe mögen Euch für immer begleiten.

Unsere nächsten Termine:

- 18. Mai, 18 Uhr: Zoom-Veranstaltung „Fake Love – Liebesbetrug im Internet“. Zusammenarbeit der IDRH gGmbH und des Polizeipräsidiums Nordhessen.
- 28. Mai, 17 Uhr: Familienfest.

Weitere Auskünfte erteilen gerne:

Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119;
Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landesgruppe

Ostermarkt im Oberschlesischen Museum in Ratingen:

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen hat in diesem Jahr zum ersten Mal am Ostermarkt im Oberschlesischen Museum in Ratingen teilgenommen.

Silvana Schindel, Galina Scheiermann, Julia Hoveyes und Julia Lebedev boten an ihrem Stand gefärbte Eier, Kulitsch (Pas'ha), Riewelkuchen mit Kirschen, Regenbogenkuchen und weitere Köstlichkeiten an.

Am Stand der Landesgruppe NRW beim Ostermarkt im Oberschlesischen Museum in Ratingen.

Der Austausch mit den anderen Landsmannschaften im Rahmen der Veranstaltung war herzlich und heiter. Die Besucher konnten die Vielfalt der traditionellen, aber auch modernen Eierfärbung bestaunen und sich über die Ostertraditionen der Deutschen aus Russland informieren.

Zusätzlich gab es Workshops zum Eierfärben für Kinder und Erwachsene. Für das Kulturprogramm hatte die schlesische Landsmannschaft eine Jugendtanzgruppe eingeladen, die für Stimmung sorgte.

Julia Lebedev-Issa. Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe NRW

RHEINLAND-PFALZ

Landesgruppe

Online-Unternehmertag der LmDR:

Wir laden Sie herzlich ein zum Unternehmertag der LmDR, der in diesem Jahr zum Thema „Arbeiten in Zeiten der Pandemie“ am 8. Juni um 19 Uhr online per Microsoft Teams stattfindet.

Moderiert wird die 60-minütige Veranstaltung vom Vorstandsmitglied der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Alexander Deitner, der selbst als Gründer von Marktwissen.net GbR unternehmerisch tätig ist.

Ziel der Veranstaltung ist es, primär russlanddeutschen Selbständigen und Unternehmern eine Möglichkeit zum Netzwerken zu geben und so Synernergien zu erzeugen.

Damit wir abschätzen können, mit wie vielen Teilnehmern wir rechnen können, bitten wir um Voranmeldungen unter der E-Mail-Adresse ***alexander.deitner@web.de***

Wir freuen uns auf eure Teilnahme!

Alexander Deitner,
Vorstandsmitglied der Landesgruppe Rheinland-Pfalz
und der Ortsgruppe Germersheim

Nicht meine Leute

Hört auf, Russen zu hassen!“ Mit solchen und ähnlichen Sprüchen schmückten sich in den vergangenen Wochen Hunderte, und wenn wir das insgesamt betrachten Tausende Autos, die an den Autokorsos in Berlin, Würzburg, von Köln bis Bonn und in anderen Städten Deutschlands teilgenommen haben. An alle Teilnehmenden dieser Autokorsos der Schande: Wenn ihr wollt, dass man aufhört, euch zu hassen, dann habe ich für euch einen Tipp: Hört auf, euch so zu benehmen.

Wenn ihr wollt, dass die Menschen in Deutschland – und übrigens auf der ganzen Welt – sich euch gegenüber korrekt und respektvoll verhalten, dann fangt doch bei eurem eigenen Verhalten an. Am Tag, als grausame Bilder von Kriegsverbrechen der russischen Armee an der ukrainischen Zivilbevölkerung in Butscha veröffentlicht wurden, hatten manche wohl nichts Besseres zu tun, als mit russischen Flaggen, Gegröl und Putin auf der Brust durch die Gegend zu fahren und darüber zu klagen, wie sehr sie in Deutschland diskriminiert werden.

Schämt euch! Schäbig und peinlich! Nicht nur für euch, sondern leider für uns alle, die direkt oder indirekt mit euch in Verbindung gebracht werden. Ob über unsere gemeinsame Geschichte, über unser gemeinsames ehemaliges Heimatland oder die gemeinsame Muttersprache. Ich könnte im Boden versinken, jedes Mal, wenn mich jemand darauf anspricht, was „meine Leute“ da wieder treiben.

Ich will hier auf keinen Fall die tatsächlichen Diskriminierungen, die es auch gibt, herunterspielen. Aber lasst uns doch endlich differenzieren, genauer hinschauen und uns nicht jedes Mal dieser Hysterie hingeben. Gibt es etwa keine anderen Wege und Mittel? Wozu solch eine abartige Show? Wobei, es ist uns doch allen klar, dass es sehr, sehr, sehr vielen bei dieser „Demonstration für Frieden und gegen Diskriminierung“ gar nicht darum ging. Sondern um etwas anderes.

Kapiert es endlich, alle, die ihr teilgenommen habt, ihr seid nicht die Opfer. Wobei, doch: Ihr seid Opfer. Eures eigenen Verstandes (über dessen Existenz lässt sich übrigens auch streiten), Opfer von Propaganda, Opfer der eigenen Unmenschlichkeit, Opfer der eigenen Ignoranz.

Ich weiß nicht, was diesen Menschen, die solche Aktionen organisieren oder daran teilnehmen, durch den Kopf geht. Das werde ich wohl auch nie begreifen können. Ich wette, dass von keinem von ihnen ein einziges Wort des Bedauerns für die Opfer in der Ukraine kam. Ich wette, dass keinem von ihnen irgendeine Art von Diskriminierung widerfahren ist. Aber Hauptsache das Maul aufreißen. Hauptsache Radau machen. Welchen Schaden sie durch dieses Verhalten anrichten, ist ihnen wohl nicht bewusst.

Warum nehmen sie an solchen Aktionen teil? Die meisten aus Dummheit und Respektlosigkeit, einige aus Unwissenheit, andere aus Naivität, welche, weil sie irgendwo dazugehören wollen, manche als Mitläufer. Und lest euch mal die Kommentare unter den Fotos und Videos dieser Aktion durch. Wie sie sich selbst oder die Teilnehmenden abfeiern. Das ist ja eine ganze Armee von Hirnlosen. Woher kommen sie bloß alle?

Katharina Martin-Virolainen

Ja, woher kommen sie bloß alle. Wisst ihr, was ich mich die letzten Tage immer wieder frage? Wo bleibt denn die Sichtbarkeit unserer Leute, wenn es um etwas Sinnvolles geht? Wenn es zum Beispiel darum geht, sich an Wahlen zu beteiligen. Wo sind diese Leute, wenn es darum geht, sich ehrenamtlich oder politisch zu engagieren? Oder eine kulturelle Veranstaltung zu besuchen und damit russlanddeutsche Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen? An einer Veranstaltung über russlanddeutsche Geschichte oder Literatur teilzunehmen? Sichtbarkeit bei städtischen oder gesellschaftlichen Aktionen zu zeigen? Wo sind all diese Leute? Na, wenn es um solche Sachen geht, dann haben die alle keine Zeit, kein Geld, keine Kraft, müssen arbeiten, sind krank, müde, haben Kinder, Verpflichtungen, Wochenende und so weiter.

Doch sobald es um irgendeinen Schwachsinn geht, da rennen sie so schnell hin, dass die Knie nur so über den Ohren schweben. Ja, sie rennen wie verrückt, ohne sich einen einzigen Gedanken über die Konsequenzen zu machen. Wenn es darum geht, eine vermeintliche „Größe und einen Zusammenhalt der Russen“ bei diesen schwachsinnigen Aktionen zu zeigen. Wenn sie die Möglichkeit bekommen, die russische oder sowjetische Flagge auszupacken. Was geht in euren Köpfen vor?

Und eine weitere Besonderheit: Ich sehe noch eine gewisse „Logik“ dahinter, wenn es Menschen tun, die tatsächlich aus Russland kommen. Doch diejenigen, die keine Russen sind. Diejenigen, die keinerlei Bezug zu Russland haben. Auch noch Deutsche sind. Die vielleicht aus der Sowjetunion oder einem der Nachfolgestaaten kommen, doch nie in Russland gelebt haben und nie dort gewesen sind. Aber wie blöd „Rossija, Rossija!“ und „Für Putin!“ brüllen. Was ist denn das für eine neue Spezies?

Ich schäme mich in Grund und Boden. Ich habe keine Lust mehr, dass ich darauf angesprochen werde, was „meine Leute“ sich da wieder dabei gedacht haben. Nein, es sind nicht meine Leute. Ich gehöre in keinster Weise dazu und möchte mit ihnen auch nicht in Verbindung gebracht werden.

Es sind nicht meine Leute, die gerade über Deutschland und unsere Regierung herziehen und das „freie“ Leben in Putinland und dessen Regime anpreisen. Die unsere Politikerinnen und Politiker als schwach und dumm darstellen, aber Putin verherrlichen. Es sind nicht meine Leute, die sich über das ach so harte Leben in Deutschland beschweren, ein Leben in Freiheit, Demokratie und Wohlstand. Essind nicht meine Leute, die mit dem Bild eines Massenmörders auf der Brust durch die Straßen spazieren und etwas über die angebliche Verletzung ihrer eigenen Rechte faseln. Es sind nicht meine Leute, die den verfluchten Buchstaben „Z“ in ihrem Status veröffentlichen und das Morden in der Ukraine gutheißen. Es sind nicht meine Leute, die mit Schaum aus dem Mund putinistische Propaganda reproduzieren. Es sind nicht meine Leute, die blind und taub gegenüber dem Leiden der ukrainischen Bevölkerung sind. Es sind nicht meine Leute, die ihre eigene Geschichte vergessen haben und sich wie jene benehmen, die sie selbst ihr ganzes Leben lang verdammt und verurteilt haben. Es sind nicht meine Leute. Es sind nicht meine Leute! Es sind verdammt noch einmal nicht meine Leute, und sie werden es nie sein!

Meine Leute klären auf ihren Kanälen über die aktuelle Situation in der Ukraine, in Russland und in Deutschland auf. Meine Leute erzählen über Schicksale, meine Leute versuchen, zu schlichten und zu versöhnen. Meine Leute sind dankbar, dass wir in einem freien Land leben dürfen. Meine Leute investieren so viel Zeit und Kraft, und werden dann leider aber doch immer wieder von diesen Schwachmaten übertönt. Und das darf nicht sein! Ich wehre mich entschieden dagegen, dass diese Putinisten, Kriegsbefürworter und Propagandafresser das Bild der Russlanddeutschen prägen.

Und leider muss ich auch zugeben, dass wir selbst eine gewisse Mitschuld an diesem Zustand tragen. Wir haben uns zu lange weggedreht, zu lange weggeschaut. Wir haben denen zu lange das Feld überlassen. Wir haben die Gefährlichkeit dieser Entwicklungen nicht gesehen. Oder vielleicht sogar gesehen, aber nicht mal erahnen können, welche Ausmaße es annehmen kann. Wir waren zu

naiv. Zu gutgläubig. Dieser monströse Organismus wuchs und wuchs und ernährt sich nun von unseren Liebsten, unseren Freunden, Verwandten, Bekannten, Nachbarn, Kollegen. Und wir müssen hilflos dabei zusehen, wie sie davon verschlungen werden. Wie sie sich vor unseren Augen in uns fremde Kreaturen verwandeln. Wir schauen sie an, sehen und verstehen, dass es unsere Liebsten sind, Menschen, die uns etwas bedeuten, wir erkennen sie aber nicht mehr wieder.

Nun haben wir das, was wir haben. Eine Parallelgesellschaft. Wir bekämpfen in Deutschland doch jegliche Art von Extremismus. Warum lassen wir dann aber den russländischen und putinistischen Faschismus hier gedeihen? Warum nehmen wir das stillschweigend hin? Ich, als Russlanddeutsche/als Deutsche mit russischen Wurzeln, die aus Russland kommt, fordere ein sofortiges Verbot solcher Aktionen, die den putinistischen Extremismus auch noch befeuern. Welches Bild vermitteln wir denn nach außen? In Russland klatschen sie nun auf allen Kanälen Beifall. Mit solchen Aktionen wie diesen Autokorsos und diesen Falschmeldungen, die in den russlanddeutschen Kreisen derart massenhaft verbreitet und auch noch geglaubt werden, wird die russländische Propagandamaschine doch nur noch mehr unterstützt. Abartig. Wir dürfen das nicht zulassen.

Ich fordere, dass der putinistischen Propaganda in Deutschland endlich der Hahn zugedreht wird. Es kann doch nicht sein, dass wir gegen bestimmte extremistische Entwicklungen in Deutschland hart vorgehen, während unmenschliche und unterirdische Sprüche, Videos, Bilder, Materialien aller Art in aller Ruhe und in freier Zugänglichkeit verbreitet werden können. Sperrt die verdammten staatlichen russischen Kanäle. Verbietet die verfluchte Plattform „Odnoklassniki“. Wirft man einen genauen Blick dorthin – das ist Extremismus pur! Es ist erschreckend, was sich dort alles verbreitet – und in welchem Ausmaß!

Und was die Deutschen aus Russland betrifft, unsere Landsleute: Wie kann das sein, dass wir unsere Geschichte vergessen haben? Wie kann das sein, dass Kinder und Enkelkinder von Deutschen, die in der Sowjetunion jahrzehntelang Repressionen ausgesetzt waren, sich jetzt lautstark für die Diktatur eines Wahnsinnigen aussprechen? Das System, das unsere Großeltern und Eltern so stark leiden ließ, wird in Deutschland von unseren Landsleuten gefeiert und unterstützt. Was ist schiefgelaufen?

Mir ist bewusst, dass der Dreck sowieso seinen Weg finden wird, um bei den Menschen zu landen. Aber wir könnten es wenigstens etwas einschränken, damit es nicht solche Ausmaße annimmt. Welche Ausmaße es annehmen kann, können wir noch gar nicht erahnen, aber mir graut davor! Meine Stimme allein kann das nicht verändern. Aber unsere Stimmen gemeinsam schon. Die Stimmen meiner Leute.

Da muss aber auch die deutsche Regierung endlich genauer hinschauen. Es reicht nämlich. Wir sollten aufhören, die Russlanddeutschen bzw. Menschen russischer Herkunft ständig nur mit Samthandschuhen anzufassen. Wir müssen nicht jedes Fehlverhalten hinnehmen. Wir müssen endlich hinschauen und die Dinge bei ihren Namen nennen.

Es geht hier nicht um „Unterdrückung“, Verletzung der Rechte oder Einschränkungen der Freiheit, wie manche Teilnehmer dieser Aktionen wie den Autokorsos oder Demos „gegen Diskriminierung“ es nennen. Es geht hier um sehr gefährliche Entwicklungen einer Parallelgesellschaft, denen wir entgegensteuern müssen. Wir haben uns zu lange weggedreht. Wir dürfen das nicht mehr tun. Ich will das, was noch zu retten ist, retten. Wenn wir jetzt nicht entgegensteuern oder nicht wenigstens unsere Stimme dagegen erheben, werden diese Entwicklungen irgendwann auch uns treffen. Hart treffen. Schmerzlich treffen. Uns. Mich. Meine Kinder. Eure Kinder. Und das sehe ich nicht ein.

Katharina Martin-Virolainen

Sprachassistenten (m/w/d) für ein Auslandsprojekt gesucht!

Für junge Menschen zwischen 18 und 27 Jahren

Es ist wieder soweit: die LmDR e. V. sucht Sprachassistent*innen für ein spannendes Auslandsprojekt. Seit Jahren arbeitet die LmDR erfolgreich mit den Organisationen der deutschen Minderheiten in Kasachstan und Kirgistan in vielfältigen Projekten zusammen. Dieses Jahr werden Sprachassistent*innen für Sprachtagesstätten für mehrere Einsatzorte in Kasachstan und Kirgistan gesucht.

Wenn du für dich ein neues Land entdecken oder vielleicht deine alte Heimat bzw. die Heimat deiner Vorfahren besuchen möchtest und dabei Deine Deutsch-Kenntnisse auf eine besondere Art teilen und junge Menschen mit deutschen Wurzeln aus Kasachstan oder Kirgistan kennenlernen willst, dann bewirb dich jetzt!

Schwerpunkte und Aufgaben:

- Zusammenarbeit mit den Betreuer*innen und Lehrer*innen der Sprachtagestätten und Mitwirkung bei der Programmgestaltung und Durchführung von sprachlichen Projekten vor Ort (Durchführung von Jugendprojekten, Veranstaltungen, Mitverantwortung für den sprachlichen Teil)
- Vermittlung der deutschen Sprache und Motivation der Zielgruppe, sich mit der Geschichte ihrer Vorfahren auseinanderzusetzen und sprachliche Kompetenzen zu erweitern
- Förderung der deutschen Sprache durch die Kommunikation während und außerhalb des Sprachunterrichts und Stärkung der Identität und des Zusammenhalts innerhalb der Volksgruppe

Voraussetzungen:

- Du bist zwischen 18 und 27 Jahren alt.
- Du beherrschst die deutsche Sprache in Wort und Schrift auf sehr gutem/muttersprachlichem Niveau.
- Du hast Zeit und bist bereit für einen ca. 14-15-tägigen Auslandseinsatz
- Du hast Erfahrung in der pädagogischen Jugend- und Kinderarbeit.
- Du hast Lust. den Unterricht für die Zielgruppe in spielerischer Form zu gestalten.
- Du bist motiviert, kreativ, zeigst gern Eigeninitiative und hast Spaß an der Arbeit mit der Zielgruppe.

Angehende oder aktive Lehrkräfte bzw. Mitarbeiter*innen des deutschen Bildungssystems sind besonders geeignet. Erfahrungen im Ehrenamt sind wünschenswert, sind aber kein Muss.

Kostenübernahme:

- Kosten für die An- und Abreise (Flug, Bahn), Unterkunft und Verpflegung werden übernommen. Eine Aufwandsentschädigung ist vorgesehen.
- Nicht übernommen werden bspw. Kosten für eine Reiserücktrittversicherung, Taxifahrten etc.

Haben wir dein Interesse geweckt? Dann schick uns deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen (kurzes Motivationsschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse) an **yevgeniya.kobasic@lmdr.de** oder per Post an Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Raitelsbergstraße 49, Yevgeniya Kobasic, 70188 Stuttgart. Bei Fragen kannst du dich gerne an Frau Kobasic unter der Telefonnummer **0711/166599** wenden.

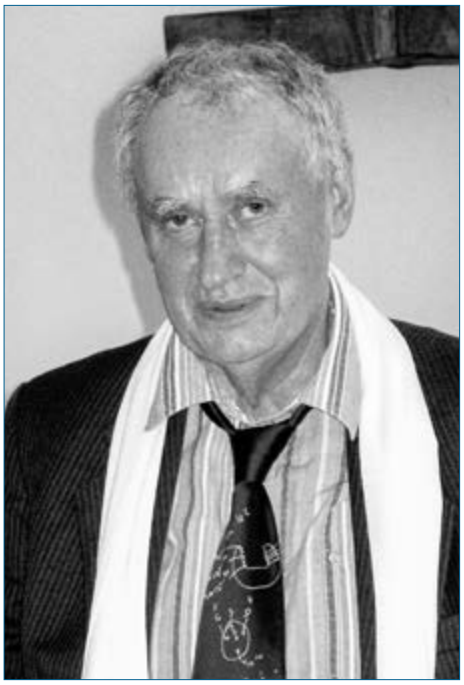
Jugend
LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Himmelsring“ – musikalische Lesung zum Gedenken an Heinrich Rahn



Heinrich Rahn

v.l.n.r.: Katharina Martin-Virolainen, Helene Rahn und Ida Martjan.

Am 13. April 1943 wurde in Sparau, Gebiet Saporoschje in der Ukraine, der russlanddeutsche Autor und Lyriker Heinrich Rahn geboren. Im Jahr 1944 wurde die Familie von der Wehrmacht nach Deutschland umgesiedelt, im November 1945 von der Roten Armee in die Sowjetunion verschleppt und in das Gebiet Kostroma verbannt. Nach der Aufhebung der Kommandanturaufsicht zog die Familie nach Kasachstan. Heinrich Rahn lebte viele Jahre in Schtschutschinsk. Nach der Mittelschule studierte er an einer Ingenieurschule und war anschließend jahrelang als Bauingenieur tätig. Im Jahr 1990 siedelte Heinrich Rahn mit einer Ehefrau Elvira sowie seinen beiden Kindern Artur und Helene nach Deutschland um.

Nach der Übersiedlung war er noch einige Jahre als Bauingenieur und Bauleiter tätig. Im Jahr 2001 ging Heinrich Rahn in den Vorruhestand und konnte sich fortan auf seine Leidenschaft, die Literatur und das Schreiben, konzentrieren. Der Autor veröffentlichte auf Russisch und Deutsch, publizierte Bücher mit Gedichten, Poemen und Kurzgeschichten oder auch seine Bühnenwerke unter dem Titel „Die Nichts-Energie“. Außerdem erschienen im Geest-Verlag seine Romane „Der Jukagire“ (2008), „Aufzug Süd-Nord“ (2011) und „Die Birkeninsel“ (2018). Kurz vor seinem Tod erschien das letzte Buch von Heinrich Rahn: **„Märchen im Rhein-Main-Gebiet und aus anderen Sphären“, das mithilfe eines Autorenstipendiums des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst veröffentlicht werden konnte.**

Am 3. Januar 2022 verließ Heinrich Rahn diese irdische Welt.

Mit seinen faszinierenden und seelenberührenden Werken leistete er einen großen Beitrag für die Entwicklung und Vielseitigkeit der russlanddeutschen Literatur. Heinrich Rahn nahm begeistert an den Seminaren des Literaturkreises der Deutschen aus Russland teil, dem er viele Jahre angehörte, und wirkte mit großer Leidenschaft und aktiv bei kulturellen Veranstaltungen und Lesungen mit.

Er verstand es wie kein anderer, die Grenzen der Wirklichkeit mit dem Magischen verschmelzen zu lassen, die Fantasie anzukurbeln und seine Leserinnen und Leser in fremde Welten und spannende Abenteuer zu entführen. Der außergewöhnliche Schreibstil des Autors sowie die fantastischen Handlungsmotive seiner Werke, erfüllt von poetischen Beschreibungen voller Liebe zur Natur und zum Universum, wurden als „magischer Realismus“ und „phantastische Literatur“ bezeichnet.

Anlässlich seines Geburtstages am 13. April, an dem der Autor und Lyriker 79 Jahre geworden wäre, veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR am 23. April eine musikalische Gedenklesung mit Werken von Heinrich Rahn. Dabei wurden seine Gedichte in russischer und

deutscher Sprache von der Schauspielerin Ida Martjan und der Autorin Katharina Martin-Virolainen vorgetragen. Von Heinrich Rahns russischen Gedichten inspiriert, komponierte der Musiker Oleg von Riesen zu einem der lyrischen Werke den „Rahn-Tango“. Darüber hinaus interpretierte er auf dem Piano das Lied der Vertriebenen, „Himmelsring“, das von Heinrich Rahn vor einigen Jahren geschrieben wurde und das dem Autor sehr viel bedeutete.

Oleg von Riesen

Erna Pacer (2. von links) und Valentina Dederer (2. von rechts) ehrten Irina Kiba (links) und Maria Leopoldus (rechts) für ihr langjähriges Engagement in der LmDR.

Auch Ehefrau Elvira und Tochter Helene nahmen an der Lesung teil. Dabei stellte Helene Rahn das letzte Buch ihres Vaters vor, das im Dezember 2021 im Geest-Verlag erschienen ist.

In Anschluss gab es eine kleine Gesprächsrunde, bei der Helene Rahn einen Einblick in das Privatleben und die literarischen Schaffungsprozesse ihres Vaters gewährte und Katharina Martin-Virolainen über ihre Begegnungen und den kulturellen Austausch mit dem Autor berichtete. Moderiert wurde die Runde von Ida Martjan.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden zwei engagierte Frauen aus der Ortsgruppe Karlsruhe für ihre Arbeit geehrt. Erna Pacer, die Vorsitzende der Oortsgruppe Karlsruhe, bedankte sich bei Irina Kiba und Maria Leopoldus für ihre Treue zur LmDRt. Gemeinsam mit Valentina Dederer, Mitglied des Bundesvorstandes und Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der LmDR, überreichte Erna Pacer beiden Frauen Ehrennadeln der LmDR. Irina Kiba wurde für ihre langjährige Mitgliedschaft und ihr 20-jähriges Engagement geehrt. Maria Leopoldus, die seit vielen Jahren als Kassenprüferin der Ortsgruppe tätig ist, wurde ebenfalls für ihre Mitgliedschaft ausgezeichnet. Beide Frauen waren sehr berührt und dankten für diese Anerkennung.

Die Lesung wurde mit dem Lied „Erinnerung“ abgeschlossen, das Oleg von Riesen zum gleichnamigen Gedicht der russlanddeutschen Schriftstellerin und Lyrikerin Nora Pfeffer, komponiert und mit einer selbstgedichteten Strophe sowie einem Refrain ergänzt hat. „Die Erinnerung ist dir geblieben. / Schlimm und tragisch wär‘ nur das Vergessen.“, heißen die letzten Zeilen des Liedes. Und genau diesen Weg geht die Landsmannschaft, die das kulturelle und geschichtliche Erbe erhalten und an die nachkommenden Generationen weitergeben möchte.

Mit der Lesung zu Werken von Heinrich Rahn ist den Akteurinnen und Akteuren der Veranstaltung ein schöner Beitrag zur Erhaltung und zur Erinnerung an die russlanddeutsche Literatur gelungen.

Katharina-Martin-Virolainen

Teilnehmerinne und Teilnehmer der Lesung zur Erinnerung an Heinrich Rahn.

Heinrich Rahn
Himmelsring – Lied der Vertriebenen

Wenn sich die Buchen und Birken entblößen,
wenn sich die Träume in Frösten auflösen,
dann zeigen Richter ihre Gesichter:
Urteil der Endzeit erklingt.

Weh‘, wenn die Fäden zu Ahnen abreißen.
Weh‘, wenn die Züge zur Heimat entgleisen.
Stehen die Kleinen weiter alleine...
Schuld haben sie sowieso.

Weil sie als ewige Fremde vertrieben,
weil sie da rasen, die übrig geblieben,
ins Ungewisse, ewig verbissen.
Tröstet sie nur Himmelsring.

Wenn sich die Knospen aufs Neue entsprießen.
Wenn warmer Regen die Jungen berieselt,
dann nach Verderben kommen die Erben...
Ob ihn‘ das Blühen gelingt?

Wie wir in München waren – Zeitzeugen erinnern sich

Der Bittler mit der Glocke ging durch das Dorf und verkündete an jedem zweiten Haus die wichtigste Neuigkeit in München (katholisch, gegründet 1809), einer deutschen Kolonie bei Odessa. Das war so bis zu dem Tag, als die Bewohner ihren Heimatort mit dem Treck für immer verlassen mussten. Heute gibt es nur noch ein paar Häuser im ukrainischen Dorf Gradiwka, die an das ehemalige München erinnern.

Wenn der Bittler noch alle erreichen könnte, würde ich ihn bitten, Folgendes auszurufen: **„Liebe Münchener und alle Nachkommen, wir im Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland brauchen dringend eure Unterstützung – in Form von Bildern, Geschichten oder Erinnerungen an das Dorf und seine Menschen."**

Der Mensch trägt in sich Gene von mindestens sieben Generationen, so die Bibel, die Wissenschaft meint, es gehe noch weiter. Wir dürfen unsere Vorfahren nicht vergessen und müssen das Wissen über sie aufrechterhalten und weitergeben. Nicht nur, wer sie waren, sondern auch, wie und warum sie so waren.

Das Leben der deutschen Kolonisten in ihren angestammten Siedlungsgebieten wurde mehr als ein Jahrhundert vom „Kolonisten-Kodex" geprägt. An erster Stelle standen die christlichen Werte, der Glaube, die Kirche, der Zusammenhalt, der Fleiß, das Brauchtum und die Volkskunst.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die „Münchener" in die ganze Welt verstreut. Im Zuge der „Repatriierung" kam eine größere Gruppe nach Tomsk in Sibirien, eine andere nach Asbest im Uralgebiet. Auch in Deutschland und den USA leben ehemalige „Münchener". Es gibt noch Zeitzeugen aus den Reihen der Erlebnisgeneration, die sich gut an das Dorf und die Menschen dort erinnern können. Ihre Erinnerungen sind ein Schatz. Nachstehend einige Namen von gebürtigen „Münchenern".

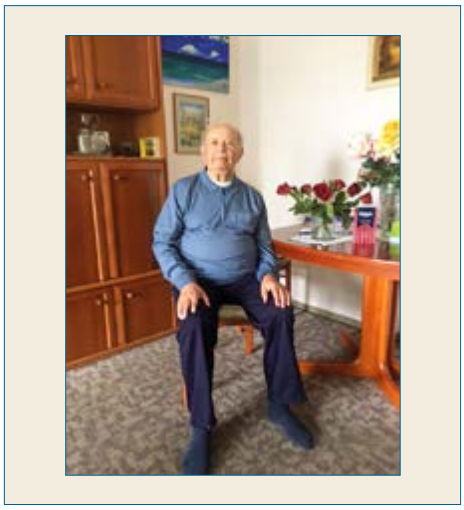
Ida Stroh (geb. 1927) kam aus Tomsk nach Deutschland und lebt im Norden, nicht weit von Hamburg. Mit ihren 94 Jahren hat sie noch ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Oft spricht sie stundenlang mit **Josef Marz** (geb. 1928), der ebenfalls aus Tomsk nach Deutschland gekommen ist. In ihren Gesprächen geht es um die Vergangenheit. Ihre Vorfahren brachen 1809 aus Kandel in der heutigen Pfalz nach Südrussland auf und gehörten zu den Gründerfamilien von München. Sie weiß noch gut, dass es eine deutsche Zeitung „Das neue Dorf" gab und für die Kinder „Die Trompete". Als sie sechs Jahre alt war, starb ihre Mutter, und sie besuchte gerne Freundinnen, die eine Mutter hatten. So lernte Ida das Dorf gut kennen, nicht nur von außen. Aus dem tiefen Glauben der Väter schöpft sie ihre Kraft.

Ida Stroh 1944

Von links: Katharina Scherger, Ida Stroh und Magdalena Hecker in Deutschland.

Josef Marz lebt in der Nähe von Augsburg. Seine Vorfahren, die bei der Dorfgründung 1809 dabei waren, stammten aus Germersheim in der Pfalz. Bei ihnen stand in den Aufnahmepapieren: „Kamen aus Neukönigsreich Bayern." Das waren die sogenannten Rheinbayern. Als Feuerwehrwächter (ersetzte den Stiefvater, der zu Hause blieb und sich ausruhen konnte) übernachtete Josef in jungen Jahren oft im Rathaus/Selsowet in der Nähe des einzigen Telefons. Im Stall nebenan standen eine Feuerwehrkutsche und die Pferde. Auch Josef Marz kann noch viel aus dem damaligen Dorfleben erzählen. Seiner Tochter Eleonora erteilte er vor Jahren den Auftrag: „Such mir mal jemanden aus der Familie Kowis."

Josef Marz in Tomsk mit 40 Jahren.



Josef Marz in Deutschland, 1993.

So ist nun neben Ida Stroh auch Johannes Kowis (geb. 1929) sein Gesprächspartner am Telefon. Johannes Kowis ist heute der Älteste der weitverzweigten Familie und lebt in Nürnberg. Seine Vorfahren kamen aus dem Elsass und gehörten 1809 ebenfalls zu den Gründern der Kolonie. Auch er kann noch stundenlang von seinem Heimatort München erzählen. Sein Vater Hieronymus kaufte ihm ein Fußharmonium beim Musiklehrer, und so bekam Johannes Musikunterricht zu Hause. Später lernte er auch Akkordeon spielen. 2011 besuchte er mit seiner Tochter Regina und dem Schwiegersohn Rudolf seine ehemalige Heimat.

Familie Kowis in Asbest 1957 (Johannes Kowis rechts).

Die Familien Thome, Reis, Kowis und Franz in Asbest, 1958/59.

Die Familie von Rafael Thome in Asbest, 1952.

Die Familie vom Rafael Thome in Asbest, 1958/59.

Karl Thome mit 40 Jahren.

Karl Thome (1926-2017) war im Krieg als einziger aus seiner Familie in Deutschland geblieben. Seine Vorfahren stammten aus Ubstad/Baden und ließen sich 1809 in der schwarzmeerdeutschen Kolonie Rastatt nieder, 1842 zogen sie nach München.

Karls Vater **Rafael Thome** verliebte sich 1917 in Eva (geb. Kowis) und komponierte zwei Hochzeitsmärsche, die er und seine Söhne auch in Deutschland spielten. München war ihre geliebte, doch für immer zurückgelassene Heimat.

Als es nach dem Krieg möglich wurde, sorgte Karl Thome dafür, dass seine Eltern und Geschwister (Bruder und zwei Schwestern) nach Deutschland kamen. Er trat als einer der Ersten der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Nürnberg bei, verfasste Gedichte und sorgte mit seiner Harmonika für geselliges Miteinander mit Tanz und Gesang bei landsmannschaftlichen Versammlungen bis Ende der 1990er Jahre. Zum 20-jährigen Bestehen der Landsmannschaft in Nürnberg (1976) schickte er an den Nürnberger Bürgermeister eine Einladung – damals noch mit Absage.

Meine Mutter **Celestine Reis** (1924-2006) erzählte uns fünf Geschwistern viel über München. Mit diesen Geschichten sind wir aufgewachsen. Vor allem das Singen im Kirchenchor beim Onkel Michael Thome, der Orgel spielte, prägte sie für ihr Leben lang. Auch mit 80 Jahren konnte man bei einem unangemeldeten Besuch an der Tür hören, wie sie und ihr Mann Eduard alte Lieder sangen. Von Alzheimer keine Spur.

Wenn man an die Gründung der Kolonie im Jahr 1809 zurückdenkt, kommt die Frage auf: Was hat der Name der Kolonie München mit Bayern zu tun? Es gab im Dorf keine einzige Familie, die direkt aus Bayern kam. Aber es waren zwei Drittel der Gründer, bei denen in den Einreisedokumenten stand: Angekommen aus dem „Neuen Königreich Bayern". Das waren die „Rheinbayern" aus der Pfalz.

Ihr Herr in deutschen Landen, Maximilian Kurfürst der Pfalz, der zukünftige König Maximilian I. von Bayern (stieg 1806 zum ersten König des Königreichs Bayern auf), musste 1795 vor der Französischen Revolution nach München fliehen. Einige Zeit später starben der Kurfürst von Bayern und sein älterer Brüder; so wurde Maximilian unter anderem auch Kurfürst von Bayern.

Maximilian I. diente vor der Französischen Revolution als Oberst beim Deutschen Regiment der Französischen Armee. Seine Söldner kamen zum größten Teil aus der Umgebung, viele konnten Französisch. Was dem russischen Generalgouverneur (zuständig für die Kolonien am Schwarzen Meer), Herzog Richelieu, nur zugutekam.

Schüler in München, 1938.

Wie die Gründer auf den Namen „München“ kamen, ist heute nicht mehr genau festzustellen. Aber da viele pfälzische und nicht nur Frohnaturen dabei waren, tippe ich mal auf folgende Idee: **„Unser Herr Maximilian flüchtete nach München und wurde König. Nennen wir doch unser Dorf München. Könige werden wir nicht, aber es gibt auch keinen Herrn über uns.“ So ein Argument klingt doch plausibel? Und es gab keine Gefahr mehr wie in ihrer alten Heimat vor der Auswanderung, wo Mord, Vergewaltigung, Raub und Rekrutierung für den Krieg an der Tagesordnung waren.**

Bei einer Bildungsreise nach Odessa im September 2021, organisiert vom Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland, sahen wir in München nur ein paar Häuser und leere Keller. Und eine immer noch stolze und schöne Kirchenruine, die von weitem zu verkünden schien: **„Hier lebten Deutsche.“**

Wir trafen auch rein zufällig eine Deutsche, Amela Thomas, die 1941 in München geboren wurde und im Nachbardorf wohnt, das früher Rastatt hieß (Eine längere Unterhaltung mit ihr haben wir aufgezeichnet.) Sie kehrte mit ihrer Mutter Rosa und den Großeltern noch im Mai 1944 zurück nach München, sie durften aber nicht in ihr eigenes Haus. Ihr Vater Stepan Wolkow diente bei der Roten Armee, wurde schwer verwundet und starb in Odessa 1945. Die Mutter konnte ihn noch ein letztes Mal im Hospital besuchen. Ihre Großeltern wurden nach Kasachstan deportiert, Rosa Thomas mit ihrer Tochter durfte bleiben.

Es folgen weitere Veröffentlichungen – nicht nur über Zeitzeugen, wir hoffen vielmehr auch auf die Unterstützung der noch lebenden Zeitzeugen oder ihrer Nachkommen.

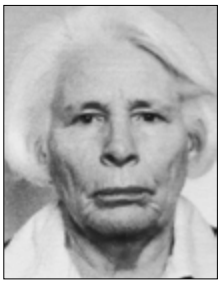
Kontaktadresse für Meldungen:
Georg Reis, Tel.: 09181-290301;
E-Mail: gr-hfdr@web.de

Georg Reis

Fotos: Privatarchiv des Verfassers und Überlassungen der Familien.

ZUM GEDENKEN

Wenn sich der Mutter Augen schließen,
ihr liebes Herz im Tode bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen,
denn Mutterliebe ersetzt man nicht.



Erika Schoch
geb. Bauer

* 2. September 1935
† 6. April 2022

Abschied nehmen ist eine Kunst,
die unser Herz sich weigert zu lernen.

Am 3.4.2022 ist unsere liebe
Mama, Oma und Uroma

Rosa Wischnewski
geb. Philipps

geboren am 15.5.1926 in Krasno, Ukraine,
für immer von uns gegangen.

Du warst unsere Mitte, unser Zuhause, unser Halt.
Deine Liebe und Wärme umhüllten uns unser Leben lang.
Ruhe in Frieden!

In Liebe und Dankbarkeit:
deine Kinder, Enkel und Urenkel.

In liebevoller Erinnerung
an Herrn

Karl Ungefug

* 17. Januar 1928
† 7. April 2022

Jedes einzelne Haar von Dir weiß von einem langen, nicht immer einfachen Leben zu erzählen. Ein Leben, an dem auch wir teilhaben durften. Dafür danken wir Dir. Du wirst in unseren Herzen leben. Du warst unser Leben.

Deine Töchter Lara, Maria und Rosa und ihre Familien.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir
Abschied genommen von unserem
geliebten verstorbenen Ehemann, Vater,
Schwiegervater, Opa und Uropa.

Jakob Belz

* 21.6.1935 in Russland, Gebiet Saratow
† 1.3.2022

In stiller Trauer:

Ehefrau Erna, Sohn Viktor, Tochter Helena,
Enkel und Urenkel.

30 Jahre „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda

Tanzkultur der Russlanddeutschen: Zwischen mitgebrachter Tradition und Einflüssen des Mutterlandes

Im April 2022 jährte sich das „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda, Kasachstan, das erste in der Geschichte der Russlanddeutschen überhaupt, zum 30. Mal. Diesem denkwürdigen Ereignis, das zum Sprungbrett für weitere russlanddeutsche Kulturveranstaltungen dieser Art in den 1990er Jahren wurde, ging im Juli 1991 ein Seminar der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e. V. (DGV) im russischen Kemerowo voraus, das zu einer jahrzehntelangen fruchtbaren Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus führte.

An den Anfängen dieser Bewegung in der ehemaligen Sowjetunion stand die in Karaganda geborene Kulturschaffende und Diplom-Choreografin Julia Hoffmann mit ihren Gleichgesinnten. In Kasachstan gründete und leitete sie das „Deutsche Gebietskulturzentrum“ Karaganda sowie die Kulturgruppen „Blumengruß“ und „Volksquelle“, in Deutschland vor 25 Jahren den Kulturverein „Goldene Brücke“ im niedersächsischen Rotenburg (Wümme).

Julia Hoffmann ist eine der drei Auslandsbeauftragten der DGV, zuständig für Kasachstan. Im nachstehenden Interview blickt sie auf die Ereignisse und Entwicklungen in der russlanddeutschen Kultur in den 1980er und 1990er Jahren zurück, insbesondere im Bereich der Tanzkultur der Russlanddeutschen.

Nina Paulsen: Liebe Julia, die 1980er und 1990er Jahre waren gekennzeichnet durch eine hoffnungsvolle Wiederbelebung der russlanddeutschen Kultur. Auch in Kasachstan, wo du jahrelang tätig warst, gab es ein breites Arbeitsfeld zur Erschließung und Entwicklung der Volkskultur. Wie siehst du dieses Erbe aus heutiger Sicht?

Julia Hoffmann: Die Vergangenheit ist Teil unserer Gegenwart und Zukunft. Am Beispiel der Geschichte der Russlanddeutschen kann man das ganz besonders gut sichtbar machen – die tragische Vergangenheit der Volksgruppe mit Deportationen und langjährigen Diskriminierungen hatte verheerende Auswirkungen auf die Sprache und Kultur der Russlanddeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ganz besonders, wenn es um Liedgut, Musik, Volkstanz und nationales Volkskostüm geht – das sind alles Aspekte, die uns als Volksgruppe erkennbar, unsere Eigenart und unsere Unverwechselbarkeit sichtbar und für die Umgebung wahrnehmbar machen. Die Kultur in ihrer breiten Definition ist ein wichtiger Aspekt unserer Identität, die unser Selbstbewusstsein und unsere Selbstachtung stärkt.

Gerade die Generation der russlanddeutschen Kulturträger, die an den Anfängen der Wiedergeburt der russlanddeutschen Kultur in den 1980er und 1990er Jahren stand, hat nicht unerheblich dazu beigetragen, dass die Erfahrungen und das Wissen von damals, die im Zuge des hoffnungsvollen kulturellen Aufschwungs erarbeitet und erreicht wurden, nicht sang- und klanglos der Vergessenheit anheimfallen, sondern gesammelt, dokumentiert, reflektiert und in die Öffentlichkeit – jetzt schon hierzulande – getragen werden sollten. Viele Erfahrungen von damals könnten auch heute noch nützlich sein.

Die 1980er und 1990er Jahre waren für das nationale Selbstbewusstsein der Russlanddeutschen und die Rückbesinnung auf die eigene Kultur einzigartig, historisch in jeder Hinsicht, und stellten unsere Volksgruppe vor gewaltige Herausforderungen und Zerreißproben. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie viel Kraft, Mut und Anstrengung es mich und meine Gleichgesinnten gekostet hat, damals die Betonwand der Tabuisierung, der Ablehnung und des Unverständnisses zu durchbrechen und unser Kulturerbe nicht nur regional oder landesweit, sondern auch grenzüberschreitend weiterzutragen. Die Anerkennung unserer Bemühungen damals hatte einen hohen Preis.

Es waren auch Zeiten, die vielen russlanddeutschen Kulturträgern die Möglichkeit boten, sich im kulturellen Bereich vielfältig zu verwirklichen und den eigenen Talenten und Fähigkeiten freien Lauf zu lassen. Nicht zuletzt im Rahmen der in den 1990er Jahren entstandenen russlanddeutschen Organisationen „Wiedergeburt“, des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) und der deutschen Kulturzentren, die in den ehemaligen Sowjetrepubliken ins Leben gerufen wurden.

Gerade Karaganda war in dieser Hinsicht federführend. Kannst du darauf kurz eingehen?

Das „Deutsche Gebietskulturzentrum“ in Karaganda, das ich bis zu meiner Auswanderung nach Deutschland 1996 leitete, etablierte sich in den Jahren 1989 bis 1996 als methodisches Zentrum. Hier wurden zahlreiche Veranstaltungen, Seminare, Festivals, sowohl in Kasachstan als auch in Russland und der Ukraine, in Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Organisationen in der ehemaligen Sowjetunion und Deutschland initiiert und in Angriff genommen.

Karaganda 1994: Führende Kräfte des „Deutschen Gebietskulturzentrums“ Karaganda: in der Mitte Julia Hoffmann, rechts Helene Preis (stellvertretende Leiterin im Kulturbereich), links Vera Dejs (Chorleiterin), hinten die Musikanten A. Gorobzow (links) und W. Sazepilow.

Und gerade wir, die Kulturschaffenden von damals, tragen die Verantwortung gegenüber unseren jüngeren Generationen dafür, dass der Erfahrungsschatz der 1980er und 1990er Jahre im Bereich der russlanddeutschen Kultur und Volkskunst im Bewusstsein der Volksgruppe bleibt und auch mehrheitsgesellschaftlich zugänglich gemacht wird. Aus meiner Sicht ist in diesem Bereich bei weitem noch nicht alles erforscht, z. B. was die Geschichte der deutschen Begegnungszentren und deren Aktivitäten sowie weiterer russlanddeutscher Kulturinitiativen betrifft.

Oder beispielsweise, um ganz konkret zu werden, die „Kreative Werkstatt für deutsche Kultur“ (Republikanisches schöpferisches Laboratorium für deutsche Kultur), ein Projekt des Kulturministeriums Kasachstans, das ich 1988 bis 1994 leitete. Damals war ich bei der Gebietsverwaltung des Kulturministeriums als stellvertretende Abteilungsleiterin für Volkskunst tätig. In dieser Funktion ist es mir gemeinsam mit meinem kreativen Team gelungen, einige methodische Broschüren zu verschiedenen Aspekten der russlanddeutschen Kultur herauszubringen. Die „Kreative Werkstatt für deutsche Volkskunst“ und das „Deutsche Gebietskulturzentrum“ in Karaganda waren federführend in der Wiederbelebung der russlanddeutschen Kulturtradition.

Oder die Tanztradition der Russlanddeutschen. Auch das ist ein wenig erforsch-

Logo des „Deutschen Gebietskulturzentrums" Karaganda.

ter und lange vernachlässigter Bereich der russlanddeutschen Kultur. Unsere Bemühungen ab Ende der 1980er Jahre erzielten zwar gewisse Erfolge und Ergebnisse, waren aber immer noch unzureichend. Dieser Aspekt der russlanddeutschen Kultur wird auch heute, ob hier in Deutschland oder auch in Kasachstan und Russland, wo es einst bemerkenswerte Initiativen und Bemühungen gegeben hat, eher stiefmütterlich behandelt.

In diesem Zusammenhang auch meine nächste Frage: Was möchtest du mit diesem Interview erreichen, was anstoßen, gerade auch im Bereich Volkstanz der Russlanddeutschen? Welche Schritte wären da notwendig?

Ich möchte interessierte Leser und Kulturschaffende vor allem auf die Aktivitäten der damaligen Zeit im Bereich der Kultur der Russlanddeutschen, insbesondere des deutschen Volkstanzes und dessen Verbreitung, aufmerksam machen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die vielfältige Tätigkeit der deutschen Kulturzentren.

Vor dem Zerfall der Sowjetunion lebte in Kasachstan etwa eine Million Deutsche. Muttersprache, Glaube, Lied- und Tanzgut waren die eigentliche Heimat der versprengten deutschen Inseln der Volksgruppe. Nach der Wende, als der Tabudruck nachließ, erwachte in den Russlanddeutschen der Wunsch, die Muttersprache zu erhalten, das Brauchtum und die Traditionen ihrer Vorfahren zu pflegen.

In dieser Zeit des Aufbruchs und neuer Hoffnungen sind in ganz Sowjetunion, Kasachstan allen voran, Dutzende Volkskunstensembles und Kulturgruppen entstanden. Festivals bzw. Tage der deutschen Kultur riefen neue deutsche Kulturgruppen ins Leben, die vielerorts den Grundstock für deutsche Begegnungszentren legten.

Die kreativen Potentiale und Möglichkeiten, die damals den deutschen Kulturstätten zur Verfügung standen, wurden allerdings kaum vollständig ausgeschöpft; die massenhafte Auswanderung der Russlanddeutschen ab Beginn der 1990er Jahre höhlte manche Initiativen und Projekte, die schon im Gange waren, aus. 1992 bis 1995 verließen rund 450.000 Deutsche die Republik Kasachstan überwiegend Richtung Deutschland. Das Potenzial der Kulturträger verringerte sich immer mehr. Auch zahlreiche Kulturschaffende mit viel Erfahrung, ob es nun um Chor- oder Tanzleiter ging, wurden von dieser Ausreisewelle einfach mitgerissen.

Die allermeisten von ihnen haben es verpasst, hierzulande Anschluss an einheimische Kulturvereine dieser Art zu suchen oder zu finden. Das gilt es zu überwinden. Deswegen wäre zunächst eine gründliche Bestandsaufnahme der in Deutschland aktiven russlanddeutschen Tanzgruppen nötig, vor allem solcher, die den deutschen Volkstanz pflegen, um zu wissen, welche Potentiale überhaupt vorhanden sind.

Im nächsten Schritt wäre eine enge Zusammenarbeit mit der DGV förderlich; dadurch hätten die russlanddeutschen Tanzgruppen eine breitere Bühne für ihre Sichtbarkeit, aber auch einen Zugang zu Schulungen, Workshops und Wettbewerben.

Und selbstverständlich sollten die Kontakte zu den russlanddeutschen Folkloretanzgruppen in den Herkunftsländern, vor allem in Kasachstan und Russland, intensiviert werden. Auch dieser Erfahrungsaustauch ist wichtig und notwendig.

Allen Interessenten stehe ich mit Rat und Tat gerne zur Verfügung *(Kontaktangaben im Kasten).*

Ab Ende der 1980er Jahre wurde die zuvor weitgehend schlummernde russlanddeutsche Tanztradition belebt und durch die Volkstanztradition des Mutterlandes Deutschland bereichert. In Kemerowo fand im Sommer 1991 das erste Internationale Seminar der deutschen Volkstänze statt. Wie kam es dazu? Wer waren die Organisatoren und die Teilnehmer?

Im März 1989 versammelte die „Kreative Werkstatt" Karaganda Kulturschaffende aus der Umgebung zum Seminar „Organisation und Vervollkommnung der Arbeit der deutschen Laienkunst- und Folkloregruppen". 20 Teilnehmer, alles Laienkunstleiter aus den Dörfern des Gebietes, erhielten theoretische und praktische Kenntnisse über deutsche Folklore, Geschichte der nationalen Tracht, das Volkslied und den Volkstanz.

Julia Hoffmann (geboren im Gebiet Karaganda, in der Familie deportierter Wolgadeutscher)

ist ausgebildete Diplom-Tanzlehrerin und Choreografin. Studium in Orenburg, Moskau und Tschimkent,
Tätigkeit in verschiedenen Kultureinrichtungen mit Schwerpunkt Tanzen. Sie leitete die 1987 gegründete „Kreative Werkstatt für deutsche Kultur" und ab 1989 das Deutsche Gebietskulturzentrum Karaganda, gründete die Kulturgruppen „Blumengruß" und „Volksquelle", engagierte sich als Regisseurin großangelegter Kulturveranstaltungen mit über tausend Teilnehmern und führte Regie bei mehreren Festivals der deutschen Kultur im Gebiet Karaganda und in anderen Regionen des Landes. Im April 1992 führte sie das erste „Festival der deutschen Volkstänze" in Karaganda durch.
Dreimal wurde sie mit ihren erfolgreichen Kulturgruppen zum Volkstanztreffen und anderen Veranstaltungen in Deutschland eingeladen. Dank der Kontakte mit der DGV führte sie einige Seminare zum Thema „Der deutsche Volkstanz" in Kasachstan und anderen Nachfolgerepubliken der UdSSR durch.
In Deutschland, wo sie mit ihrer Familie seit 1996 lebt (zuerst in Rotenburg/Wümme, derzeit in Bremen, wo sie in der Kulturarbeit der Landsmannschaft aktiv ist), gründete sie 1997 den Kulturverein „Goldene Brücke" im niedersächsischen Rotenburg/Wümme. An der Volkshochschule war Julia Hoffmann als Dozentin im Fach „Internationale Tänze" und auch selbständig tätig.
Sie ist eine der drei Auslandsbeauftragten der DGV, zuständig für Kasachstan. Für ihr herausragendes Engagement wurde sie mehrfach, sowohl in Kasachstan als auch in Deutschland, ausgezeichnet.
Kontakt: Tel.: 0177-2742318;
E-Mail: JuHo48@web.de

Zu dieser Zeit gab es im Gebiet Karaganda noch keine Volkstanzgruppen. Die Laienkunstlandschaft war ausschließlich von deutschen Gesangsgruppen geprägt, die es an vielen Orten in Kasachstan gab. Drei bis vier Monate nach dem oben erwähnten Seminar konnten sich die Mitarbeiter der „Kreativen Werkstatt“ über die ersten Früchte ihres Wirkens freuen: Vielerorts waren neue Volkskunstgruppen entstanden, auch gemischte Gesangs- und Tanzensembles.

Speziell für die neuen Kulturgruppen erarbeitete die Künstlerin Natalia Siemens Modelle des nationalen Volkskostüms. Indem sie sich auf die Stilistik der traditionellen deutschen Trachten bezog, nahm sie auch Elemente auf, die auf die Entwicklung der Russlanddeutschen zurückgingen. Im Jahr 1989 waren die Kostüme fertig und wurden erstmals dem Publikum präsentiert.

Das Folkloregesangs- und Tanzensemble „Volksquelle“ (Leitung: Julia Hoffmann), Teilnehmer vieler Festivals und Tage der deutschen Kultur, mehrfach ausgezeichnet.

Im Sommer 1991 erteilte der Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA) der DGV den Auftrag, die Russlanddeutschen im Rahmen der deutschen Hilfsmaßnahmen in puncto deutsche Volkstänze zu unterstützen. So wurde die Entscheidung, ein Seminar, das erste internationale Seminar deutscher Volkstänze, durchzuführen, geboren.

Als Veranstaltungsort schlugen die russlanddeutschen Organisationen die russische Großstadt Kemerowo vor. Auf der Grundlage des örtlichen Kulturzentrums, dessen Gründerin und Leiterin damals Lydia Stroh war, sollte das grenzüberschreitende Seminar stattfinden.

Lydia und Samuel Stroh, beide aus deportierten wolgadeutschen Familien, engagierten sich vielseitig in der Aufbruchbewegung der Russlanddeutschen. 1989 gründeten sie zusammen mit anderen das Deutsche Begegnungszentrum im Gebiet (Leiterin: Lydia Stroh) und der Stadt Kemerowo (Leiter: Sohn Eduard Stroh). Die Tochter Natalie engagierte sich in der Kinder- und Jugendarbeit. Ihre Kinder Irina, damals sieben, und Georg mit fünf Jahren wirkten als Musikanten und Tänzer bei allen Veranstaltungen des Kulturzentrums und Festivals der deutschen Kultur mit.

Die Teilnehmer und Gäste des Seminars waren begeistert vom vielfältigen Engagement der Familie Stroh, von ihrer Professionalität, Gastfreundschaft und guten Organisation der Veranstaltung. Dazu gehörten die Unterbringung in Hotels, die Organisation der Verpflegung, Ausflüge, Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten und selbstverständlich die gut durchdachte Organisation des eigentlichen Seminarprogramms.

Das Seminar im wunderschönen Kulturpalast der Bergarbeiter, das zwei Wochen dauerte, fand in einer kreativen und freundschaftlichen Atmosphäre statt. Mehr als 20 Teilnehmer, Tanzpädagogen und Aktive der deutschen Nationalbewegung, kamen aus mehreren Regionen der Sowjetunion, vertreten waren Russland, Kasachstan und Usbekistan. Die Seminarteilnehmer waren vereint im Interesse an etwas ganz Neuem – der Volkstanzkultur aus Deutschland, die sich als etwas ganz anderes herausstellte als das, was wir darunter in der Regel verstanden hatten. Das Seminar beinhaltete Theorie und Praxis; federführend war dabei die DGV mit ihrer reichhaltigen Erfahrung im Bezug auf solche Veranstaltungen.

Das theoretisch-praktische Seminar wurde von den DGV-Vertretern Helga und Wolfgang Preuß aus Buchholz, Niedersachsen, geleitet, die von dem Musiker Martin Ströfer unterstützt wurden. Unter ihrer Leitung übten die Teilnehmer mehr als 20 deutsche Volkstänze für unterschiedliche Altersgruppen ein, darunter Tänze aus verschiedenen Bundesländern. Die Teilnehmer machten sich dabei auch mit deutscher Tanzmusik und den Trachten deutscher Volksgruppen vertraut. Zum Schluss bekam jeder ein Teilnahmezertifikat.

Wie waren deine persönlichen Eindrücke von dem Seminar? Was konntest du für deine zukünftige Arbeit als Leiterin der „Kreativen Werkstatt“ und des „Deutschen Gebietszentrums“ in Karaganda mitnehmen?

Meine persönlichen Erinnerungen an dieses historische Ereignis sind immer noch lebendig. Dort hatte ich zum ersten Mal den deutschen Volkstanz erlebt und war begeistert. Es war die erste Berührung mit echter deutscher Volkstanztradition, die auch in der Musik und den Trachten zum Ausdruck kam. Ich hatte plötzlich Zugang zu dieser Volkstanzvielfalt, die ihren Ursprung in einer jahrhundertelangen Tradition hatte und dennoch auch neue Tänze in Volkskunstmanier hervorbrachte. Und es war mein erster Kontakt mit deutschen Kollegen, mit denen sich in

Kulturinitiativen in Kasachstan:

Von Kasachstan aus verbreiteten sich in den 1980er und 1990er Jahren zahlreiche Kulturinitiativen.
Das Gebiet Karaganda, wo vor der großen Auswanderungswelle Anfang der 1990er Jahre 143.000 Deutsche lebten (1994 waren es noch 80.000), hatte bereits vor der Wende 1985 einen besonderen Stellenwert im Bereich Kultur der Russlanddeutschen:

- 1960/1961 wurde in Kustanai das erste deutsche Nachkriegsensemble „Hand in Hand” gegründet.
- 1968 wurde in Karaganda das deutsche Berufsestradenensemble „Freundschaft” ins Leben gerufen.
- 1980 eröffnete das Deutsche Schauspieltheater in Temirtau, das als Wanderbühne der verstreut lebenden Russlanddeutschen dem deutschen Kulturleben in Kasachstan neue Impulse verlieh.

Federführend in der Wiedergeburtsbewegung der russlanddeutschen Kulturtradition nach der Wende waren die 1987 gegründete „Kreative Werkstatt für deutsche Volkskunst“ und das „Deutsche Gebietskulturzentrum“ in Karaganda (Koordination und Leitung: Julia Hoffmann). Eine spürbare Unterstützung erhielt die Werkstatt durch das deutsche Fernsehprogramm „Guten Abend! aus Kasachstan“ (Leiterin: Rosa Steinmark). Die deutschen Kulturgruppen waren ständige Gäste der Sendung und propagierten live die deutsche Volkskunst.

späteren Jahren eine wunderbare Zusammenarbeit entwickelte.

Es gibt Dutzende deutsche Volkstänze sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene. Beim Seminar hatten wir das unverhoffte Glück, einige davon einzustudieren und auch in die Seele des Volkstanzes einzutauchen. Und ich muss zugeben, dass es auch uns, Tanzpädagogen mit langjähriger Erfahrung, nicht eben leichtfiel, uns die Theorie und Praxis des deutschen Volkstanzes anzueignen.

Als ich am Kulturinstitut studierte, gab es im umfangreichen Repertoire der Volkstänze der Welt keine speziell deutschen Volkstänze. Die Methodik im Fach „Volkstanz" oder „Charaktertanz" bei der Ausbildung der Tanzleiter bzw. Choreographen unterscheidet sich in den Herkunftsländern nach wie vor von dem, was man in Deutschland oder auch in anderen europäischen Ländern unter Volkstanzkultur versteht. Der Unterschied besteht gerade im Grundsatz eines Volkstanzes: „Ausführen nicht aufführen!"

Schon vor dem Seminar war ich auf der Suche nach neuen Zugängen zum deutschen Volkstanz und versuchte, die russlanddeutsche Tanztradition an ihre Ursprünge zurückzuführen. Das Seminar bestätigte meine Überlegungen und Bemühungen – ich war auf dem richtigen Weg. Den Anstoß, mich damit weiterhin intensiv zu beschäftigen, gab mir das Seminar in Kemerowo und vor allem die spätere langjährige Zusammenarbeit mit der DGV, die mein Wissen im Bereich der deutschen Volkstänze enorm vertieften und bereicherten.

Seminarteilnehmer in Kemerowo 1991: links Natalie Stroh, rechts Julia Hoffmann, in der Mitte Helga und Wolfgang Preuß.

Im November 1991 veranstaltete die „Kreative Werkstatt" ein theoretisches und praktisches Wochenseminar zum Thema „Der deutsche Volkstanz – seine Quellen und Charaktereigenschaften" für rund 30 Teilnehmer aus der ganzen Republik Kasachstan. Solche Seminare wurden später regelmäßig praktiziert und sollten die Wiedergeburt der deutschen Brauchtums- und Tanztradition fördern und die Gründung neuer Volkskunstgruppen und Vereinigungen anregen.

Fortsetzung folgt

Fragen und deutsche Übersetzung: Nina Paulsen

Fotos: Privatarchiv Julia Hoffmann

Dreißig Jahre deutsche Volkstänze in der GUS

Es ist jetzt ziemlich genau dreißig Jahre her, dass die Deutsche Gesellschaft für Volkstanz (DGV) erste Kontakte in die damalige Sowjetunion zu den Russlanddeutschen knüpfen konnte.

Vor dreißig Jahren, im Sommer 1991, erreichte uns ein Anruf aus Stuttgart von unserem damaligen Vorsitzenden Gerhard Palmer. Es gab eine Anfrage vom Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA) und dem Auswärtigen Amt, ob man ein Medienpaket über deutsche Volkstänze erstellen könnte für die Russlanddeutschen in der Sowjetunion.

Ja, das könnte man, aber nach unserem Verständnis reichte es nicht aus, etwas Papier und einige Tonkassetten nach Russland zu schicken. Man musste auch etwas über den Tanzstil, die Volkstanzbewegung in Deutschland und Volkstanz überhaupt mitgeben. Also, es ging nur, wenn jemand dahin fährt und ein Seminar abhält.

Wir waren bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Es waren Sommerferien in Niedersachsen, und ziemlich spontan wurde das erste Seminar in Kemerowo in Sibirien organisiert. Ich weiß heute nicht mehr, wie wir und die Organisatoren in Russland das so schnell geschafft haben. Wir arbeiteten ehrenamtlich, aber alle Kosten wurden erstattet – Flug, Hotel, Essen und Trinken.

Abenteuer pur

Es war für uns Abenteuer pur. Unsere Vorstellungen von diesem Land entsprachen kaum der Wirklichkeit. Wir flogen im Juli, warm eingepackt, nach Sibirien, ohne zu wissen, dass um diese Zeit dort eine Affenhitze herrscht. Beim Tanzen machten wir täglich eine Schwitzkur, denn eine Klimaanlage war in dem Ballettsaal nicht vorhanden.

Aber das waren nur Äußerlichkeiten. Für mich war es das erste Mal, dass ich mit Profis gearbeitet habe. Ballettmeister und Choreographen, die immer für die Bühne arbeiteten. Ihre Körperhaltung war bühnenmäßig, sobald das Wort Tanz fiel. Eine ungekünstelte Haltung zu bewahren auch beim Tanz, wie es ja beim Volkstanz sein sollte, war die erste Hürde. Wir haben das ziemlich gut hinbekommen.

Wir hatten ein Programm zusammengestellt mit Tänzen aus ganz Deutschland. Dabei musste schon auch der unterschiedliche Tanzstil zwischen Nord- und Süddeutschland deutlich werden. Auch das haben wir geschafft. Dazu kam dann der russische Akzent. Alle hatten sehr viel Spaß.

Helga Preuß

Karaganda 1992: Eine deutsche Gruppe aus Nord- und Süddeutschland nahm am „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda teil.

Ins Blaue geplant

Aber neben dem Tanz gab es viele andere Informationen zu vermitteln. Wie ist das Leben in Deutschland? Das war für alle äußerst interessant, denn einige hatten bereits ein Ausreisevisum in der Tasche. Ihre Vorstellungen vom „Goldenen Westen“ waren ebenso absurd wie unsere von Sibirien. Es gab noch die Sowjetunion, und keiner wusste, wie es weitergehen würde. Wir planten also ins Blaue. Eine Teilnehmerin aus Kasachstan, Julia, meinte: Im nächsten Jahr veranstalte ich ein großes Festival in Karaganda mit deutschen Tänzen, und ihr seid alle eingeladen. Na, alle waren sehr skeptisch - „aaaber“.

Im April 1992 fand dieses Festival wirklich statt, und eine deutsche Gruppe aus Nord- und Süddeutschland nahm daran teil. Für mich war es ein Highlight in meinem Volkstanzleben. Die Stimmung war dort so schön, dass uns ein Schauer den Rücken herunterlief. Die Menschen waren alle so freundlich und auch zuversichtlich. Es war ein wunderbares Erlebnis.

Wir haben dann auch einige Teilnehmer und Gruppen nach Deutschland zu unserem Bundesvolkstanztreffen in Kiel eingeladen. Auch das war ein Kraftakt an Organisation.

Für Kulturarbeit und Völkerverständigung geehrt

Bis 2004 haben wir dann noch regelmäßig Seminare gegeben mit wechselnden deutschen Referenten in verschiedenen Teilen des Landes. Einige fanden in Moskau im Bildungszentrum statt, aber auch im Landesinneren, zum Beispiel an der Wolga in Engels, in Omsk und Nowosibirsk in Sibirien, in Taschkent in Usbekistan und auch in Odessa.

Es war für uns eine sehr interessante Arbeit. Für diese Arbeit wurde uns im Jahr 2004 die Verdienstmedaille der Bundesrepublik für Kulturarbeit und Völkerverständigung verliehen.

Einige unserer ehemaligen Seminarteilnehmerinnen treffen wir heute noch, aber in Deutschland. Julia Hofmann aus Karaganda lebt jetzt zum Beispiel in Bremen und ist Kontaktfrau zu den Russlanddeutschen in Kasachstan.

Es gibt noch viele Russlanddeutsche in den GUS-Staaten, die nicht nach Deutschland gekommen sind, die aber gerne den Kontakt hierher haben möchten. Und das ist der Beweis dafür: Volkstanz verbindet weltweit.

Helga Preuß, Ehrenvorsitzende der DGV
(Quelle: **DGV – Volkstanz, 2/2021)**

Die Deutsche Gesellschaft für Volkstanz e. V. (DGV)

ist die Dachorganisation für die Volkstänzerinnen und Volkstänzer in der Bundesrepublik. Als am 15. Mai 1953 der „Arbeitskreis für Tanz im Bundesgebiet“ (ATB), der heutige „Deutsche Bundesverband Tanz“ (DBT), gegründet wurde, gehörte ihm von Anfang an die „Fachgruppe Volkstanz“ an, aus der nach Umbenennungen in „Studienkreis Volkstanz“ und „Arbeitskreis Volkstanz“ dann die Deutsche Gesellschaft für Volkstanz am 17. Oktober 1971 als eigenständiger Verein hervorging.

Die DGV zählt ca. 705 persönliche Mitglieder und 159 Organisationen (Landesverbände, Volkstanzgruppen u.a.). Erforschung, Pflege und Verbreitung des deutschen Volkstanzes und seiner verwandten Formen in ihren natürlichen und geschichtlich gewachsenen Eigenarten sind die Schwerpunkte der Tätigkeit.

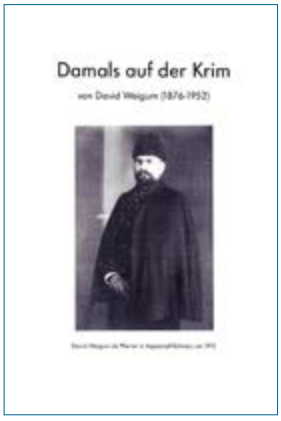
Zu den Aufgaben gehört auch die Pflege der Volkstanzbewegung als immaterielles Kulturerbe im Sinne der UNESCO-Konvention sowie die Erhaltung und Förderung des Interesses am Volkstanz besonders unter Jugendlichen. Das wird unter anderem durch Lehrgänge, Tagungen, Beratungen, Symposien, Bundesvolkstanz-Treffen sowie internationale Kontakte erreicht.

Die DGV hat drei Auslandsbeauftragte, die sich um die Kontakte zur Volkstanzszene in verschiedenen Ländern kümmern: Helga Preuß (USA und Sibirien), Ursula Müller (Brasilien) und Julia Hoffmann (Kasachstan). Zweimal jährlich erscheint die Zeitschrift „Volkstanz“.

Preis: 5 €

DAS MANIFEST DER ZARIN
Viktor Aul

Der historische Roman schildert den Aufbruch an die Wolga im Jahr 1765. Von Anfang an wird klar, welche Rolle für die Auswanderer das berühmte Manifest der deutschstämmigen Zarin Katharina II. vom 22. Juli 1763 spielt, wie sie sich an die Versprechungen von Land, Geld und Holz klammern.
Über Saratow, einen bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.



Preis: 6 €

DAMALS AUF DER KRIM
David Weigum

Das ist ein Buch für Leser, die sich ernsthaft dafür interessieren, wie die Deutschen auf der Krim vor gut hundert Jahren gelebt haben. Große Aufmerksamkeit wird dem Leben der deutschen Jugend in der Umgebung vieler Völker gewidmet, unter denen Tataren und Russen dominieren, mit denen man aber gut auskommt.
David Weigum (1876-1952) studierte von 1894-1901 Theologie in Basel/Schweiz und wurde 1903 Prediger in der Nähe von Berdjansk am Asowschen Meer, ab 1910 in Norka und Huck an der Wolga. 1913 nahm er eine Pfarrerstelle in Appenzell/Schweiz an

Ministerin Ulrike Scharf zu Besuch beim BKDR

Am 17. März 2022 war Ulrike Scharf, die neue Bayerische Ministerin für Familie, Arbeit und Soziales, gemeinsam mit der Aussiedler- und Vertriebenenbeauftragten Sylvia Stierstorfer beim Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg zu Gast, um aus erster Hand über die vielfältigen Aufgaben und zahlreichen Aktionen und Initiativen des Kulturzentrums zu erfahren.

Sowohl Ulrike Scharf als auch Sylvia Stierstorfer zeigten großes Interesse und waren vor allem von der erfolgreichen Zusammenarbeit des BKDR mit den Partnern in den Herkunftsländern beeindruckt.

Zu den gemeinschaftlichen Projekten in der Ukraine allein im vergangenen Jahr zählen die Teilnahme an der internationalen wissenschaftlichen Konferenz in Kiew, die Einweihung einer Gedenktafel für Opfer von Repressionen und Deportationen in Odessa sowie eine im September durchgeführte Bildungsreise in die ukrainische Großstadt am Schwarzen Meer, bei deren Entstehung und Entwicklung deutsche Auswanderer aktiv mitgewirkt haben. Bereits seit einiger Zeit besteht ein Kooperationsabkommen mit der regionalen Selbstorganisation der deutschen Minderheit in Odessa.

Staatsministerin Scharf fand es lobenswert und zielführend, dass in den Räumen des Kulturzentrums Sprechstunden der Landesgruppe Bayern der LmDR angeboten werden. Dadurch entsteht eine zentrale Anlaufstelle für die in Bayern lebenden Deutschen aus dem postsowjetischen Raum.

Waldemar Eisenbraun, Sylvia S. Stierstorfer, Ulrike Scharf und Ewald Oster (v.l.n.r.). © BKDR

In der Ukraine lebten zuletzt etwa 30.000 Angehörige der deutschen Minderheit. Viele von ihnen mussten aus den umkämpften Gebieten fliehen und kommen nach und nach auch in Bayern an. Für diese Personengruppe – und auch für alle anderen Flüchtlinge – soll beim BKDR eine professionelle Beratungsstelle eingerichtet werden. Wir sind sehr froh, den Hilfesuchenden künftig eine umfassende Unterstützung bieten zu können.

„Akademische Viertelstunde“ mit Rudolf Bender

Rudolf Bender kam am 16. Januar 1957 in Sewerouralsk (Russland) im Uralgebirge zur Welt; dabei handelte es sich um den Verbannungsort seiner wolgadeutschen Eltern. Während seiner schulischen Laufbahn besuchte er die Mittelschule sowohl in Rudny als auch in Zelinograd (heute Nur-Sultan) in Kasachstan.

1975 zog er nach Kamyschin an der Wolga. Hier war er Bauarbeiter, Elektriker und technischer Zeichner in einem Gießereibetrieb. Zeitgleich nahm er ein Fernstudium auf. Nach Absolvierung dieses Studiums ging er einer pädagogischen Lehrtätigkeit nach. In den 1980er Jahren zählte er zu den aktiven Mitstreitern einer Bewegung, die sich für die Rechte der Russlanddeutschen einsetzte. Darüber hinaus war er einer der Gründer der Zweigstelle der Gesellschaft „Wiedergeburt“ im Gebiet Wolgograd.

Rudolf Bender © BKDR

Im November 1991 erfolgte die Ausreise nach Deutschland. In der Bundesrepublik machte er eine Umschulung zum Datenverarbeitungskaufmann und war danach in der IT-Branche tätig. In der „Akademischen Viertelstunde“ spricht er über Dominik Hollmann, einen Altmeister und bekannten Vertreter der russlanddeutschen Literatur.

Den Videobeitrag finden Sie auf unserem YouTube Kanal „BKDR Kulturzentrum“ oder unter

Produktives Treffen im Kulturzentrum – Tillmann Tegeler und Dr. Albert Weber beim BKDR

Am 15. März 2022 fand im BKDR ein Arbeitstreffen mit Tillmann Tegeler, Leiter des Arbeitsbereichs Bibliothek und elektronische Forschungsinfrastruktur, sowie Projektmitarbeiter Dr. Albert Weber vom Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) mit Sitz in Regensburg statt. Seitens des BKDR nahmen Zentrumsleiter Waldemar Eisenbraun und der wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Viktor Krieger teil.

Das Treffen war den Perspektiven der Zusammenarbeit der beiden Institutionen hinsichtlich der Digitalisierung des russlanddeutschen Kulturerbes gewidmet. Hierbei ging es vorrangig um gemeinsame Projekte zur Digitalisierung russlanddeutscher Periodika. Darüber hinaus wurden von den Protagonisten Fragen bzgl. der Bündelung von Onlineangeboten des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung und des BKDR besprochen, um möglichst eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.

Dr. Viktor Krieger, Tillmann Tegeler und Dr. Albert Weber (v.l.n.r.). © BKDR

Workshop des Kulturausschusses:

FESTIVAL DER LANDSMANNSCHAFT IM ZWEI-JAHRES-TURNUS

In Kassel fand am 2. und 3. April 2022 ein Workshop mit der Organisationsgruppe statt, die auch als Jury beim ersten großen Online-Festival der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland agiert hatte. Das 2021 organisierte Festival *(online unter lmdr-festival.de)* hatte die Förderung und Erhaltung der Kultur der Deutschen aus Russland in Deutschland und den Herkunftsländern zum Ziel.

Die Teilnehmer kamen zu dem Workshop zusammen, um sich über die Ergebnisse des vergangenen LmDR-Festivals auszutauschen und wichtige Weichen für das zukünftige Kulturfestival der Landsmannschaft zu stellen und zu diskutieren. Im Mittelpunkt der zweitägigen Gespräche standen folgende Zielsetzungen:

- Gemeinsame Weiterentwicklung der Festival-Plattform.
- Neue kulturelle Formate in Angriff nehmen. In Zeiten der Digitalisierung gilt es, neue Formate zu entwickeln und alte zu überdenken.
- Das Programm soll eine Vielfalt von künstlerischen Sparten umfassen – Theater, Kurzfilm, Geschichte und Lesungen, Chorgesang (Chöre, Mischchöre, Kinderchöre, Kindersinggruppen) und Tanz, Dialekt, Volksmund, Poetry Slam und Performances.
- Mit der Etablierung des bundesweiten bzw. grenzüberschreitenden Kulturfestivals möchten die Deutschen aus Russland die deutschen Traditionen und ihre Kultur bewahren und ihren Mitbürgern näherbringen.

Die Teilnehmer kamen außerdem überein, dass ein Festival ein besonderer Höhepunkt im künstlerischen Leben eines jeden Künstlers ist und deswegen nicht jedes Jahr stattfinden sollte. Leistungsschauen, Showprogramme und Konzerte seien dagegen sehr wirksam, um auf der Bühne mit und durch den Kontakt mit dem Publikum ihr künstlerisches Potential zu perfektionieren.

Daher beschloss die Arbeitsgruppe, das „Festival der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“ im Zwei-Jahres-Turnus durchzuführen. In der Zwischenzeit soll ein ständiger Kontakt zu den Künstlern aufrechterhalten werden – durch Kommunikation in „Volk auf dem Weg“ und auf dem eigenen Portal „LmDR-Festival“. Ferner diskutierten die Teilnehmer über zwei Optionen der Festivalausrichtung: Leistungsschau und Breitenkultur mit Förderung landsmannschaftlicher Aktivitäten.

Als Gast hatten wir Edwin Warkentin, Referent am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte (Detmold), der über seine Tätigkeit berichtete und uns einige Tipps und Hilfestellungen gab. Als Fazit seiner Ausführungen lässt sich festhalten: Die Kulturtätigkeit soll breit orientiert sein und auf die Mehrheitsgesellschaft wirken.

TeilnehmerInnen des Workshops (von links): Dr. Eugen Eichelberg (Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung), Dr. Viktor Krieger (Wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR), Julia Hoffmann (Choreografin, Auslandsbeauftragte der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz, zuständig für Kasachstan), Ewald Oster (Vorsitzender des BKDR-Trägervereins, stellvertretender Bundesvorsitzender und Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR), Nelli Geger (Projektleiterin, Vorsitzende der LmDR-Jugendorganisation Bayern), Olga Baluyev (Chorleiterin) und Edwin Warkentin (Leiter des Kulturreferats der Russlanddeutschen).

Der Münchener Schauspieler Jurij Diez schaltete sich am zweiten Tag telefonisch zu und trug seine Überlegungen vor:

- Jedes Festival sollte ein Hauptthema mit spezifischer Thematik und Genrevielfalt haben.
- Vergessene Traditionen müssten wiederbelebt werden.
- Dem Festival sollte eine gründliche Vorbereitungsphase mit Reflexion der aktuellen Situation vorangehen.
- Im Zuge der Vorbereitung wären themenbezogene Workshops im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland, Schulungen z.B. im Bereich Volkstanz und vieles mehr förderlich.

Des Weiteren betrachtete die Organisationsgruppe es als dringend notwendig, bundesweit eine aktuelle Bestandsaufnahme der Künstlergruppen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland vorzunehmen. Es wird ein Register erstellt werden, in dem sich alle aktiven Kulturgruppen der LmDR unverbindlich anmelden können.

Ewald Oster,
Vorsitzender des Kulturausschusses

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
https://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter:
http://mbe.LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

MBE
Migrationsberatung
für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Baden-Württemberg – Orts- und Kreisgruppe Neckaralb/Tübingen

„Basis-Deutschkurs für Flüchtlinge aus der Ukraine“ im Jugendhaus Mössingen:

Am 10. März 2022 trafen sich in der Martin-Luther-Kirche in Mössingen, Landkreis Tübingen, Vertreter verschiedener Institutionen, Organisationen und Einrichtungen sowie Privatpersonen aus Mössingen zu einem ersten Treffen des Runden Tisches „Mössingen hilft Flüchtlingen aus der Ukraine“.

Das Treffen wurde vom Integrationsbeauftragten der Stadt Mössingen, Boris Kühn, und seiner Kollegin Barbara Schott initiiert. Dabei ging es in erster Linie darum, welche Unterstützung für die neu ankommenden Flüchtlinge aus der Ukraine sinnvoll und möglich wäre, welche Angebote der Stadt Mössingen diese Menschen nutzen und an welche Strukturen sie sich wenden könnten. Viele Teilnehmer des Treffens wiesen darauf hin, dass die Flüchtlinge einen Basis-Deutschkurs bräuchten, um in verschiedenen Lebenslagen (Alltag, Ämter, Behörden etc.) kommunizieren zu können. Am 1. April 2022 wurde dann ein Treffen bezüglich der Sprachförderung durchgeführt.

Anfang April d. J. wurden in Mössingen ca. 60 Personen, die aus der Ukraine geflüchtet sind, registriert – Tendenz steigend, wie Boris Kühn betonte. Kinder ab sechs Jahren seien in den Schulen der Stadt angemeldet, und Erwachsene fragten nach Sprachlernangeboten, mehrere Personen hätten sich bereits in eine Liste eingetragen, so Kühn. Die Stadt möchte den Flüchtlingen die Möglichkeit geben, Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erwerben, um ihnen das Leben hier zu erleichtern.

Teilnehmer des Basis-Deutschkurses in Mössingen. Eduard Heinrich (links), Olga Keller (2. von links) und weitere Mitglieder der Kreisgruppe Neckaralb/Tübingen mit ukrainischen Flüchtlingen.

Da es in den offiziellen Integrationskursen derzeit kaum noch freie Plätze gibt, handelt es sich bei den Deutschkursen für Flüchtlinge aus der Ukraine vorläufig im Wesentlichen um ein ehrenamtliches Angebot. Die Gesamtkoordination übernimmt die Stabsstelle „Integration“ der Stadtverwaltung. Die Lehrkräfte, die aus diversen Organisationen kommen (darunter auch Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe Neckaralb/Tübingen der LmDR), arbeiten eigenständig und stimmen sich untereinander ab.

Und schon seit dem 11. April 2022 findet im Jugendhaus Mössingen ein „Basis-Deutschkurs für Flüchtlinge aus der Ukraine“ statt. Für Kinder gibt es eine Kinderbetreuung parallel zu den Kursen. Es handelt sich um eine kurzfristige Reaktion auf die Fluchtbewegung, mittelfristig soll das Sprachkursangebot in Mössingen bzw. im Landkreis bedarfsgerecht angepasst werden.

Eduard Heinrich, Olga Keller